

Bischöfliches
Generalvikariat Münster
Hauptabteilung Seelsorge

Diakonie 

Diakonische Werke der
Evangelischen Kirchen Rheinland,
Westfalen und Lippe

Dokumentation
der Fachtagung

„Rituelle Gewalt – das Unheimliche unter uns“

Der Umgang mit ideologisch motivierten Straftaten
aus

multiprofessioneller Sicht

vom 24. Juni 2010

Veranstalter:

- Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe, Referat Kinder- und Jugendschutz, Münster
- Bistum Münster, Fachstelle für Sekten- und Weltanschauungsfragen, Münster
- Ev. Kirche von Westfalen, Amt für missionarische Dienste, Dortmund
- Exit e.V., Selbsthilfe für Betroffene, Münster

Impressum/Veranstalter:

- Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe
Referat Kinder- und Jugendschutz,
Peter Winde und Waltraud Rehms
Friesenring 32/34
48147 Münster
Tel. 0251-2709223
Fax: 0251-2709902
p.winde@diakonie-rwl.de
w.rehms@diakonie-rwl.de
www.diakonie-westfalen.de
- Bistum Münster, Fachstelle für Sekten- und Weltanschauungsfragen,
Münster, Brigitte Hahn
Königstr. 25
48143 Münster
Tel. 0251-9795858
Fax: 0251-1353322
E-Mail: hahn-b@bistum-muenster.de
www.bistum-muenster.de
- Evangelische Kirche von Westfalen, Amt für missionarische Dienste,
Dortmund, Pfarrer Gerhard Kracht
Olpe 35
44135 Dortmund
Tel. 0231-540960
Fax: 0231-540966
E-Mail: kracht@amd-westfalen.de
Web: www.amd-westfalen.de
- EXIT e.V., Münster, Hermann-Josef Südfeld
Tel.: 0177-3202670
E-Mail: sudfeld@uni-muenster.de

Layout: Waltraud Rehms

INHALT

	Seite
Begrüßung Brigitte Hahn, Bistum Münster	5
Ambulante Psychotherapie bei Betroffenen Ritueller Gewalt Claudia Fliß, Traumatherapeutin	8
Was ist das Religiöse an Rituellem Gewalt? Ideologisch motivierte Straftaten aus religionsgeschichtlicher und religions- systematischer Perspektive Prof. Dr. Adelheid Herrmann-Pfandt, Religionswissenschaftlerin	40
Möglichkeiten, Grenzen und Kooperations- ansätze aus Sicht der Polizei, Vortrag und Diskussion Matthias Zeiser, Deutsche Hochschule der Polizei, Leiter des Fachgebietes Phänomenbezogene Kriminalstrategie	64
Berichte aus den Arbeitsgruppen Rituelle Gewalt als Herausforderung für den Beruf	79
1. Ärzte/Therapeuten Dr. Erika Eichhorn, Fachärztin für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Claudia Fliß, Traumatherapeutin	80
2. Öffentlichkeitsarbeit Claudia Fischer, Journalistin	84
3. Betreuung Friederike Säuberlich, Ambulant betreutes Wohnen	85
4. Strafverfolgungsbehörden Matthias Zeiser, Polizei	87
5. Seelsorge und Beratung Pfarrer Gerhard Kracht	88

6. Pädagogen/Erzieher	89
Elke Rommen-Kalus,	
7. Selbsthilfegruppen	92
Hermann-Josef Südfeld, „Nicki und die Bärenbande“	
8. Religionswissenschaftler	94
„Rituelle Gewalt im Licht satanisch motivierten Opferkultes und freier Sexualität“. Ein Kommentar zum Vortrag „Was ist das Religiöse an Rituellem Gewalt?“ von Hermann-Josef Südfeld	
Anhang:	
Literaturliste	100
Pressemitteilungen	116
Anregungen und Wünsche (Kartenauswertung)	121

*„Wenn Freiheit überhaupt etwas bedeutet, dann das Recht, anderen Leuten zu sagen, was sie nicht hören wollen“
(George Orwell 1903-1950, aus dem Buch „1984“)*

Einführung

Wir, Gerd Kracht, Amt für missionarische Dienste in Dortmund, Hermann-Josef Südfeld, Initiator der Selbsthilfegruppe Exit e.V., Peter Winde, Referent für den Bereich Kinder -und Jugendschutz in der Diakonie, Waltraud Rehms, Sekretariat und an der Anmeldung und ich, Brigitte Hahn, freuen uns sehr, Sie so zahlreich begrüßen zu dürfen.



Brigitte Hahn, Fachreferentin für
Sekten und Weltanschauungsfragen
des Bistums Münster

Warum gibt es diese Fachtagung?

Einerseits, weil Sie meine Damen und Herren, uns nach Abschluss der letzten Tagung im Jahre 2008 gebeten haben, die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Rituelle Gewalt“ fortzusetzen und diesmal einen Themenschwerpunkt auf die Möglichkeit der Vernetzung verschiedenster Arbeitsbereiche und Interessengruppen zu setzen. Andererseits erfordern die zahlreichen Beratungsanfragen eine weitere vertiefende Auseinandersetzung mit dem Phänomen „Rituelle Gewalt“.

In einem Exkurs „Ritueller Missbrauch von Kindern - ein okkult-satanistisches Phänomen?“ stellte bereits 1998 die Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ des deutschen Bundestages die Diskrepanz zwischen fehlender polizeilicher Ermittlung und den vielen Erfahrungsberichten der Opfer ritueller Gewalt fest. Die Berichterstatter kommen zu folgendem, für die weitere Auseinandersetzung wegweisendem Ergebnis: „Allerdings geht die NRW-Sonderauswertung von der Existenz derartiger Gruppen aus und weist auf die Vorläufigkeit der Erkenntnislage hin“ (S.189). Deshalb empfiehlt die Kommission: „Insbesondere gilt es, die Phä-

nomene des „rituellen Missbrauchs“ weiter zu erhellen.“(S.191) (Endbericht der Enquete-Kommission „So genannte Sekten und Psychogruppen“. Neue religiöse und ideologische Gemeinschaften und Psychogruppen in der Bundesrepublik Deutschland 1998).

Wir wollen mit dieser Tagung das Thema „Rituelle Gewalt“ im Sinne der Enquete-Kommission weiter bearbeiten, die Bildung von Netzwerken der unterschiedlichen Interessengruppen und Arbeitsbereiche unterstützen und Hilfestellungen geben, um Handlungsperspektiven bei der Zusammenarbeit zu entwickeln.

Für unsere heutige Tagung konnten wir Experten als Referentinnen und Referenten gewinnen, die das Thema aus drei verschiedenen Professionen beleuchten:

Claudia Fliß, Traumatherapeutin aus Bremen: Sie wird über Erfahrungen in der ambulanten Therapie berichten;

Prof. Dr. Adelheid Herrmann-Pfandt, Religionswissenschaftlerin aus Marburg: Sie wird uns den religiösen Aspekt des Phänomens „Ritueller Gewalt“ vorstellen und begründen, dass die religiöse Hintergrundideologie des Menschenopfers sowie die satanistischen Bezüge eine beachtenswerte Rolle spielen.

Matthias Zeiser, Kriminaloberrat an der Hochschule der Polizei Münster: Er wird uns Chancen und Grenzen der Ermittlungsarbeit beim Tatbestand „Ritueller Gewalt“ aufzeigen und erläutern, inwieweit therapeutische Einsichten und ideologische Begründungszusammenhänge für die Strafverfolgung hilfreich sein können.

Nach der Mittagspause möchten wir Ihnen, meine Damen und Herrn, die Gelegenheit geben, in einer Arbeitsgruppe nach Ihrem Interesse bzw. Ihrem Arbeitsbereich, den Sie vertreten, sich über die Motivation, den Stand Ihrer bisherigen Arbeit und über Zukunftsperspektiven auszutauschen. Ich stelle Ihnen nun kurz Die Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter vor:

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

1. **Erika Eichhorn**, Fachärztin für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie
2. **Claudia Fliß**, Traumatherapeutin
3. **Claudia Fischer**, Journalistin
4. **Friederike Säuberlich**, Ambulant betreutes Wohnen
5. **Matthias Zeiser**, Kriminaloberrat
6. **Gerhard Kracht**, Sektenbeauftragter der Ev. Kirche von Westfalen, Dortmund
7. **Elke Rommen-Kalus**, Beraterin der Kath. Ehe- und Lebensberatung
8. **Nicki und die Bärenbande**, Opfer Rituelle Gewalt und ausgestiegen aus der Sekte, und **Hermann-Josef Südfeld**, Leiter der Selbsthilfegruppe Exit e.V.
9. **Adelheid Herrmann-Pfandt**, Religionswissenschaftlerin

Ich freue mich auf einen anregenden Tag mit Ihnen und hoffe, dass wir viele neue Ideen für unsere Weiterarbeit erhalten.

Für die Vorbereitungsgruppe:

Brigitte Hahn, Referentin der Fachstelle für Sekten- und Weltanschauungsfragen des Bistums Münster

Gerd Kracht, Referent für Religions- und Weltanschauungsfragen der evangelischen Kirche im Amt für missionarische Dienste Westfalen

Hermann-Josef Südfeld, Exit e.V. – Rat und Hilfe bei Sekten und totalitären Organisationen

Peter Winde, Referent für Kinder- und Jugendschutz in der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe

Waltraud Rehms, Sekretariat und Organisation

Ambulante Psychotherapie für Betroffene Rituelle Gewalt

Claudia Maria Fliß

1. Einleitung

Betroffene Rituelle Gewalt reagieren meistens mit Traumafolgestörungen wie einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS), einer Dissoziativen Identitätsstörung (DIS) und anderen dissoziativen Störungen und haben oft Erfahrungen mit Konditionierung und Programmierung. Daher empfiehlt sich ein traumaspezifischer therapeutischer Ansatz. Zu Beginn einer Psychotherapie ist nicht immer deutlich, wieweit noch Täterkontakt stattfindet, da dies amnestisch – also ohne bewusste Wahrnehmung und Erinnerung - stattfinden kann. Betroffene wenden sich vorwiegend wegen der belastenden Symptomatik an TherapeutInnen. Eine Therapie ist besser umzusetzen, wenn kein Täterkontakt mehr besteht. Trauma lässt sich nur verarbeiten, wenn die Schädigungen „vorbei“ sind. Findet noch Täterkontakt statt, ist eine Ausstiegsbegleitung erforderlich, um den Kontakt zu beenden. Auch dies kann therapeutisch unterstützt werden. Eine Klärung der Frage nach Täterkontakt kann dauern. Je eher man sich diesbezüglich orientieren kann, desto eher kann man entscheiden, ob man eine Ausstiegsbegleitung unterstützen kann und will. Betroffene profitieren nicht von einer halbherzigen Begleitung.

2. Definition Rituelle Gewalt

Im Handbuch Rituelle Gewalt (2010 zur Veröffentlichung anstehend) beziehen sich die AutorInnen weitgehend auf die Definition von Becker & Fröhling 1998 in Becker 2008, S. 25/26: „Rituelle Gewalt ist eine schwere Form der Misshandlung von Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern. Intention ist die Traumatisierung der Opfer. Rituelle Gewalt umfasst physische, sexuelle und psychische Formen von Gewalt, die planmäßig und zielgerichtet im Rahmen von Zeremonien ausgeübt werden. Diese Zeremonien können einen ideologischen Hintergrund haben oder auch zum Zwecke der Täuschung und Einschüchterung inszeniert sein. Dabei werden Symbole, Tätigkeiten oder Rituale eingesetzt, die den Anschein von

Religiosität, Magie oder übernatürlichen Bedeutungen haben. Ziel ist es, die Opfer zu verwirren, in Angst zu versetzen, gewaltsam einzuschüchtern und mit religiösen, spirituellen oder weltanschaulich-religiösen Glaubensvorstellungen zu indoktrinieren. Meist handelt es sich bei rituellen Gewalterfahrungen nicht um singuläre Ereignisse, sondern um Geschehnisse, die über einen längeren Zeitraum wiederholt werden.“

In der Kooperation wurden viele weitere Aspekte mehrere MitautorInnen deutlich, die zusätzlich beleuchtet werden können und müssen. Igney & Fliß (2010, Kapitel Definition) haben folgende Arbeitsdefinition ergänzt:

„Unserer Erfahrungen nach sind wesentliche Bestandteile Rituelle Gewalt:

Rituelle Gewalt findet in der Regel statt in Gruppierungen mit hierarchischen und männlich dominierten Strukturen, oft generationenübergreifend und mit langer Tradition. In manchen Gruppierungen sind die Handlungen in ein Glaubenssystem eingebettet. Andere Gruppierungen täuschen ein Glaubenssystem nur vor, um andere Interessen (Macht, Geld, Sadismus) verwirklichen zu können. Das Wissen über Ziele, Strukturen und Handlungen der Gruppierung liegt bei einem oder wenigen Mächtigen, die dies nach dem Motto *divide et impera* (teile und herrsche) untereinander aufteilen. Macht und Wissen werden in absteigenden Hierarchie-Ebenen geringer. Verbindungen zu anderen Bereichen der Organisierten Kriminalität (Menschenhandel, sexuelle Ausbeutung jeglicher Art, Drogen etc.) sind üblich (vgl. Kap. 4.2). Die Klassifizierung der Gruppierungen ist auf Grund des von außen kaum zugänglichen Wissens schwierig (vgl. Kap. 1.5).

Es gibt unabhängig agierende Gruppierungen und solche, die sich untereinander vernetzen und zweckgebunden kooperieren, aber auch rivalisieren um Vorherrschaften.

In Gruppen, die Rituelle Gewalt anwenden, werden Entscheidungen nach dem Kosten-/Nutzen-Prinzip getroffen. U. a. wegen der strafrechtlichen Relevanz der meisten Handlungen besteht in den Gruppen ein Schweigegebot, dessen Bruch durch die Gruppe geahndet wird. Ausstiegswillige werden unter Druck gesetzt, erpresst, verfolgt oder – als letztes Mittel – getötet.

Funktionalität und Gehorsam werden in manchen Gruppierungen durch lebenslange Konditionierung und Programmierung der Mitglieder gewährleistet, die mit Situationen von Todesbedrohung und Ausweglosigkeit verbunden sind (vgl. Kap. 1.7, 1.8 und 2.3). Dabei wird i. d. R. schon ab Geburt oder vorgeburtlich absichtlich eine Dissoziative Identitätsstruktur mit verschiedenen, voneinander abgespaltenen Persönlichkeiten erzeugt, die im Inneren des Menschen die Machtausübung und Kontrolle fortsetzen (vgl. Kap. 1.2, 1.3 und 1.8). Die Welt der Ritualen Gewalt findet parallel zu unserer Alltagswelt statt und spiegelt sich in der Aufteilung der Persönlichkeiten wider. Die i. d. R. ausgeprägte Amnesie der „Alltagspersönlichkeiten“ für die Welt der Ritualen Gewalt erschwert das Verlassen der Gruppe zusätzlich. Die wechselseitige Kontrolle der Mitglieder untereinander wird zusätzlich verstärkt durch emotionale Bindungen untereinander (Eltern, Geschwister, eigene Kinder, Verwandte, Freundschaften). Manche der Persönlichkeiten haben nur in der Welt der Ritualen Gewalt ihre Bindungen und ihre Bedeutung. Dies beinhaltet oft auch eigene Täterschaft – erzwungen oder aus eigener Überzeugung (vgl. Kap. 2.2, 2.3 und 1.1).“

3. Anzeichen für Rituelle Gewalt

- Unerklärliche Reaktionen auf Elemente des Alltags wie auf eine Arztpraxis, Glockenklang, Kreuze, generell christliche Symbole bei Mitgliedern satanistischer Gruppen, auf körperliche Berührungen wie Handgeben, Berufsbezeichnungen, Mitglieder von Berufen wie Polizei, die den Gruppen gefährlich werden können, weil sie ermitteln oder im Bereich der Sozialen Berufe einem Mitglied der Gruppe helfen könnten, so dass die Gruppe das Mitglied verlieren könnte.
- Tragen schwarzer Kleidung, extrem schwarz gefärbte Haare, Tragen von Symbolen einer Gruppe, viele Verletzungen am Körper (Selbstverletzung oder Fremdverletzung können Ursache sein), Verbergen von möglichst viel Körper unter Kleidung, bei DIS schräg gestellte Augen bei manchen Persönlichkeiten.
- Ungewöhnliche Fehlkognitionen, Nachfragen ist wichtig, weil es im Sinne einer Gruppenideologie oder bestimmter Erlebnisse logisch sein kann.

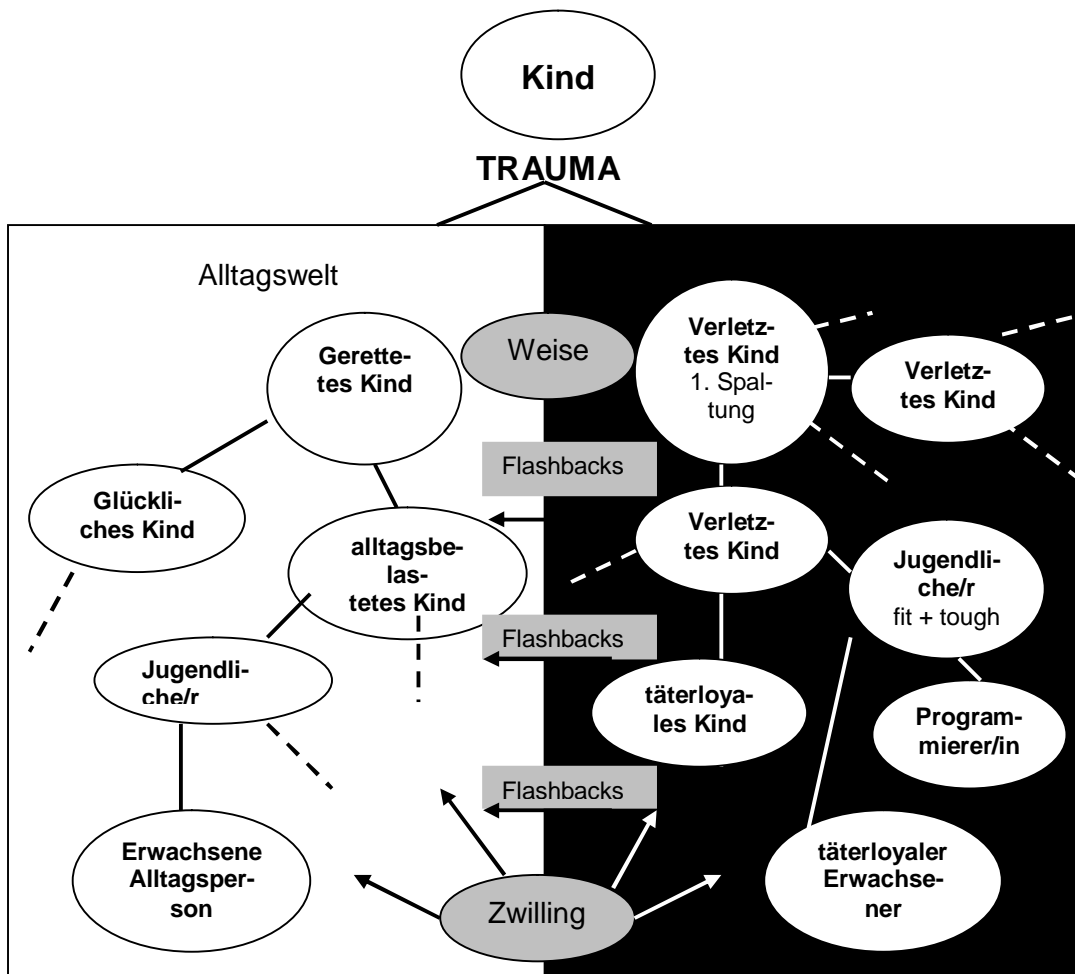
- Besonders angepasstes und wenig „farbenfrohes“ Verhalten kann ein Hinweis auf das Vorliegen einer DIS und einer wenig informierten Alltagspersönlichkeit sein.
- Auffällige Abwesenheit an bestimmten Kalendertagen, die für die Gruppe zu Treffen und Ritualen genutzt werden.
- Sich Wiederfinden an unbekanntem Orten, früh morgens und eher weit weg von Ortschaften, sich Wiederfinden in anderen Städten, an Bahnhöfen.
- Unerklärlich viel Geld, teure Gegenstände wie Handys oder andere Kommunikationsmittel, die die Gruppe zur Kommunikation mit ihren Mitgliedern benötigt. Vorfinden von ungewöhnlichen Kleidungsstücken, Drogen, anderen unbekanntem Gegenständen.
- Starker Druck, plötzlich weg zu müssen und Suche nach Ausreden, um das umzusetzen.

4. Therapeutischer Ansatz

Ambulante Therapie verbunden mit einer Ausstiegsbegleitung sollte in einem HelferInnennetzwerk stattfinden. Eine Therapie kann nur Fortschritte machen, wenn eine Betroffene in ihrer Lebenssituation ausreichend vor der Gruppe geschützt ist, aus der sie hinaus will. Wichtig sind andere Professionelle und persönliche HelferInnen für die vielfältigen Aufgaben, die zu leisten sind. Wege müssen begleitet, besondere ambulante Hilfen beantragt und umgesetzt werden. Wichtig ist auch die Kooperation mit ÄrztInnen, die den Körper ausreichend versorgen und unterstützen, sich um Wunden kümmern und bei Essproblemen das Gewicht und den körperlichen Zustand überwachen. Ein interdisziplinärer Ansatz wird im Handbuch Trauma und Dissoziation (2008) durch verschiedene hilfreiche Professionen und private UnterstützerInnen beschrieben.

In der therapeutischen Arbeit mit Dissoziativen Identitätsstörungen hat sich ein integrativer Ansatz bewährt, der der ausgeprägten Fragmentierung der Gesamtpersönlichkeit in viele einzelne Persönlichkeiten gerecht wird. Eine dieser Persönlichkeiten ist im Körper präsent und enthält alle Fähigkeiten, Eigenschaften, Begrenzungen und Belastungen, die mit ihrer Entstehung und Aufgabe in der Lebensgeschichte verbunden sind. Die

Körperwahrnehmung, Emotionen und Kognitionen (Gedanken) sowie der Entwicklungsstand sind dadurch geprägt. Eine Persönlichkeit befindet sich sichtbar und aktiv im Körper, alle anderen halten sich im Körper in einer Innenwelt auf. Therapeutisch muss also mit einer ganzen Gruppe von Persönlichkeiten gearbeitet werden, die sich in vielerlei Hinsicht unterscheiden. Ein recht verallgemeinertes Schema soll dies ansatzweise verdeutlichen:



Auf der linken Seite sehen Sie die Persönlichkeiten, die weitgehend im Alltag präsent und aktiv sind. Dazu gehören weniger belastete kindliche Persönlichkeiten wie auch weiter entwickelte Jugendliche und Erwachsene. Die sogenannte „Alltagspersönlichkeit“ befindet sich links unten. Bedenkt man, dass alle Persönlichkeiten eines solchen inneren Systems nur Fragmente der Gesamtpersönlichkeit sind, ist nachvollziehbar, dass diese Alltagspersönlichkeit meistens nicht alle Kompetenzen enthält, die für eine Alltagsbewältigung erforderlich sind. Ein großer Teil der menschlichen Energie, Kraft und Lebendigkeit wird durch die Belastungen blockiert, die

sich rechts der Mittellinie bei den traumatisierten Persönlichkeiten finden. Viele Persönlichkeiten sind ganz oder teilweise amnestisch anderen Persönlichkeiten gegenüber. Dies gilt auch für ein Co-Bewusstsein über die Mittellinie hinweg. Die traumatisierten Persönlichkeiten sind stärker und einflussreicher als die Alltagspersönlichkeiten, haben sie doch im Gegensatz dazu die Extremsituationen ausgehalten und bewältigt. Sie können eher Kontakt in den Alltag aufnehmen als umgekehrt. Folgerichtig ist ein erforderlicher Ausstieg aus Gruppen Rituelle Gewalt eher als Teamleistung vieler Persönlichkeiten eines inneren Systems umsetzbar. Allein mit der Alltagspersönlichkeit ist dies wegen der mit einem Ausstieg verbundenen Belastungen nach meinen Erfahrungen kaum möglich. Oft übernehmen starke Persönlichkeiten die Umsetzung eines Ausstiegs und lassen Alltagspersönlichkeiten in der Innenwelt, um sie nicht zu überfordern. Nach meiner Erfahrung ist ein Ausstieg eher in einer Kooperation mit den täteridentifizierten Persönlichkeiten und den „Weisen“ umsetzbar. Wenn eine Programmierung erfolgt ist, sind Programmiererpersönlichkeiten zusätzlich sehr hilfreich. In einer Kooperation können diese Persönlichkeiten das innere System am ehesten einschätzen und den Ausstieg gemeinsam mit der Therapeutin koordinieren.

5. Bedeutung von Traumakonfrontationen

Als Verhaltenstherapeutin bin ich konfrontative therapeutische Arbeit gewöhnt. In Traumakonfrontationen nutzt man die Elemente von Flashbacks, um die ihnen zu Grunde liegenden belastenden Situationen zu bearbeiten, sie gezielt ins Bewusstsein zu holen und wahrzunehmen, dass dies vorbei ist. Als Körpertherapeutin kenne ich vielfache Methoden zur intensiven Bearbeitung belastender Emotionen unter Einbeziehung von Körperreaktionen. Entwicklungspsychologische Kenntnisse helfen bei der Einschätzung von Entwicklungsstand und den dazu gehörenden Wahrnehmungsmöglichkeiten und –grenzen kindlicher Persönlichkeiten sowie ihrer typischen Körperreaktionen. Wissen um Rituale und belastende Taten im Bereich Rituelle Gewalt ermöglicht eine weitgehende Einschätzung von Belastungen im Zusammenhang mit Reaktionen des Körpers, der Emotionen und der Denkstrukturen. Diese fachlichen Hintergründe erleichtern den Umgang mit Traumakonfrontationen, die bei einer ausreichenden Real-

tätsorientierung und Aufhebung vergangener Belastungen schnell wirken und entlasten.

Bei einer Ausstiegsbegleitung, aber auch im Verlauf einer Psychotherapie nach einem gelungenen Ausstieg treten ohnehin ständig Flashbacks auf. Tauchen belastete Persönlichkeiten im Körper auf, die noch nicht im Hier und Heute orientiert sind, sind sie meistens mitten im Flashback. Es bietet sich an, die Flashbacks aufzugreifen und mit einer Traumakonfrontation und einer Reorganisation (Keleman 1999) des gesamten Zustands körperlich, emotional und kognitiv in der heutigen Realität zu orientieren und gezielt für Entlastung zu sorgen. Berührungen sind ausgesprochen hilfreich (Fliß & Konstantin 2008), können aber nur mit Erlaubnis eingesetzt werden und wenn sie nicht zu einer Verstärkung der Belastungen führen. Anti-Hilfe-Programme erschweren Hilfestellung durch Therapie. Eine ausreichend gute therapeutische Vertrauensbeziehung ist Voraussetzung.

6. Die therapeutische Beziehung

Vertrauen aufzubauen, ist schwierig für Betroffene Rituelle Gewalt. Vertrauen wurde in ihrer Lebensgeschichte ständig missbraucht. Misstrauen war sinnvoll und

hat sich bewährt. Menschen waren schädigend und konnten kaum oder gar nicht schützend und liebend erlebt werden. Bindungen waren immer unsicher. Therapeuten sind Menschen und potenziell ebenso gefährlich.



Juliane Teichmann (li.) mit Claudia Fliß im Rollenspiel. Es verdeutlicht noch mal die Problematik dieses Themas

Misstrauen muss als verständlicherweise gegeben akzeptiert werden. Ein Minimum an Vertrauen muss bewusst erarbeitet werden und immer wieder durch gute Erfahrungen wachsen können.

7. Arbeit mit Programmierungen

Oft sind Betroffene Rituelle Gewalt von klein auf brutalen Konditionierungen und Programmierungen ausgesetzt. Programme bestehen aus aneinander gereihten konditionierten Handlungen, die ein von den Tätern definiertes Ziel haben. Es gibt verschiedene Programme: Anti-Hilfe-Programme, Anti-Polizei-Programme, Rückkehrprogramme, Schlafentzugsprogramme, Essprogramme, Selbstverletzungsprogramme, Suizidprogramme. Durch gezieltes Auslösen der Programme seitens der Täter laufen sie unbeeinflussbar ab. Die Täter wollen damit verhindern, dass eine Betroffene die Gruppierung verlässt. Die Programme dienen außerdem dazu, Hilfe zu verhindern oder zu erschweren, den Alltag zu destabilisieren und unterstützende Maßnahmen unmöglich zu machen. Therapie im Rahmen von Ausstiegsbegleitung muss verbunden sein mit äußeren Schutzmaßnahmen: Schutz vor den Tätern und vor Gefahren aus dem Inneren. Notfallpläne und Vereinbarungen zum Umgang mit entstehenden Gefahren müssen erstellt und eingehalten werden. Programmierungen müssen oft in schneller Folge mit Traumakonfrontationen aufgelöst werden. Die in die Programme verstrickten Persönlichkeiten der Betroffenen müssen aus den traumatischen Situationen herausgeholt und im Hier und Heute orientiert werden. Dabei bewährt sich eine Zusammenarbeit mit informierten Innenpersonen, den Weisen, inneren ProgrammiererInnen und Persönlichkeiten, die sich an „Knotenpunkten“ der Programme befinden. Konditionierung und Programmierung soll näher dargestellt werden, dazu zitiere ich einen Auszug aus dem Handbuch Rituelle Gewalt (2010):

„Pawlow (1849–1936) erforschte zu Beginn des letzten Jahrhunderts Konditionierungsprozesse an Tieren. Bekannt ist sein Hunderversuch: bei der Fütterung eines Hundes wurde parallel ein Klingelton vermittelt. Dieser akustische Reiz wurde zeitlich mit dem Anblick und Geruch des Futters verbunden. Anblick und Geruch des Futters lösen beim Hund die Produktion von Speichel aus. Nach mehrfacher Wiederholung dieser Reizkombi-

nation wurde die Speichelproduktion allein vom akustischen Signal ausgelöst, ohne dass Futter gereicht wurde. So wurde ein vom Interesse des Hundes eigentlich völlig unabhängiger, also ein unspezifischer Reiz in Form des Klingeltons, mit einer Reaktion des Hundes, dem Speichelfluss, verknüpft. Diese Konditionierung des Hundes konnte weiter ausgeformt werden, indem zusätzlich zum Klingelton ein Lichtsignal eingesetzt wurde. Bei ausreichend häufiger Verknüpfung mit dem Klingelton und dem damit bereits verbundenen Speichelfluss reagierte der Hund auch ausschließlich auf das Licht, ohne dass dieses Signal gesondert mit der Speichelreaktion hätte verbunden werden müssen. So können Konditionierungen dritter und vierter Ordnung hergestellt werden (Bommert 2000, Grandt & Grandt, 2000).

In einem weiteren Experiment von Pawlow erhielt ein Hund nach dem Erklängen der Glocke einen Elektroschock. Der Hund reagierte noch 13 Monate später ohne weitere Konditionierung bei demselben Glockenton mit einem erhöhten Herzschlag (ebenda).

In Gruppen organisierter Gewalt werden solche Konditionierungen mit Kindern durchgeführt. Kinder werden zur Verknüpfung von unspezifischen Reizen mit erwünschtem Verhalten in extrem emotional belastende Situationen gebracht. Reize, die ein Kind mit Todesangst und Schmerz erlebt, werden mit Signalen und einem erwünschten Verhalten des Kindes verknüpft. Diese Signale können jederzeit später wieder ausgesendet werden und das Kind oder später der Erwachsene erleben spontan wieder die damit verknüpfte Todesangst, den Schmerz und reagieren mit dem gelernten erwünschten Verhalten. Durch Umsetzung des erwünschten Verhaltens sind Todesangst und Schmerz vorübergehend wieder beseitigt. Die Kinder erleben wegen der völligen Kontrolle durch die Gruppe nie, dass Todesangst und Schmerz aufhören können, ohne dass sie das erwünschte Verhalten zeigen, so dass sie auch im späteren Leben spontan gehorchen. Sie halten keine andere Reaktion für möglich. Da Kinder mit Todesangst und extremem Schmerz entwicklungsbedingt tatsächlich nicht umgehen können, wird diese Bewertung zusätzlich kognitiv gespeichert und führt zu einem Vermeidungsverhalten den Auslösereizen gegenüber. Das

erlernte Denken, nur das erwünschte Verhalten sei möglich, wird immer wieder verstärkt.

Da die Gruppen die absolute Kontrolle über ihre eigenen Kinder haben, sind ihren Methoden keine Grenzen gesetzt. Sie setzen dazu wirklich alles ein, was Menschen anderen Menschen antun können.

Ein noch harmloses Beispiel für eine Konditionierung besteht darin, dass ein Kind zusammen mit einem Auslösereiz (Handysignal) stundenlang in eine dunkle Kiste gesperrt wird, bis es kaum noch Luft bekommt. Kurz vor dem Erstickten wird es herausgeholt und muss ein Tier töten. Bei einer Weigerung wird das Kind zurück in die Kiste gesperrt, hat wegen Atemnot erneut Todesangst und wird wieder herausgeholt. Dieser Ablauf wird so oft wiederholt, bis das Kind gehorcht. Das Kind macht immer wieder ähnliche Erfahrungen und lernt bewusst hinzu, dass Gehorsam besser ist als Widerstand.

Bei Konditionierungen höherer Ordnung werden verschiedene Signale mit bereits gelerntem Verhalten verknüpft. Das Kind wird nicht mehr kurz vor dem Erstickten aus der Kiste geholt, sondern dissoziiert direkt vor dem Erstickten in Todesangst. Die Kiste wird geöffnet und der dissoziierte Persönlichkeitszustand des Kindes erinnert sich nicht an das Einsperren, sondern nur daran, aus dem Dunklen befreit worden zu sein. Dieser dissoziierte Persönlichkeitszustand nimmt den Täter als Retter wahr und geht auf ihn zu. Nach dieser Konditionierung genügt die Gabe des Auslösereizes (Handysignal), um das Verhalten (das Zugehen auf den Täter) auszulösen.

Ein einziger Auslösereiz kann bei Konditionierungen höherer Ordnung eine Kette von erwünschtem Verhalten in Gang setzen, die als „Programm“ bezeichnet wird. Durch minimale Auslösereize wird ein breit gefächertes erwünschtes Verhalten abgerufen. Vergleichbar mit den Experimenten von Pawlow zu Konditionierungen zweiter, dritter oder noch weiter gehender Ordnung werden verschiedene Signale mit bereits erfolgten Konditionierungen verknüpft. Ein neu verbundenes Signal einer Konditionierung zwei-

ter Ordnung kann mit einem weiteren erwünschten Verhalten verbunden werden, so dass ein einziger Auslösereiz eine Kette von erwünschtem Verhalten in Gang setzen kann, dem sich der manipulierte Mensch hilflos ausgesetzt fühlt. Die mit den Auslösereizen verbundenen extrem belastenden Emotionen und Körperreaktionen bringen ihn dazu, irgendwann doch das erwünschte Verhalten zu zeigen.“ (Kapitel 2.3 Ausstiegsbegleitung)

Die so entstandenen Programme können nach meiner Erfahrung am besten mit Traumakonfrontationen aufgelöst werden. Berührungen werden besonders wichtig, da über die Körperreaktionen besonders effektiv helfend Einfluss auf Gefühle genommen werden kann. Orientierung, Beruhigung und Lockern extremer körperlicher und emotionaler Anspannungen sind über Berührungen am leichtesten umzusetzen. Programme haben oft einen von außen und für die Betroffene schwer oder gar nicht einschätzbaren zeitlichen Ablauf. Die Intervalle der ambulanten Therapie müssen dementsprechend möglichst variabel gestaltet, die Frequenz muss oft erhöht werden. Manchmal ist es notwendig, mehrere Stunden nacheinander mit Traumakonfrontationen zu arbeiten. Solche Phasen sind anstrengend, aber effektiv.

Beim Auflösen von Programmen tauchen bisher nicht bekannte Persönlichkeiten auf, die sich im inneren System orientieren lernen und die von den anderen Persönlichkeiten in die innere Gruppe aufgenommen werden müssen. Dies fordert von einer Betroffenen einen hohen energetischen Einsatz ab - neben der Belastung durch die laufenden Programme, die oft erforderliche Bewachung und Versorgung durch andere Menschen und durch die häufigen Traumakonfrontationen. Innere ProgrammiererInnen und die Weisen können hilfreich sein bei der Festlegung der Reihenfolge und der Inhalte der Traumakonfrontationen. Den Belastungen kann mit stabilisierenden Maßnahmen und Entspannungstechniken entgegen gearbeitet werden. Auch Medikamente können vorübergehend hilfreich sein.

8. Therapeutische Arbeit mit verschiedenen dissoziativen Störungsbildern

Neben den meistens vorliegenden Traumafolgestörungen gibt es in der Regel zusätzlich viele komorbide Störungen nach rituellen Gewalterfahrungen. Zur Behandlung der komorbiden Störungen können alle auch ansonsten erfolgreichen therapeutischen Methoden und Techniken eingesetzt werden. Der Hintergrund der Störungen in der Ritualen Gewalt sollte dabei Berücksichtigung finden.

Flashbacks als Symptome der **Posttraumatischen Belastungsstörung PTBS F43.1** können durch Täter gezielt ausgelöste programmierte Zustände und Handlungen beinhalten. Sie können aber auch auftreten, wenn die davon betroffene Persönlichkeit aus Neugierde oder zufällig aus dem inneren System in den Körper geht und damit in Kontakt mit dem Hier und Heute kommt. Laufen Programme ab, kann ein Vermeiden von Flashbacks im Gegensatz zum sonstigen therapeutischen Vorgehen sinnvoll sein. Flashbacks sind mit extremer körperlicher und emotionaler Belastung verbunden und können im Verarbeitungsprozess nur weiter bringen, wenn sie aufgelöst werden. Pausen zwischen Traumakonfrontationen können manchmal durch ein Vermeiden von zu vielen Flashbacks erreicht werden. Eine **dissoziative Amnesie F44.0** tritt bei Dissoziativen Identitätsstörungen als fester Bestandteil auf. Ein Mindestmaß an Amnesien zwischen den Persönlichkeiten muss manchmal lange aufrechterhalten werden. Eine gleichzeitige Wahrnehmung traumatischer Erlebnisse durch mehrere Persönlichkeiten überbrückt die Amnesie, muss aber mit der körperlichen, emotionalen und kognitiven Belastung auch verkräftet werden können. Die Amnesien können von beiden Seiten überbrückt werden: durch die Persönlichkeit, die eine Belastung nicht mehr aushalten konnte, oder durch die Persönlichkeit, die in der Situation neu entstanden ist und die Belastung übernommen hat.

Auch **Derealisation** hilft, nicht Erträgliches auseinander zu halten. Die Realität der Ritualen Gewalt, verbunden mit Extremsituationen und brutalen und strafbaren Handlungen, kann kaum oder nicht zeitgleich mit der Wahrnehmung des Alltags ertragen werden. Entsprechend liegt meistens zumindest teilweise eine Trennung zwischen den Persönlichkeiten des Alltags und den für die Rituelle Gewalt zuständigen Persönlichkeiten vor.

Beim Erleben von **Depersonalisation** sind bei einer DIS zwei Persönlichkeiten gleichzeitig anwesend. Dies wird als unangenehm und instabil erlebt, kann aber therapeutisch dazu genutzt werden, dass diese beiden Persönlichkeiten Kontakt zueinander aufnehmen und sich kennen lernen. Aufbau von Kontakt hilft der inneren Kommunikation und Kooperation aller Persönlichkeiten.

Das Auftreten einer **Dissoziativen Fugue F44.0** ist bei Betroffenen Rituel-
ler Gewalt oft mit den für die Alltagspersönlichkeit amnestischen Wegen zu Ritualen und zurück nach Hause verbunden. Das sich plötzliche Auffinden an einem Ort erlebt eine Persönlichkeit immer, die für die Zeit davor kein bewusstes Erleben hatte und nicht „im Körper“, sondern im Inneren war. Bei innerer Kooperation können andere Persönlichkeiten diese desorientierte Persönlichkeit informieren, wo sie sich befindet und warum sie gerade dort ist. Dieses Phänomen kann auch im Therapieraum auftreten.

Störungen der Bewegungs- und Reaktionsfähigkeit treten bei Betroffenen Rituel-
ler Gewalt meistens innerhalb eines Flashbacks auf und sind mit einem von den Tätern programmierten Zustand einer Persönlichkeit verbunden. Ein **Dissoziativer Stupor** zeigt sich bei Betroffenen in der Regel bei einer oder mehreren Persönlichkeiten, die in diesen Zuständen für Zwecke der Täter nutzbar waren/sind. Diese Persönlichkeiten sind nicht im Hier und Heute orientiert und können therapeutisch bei einer Orientierung unterstützt werden. Die im Dissoziativen Stupor gegebene körperliche und psychische Verfassung spiegelt Informationen über den Entwicklungsstand und das traumatische Erleben einer Persönlichkeit, die von der Therapeutin wahrgenommen und angesprochen werden können. Berührungen sind hilfreich, wenn sie eingesetzt werden dürfen.

Dementsprechend können auch **Dissoziative Wahrnehmungs- und Empfindungsstörungen** interpretiert werden. In ihnen spiegeln sich die belastenden Erlebnisse des Menschen oder der davon betroffenen Persönlichkeiten bei einer DIS. In einer therapeutischen Arbeit mit den Wahr-

nehmungs- und Empfindungsstörungen können die zu Grunde liegenden Erlebnisse erinnert und verarbeitet werden.

Ein vergleichbares Herangehen zeigt sich auch bei **Dissoziativen Bewegungsstörungen F44.4** als erfolgreich. Diese Bewegungsstörungen können aber auch unabhängig von direkten traumatischen Belastungen bei kindlichen Persönlichkeiten auftreten, wenn sie unvorhergesehen in den Körper kommen. Die Verkörperung des jeweiligen Entwicklungsstandes kann frühkindliche körperliche Reaktionsmuster beinhalten und eine erwachsene Betroffene kann in diesem Moment nicht laufen, stehen, sitzen oder sprechen.

Dissoziative Krampfanfälle F44.5 sind bei Betroffenen Rituelle Gewalt in der Regel psychisch bedingt und treten im Zusammenhang mit einer veränderten Atmung bei Angst auf. Eine davon betroffene Persönlichkeit fällt in Ohnmacht, weil sie nicht mehr mit der Angst umgehen kann. Dissoziative Krampfanfälle entlasten vorübergehend von Angst, weil nach dem Wiedererlangen des Bewusstseins die Erinnerung an das vorhergehende Erleben zunächst weg ist. Manche Systeme von Persönlichkeiten sind so gut organisiert, dass ein Atmungsproblem zu einem Wechsel der Persönlichkeiten führt, und eine andere Persönlichkeit „übernimmt“ den Körper.

Auch **Trancezustände** können eine Flucht vor extrem belastenden Emotionen, Bildern und Kognitionen darstellen. Therapeutisch kann dieses Vermeidungsverhalten mit einer gezielten Orientierung im Hier und Heute verhindert werden, und die betreffende Persönlichkeit kann lernen, sich mit den Erinnerungen auseinanderzusetzen. **Halluzinationen** sind meistens Bestandteile eines Flashbacks. **Besessenheitszustände** werden in der Regel von den Tätern für ihre Rituale induziert und sind mit dafür programmierten Persönlichkeiten verbunden. Sie beinhalten ebenfalls meistens einen Flashback, mit dem therapeutisch gearbeitet werden kann.

9. Therapeutische Arbeit mit komorbiden Störungen

Depressionen liegen bei Betroffenen Rituelle Gewalt meistens vor und werden benötigt, um zumindest anteilig das emotional belastende Erleben

etwas zu dämpfen. In Verbindung mit Trauer um verlorene Menschen und Kontakte bei einem Ausstieg und um verlorene eigene Lebenszeit und als Begleitsymptom bei Erschöpfungszuständen sind Depressionen nachvollziehbar. Mit zunehmender Verarbeitung der lebensgeschichtlichen Belastungen werden Depressionen weniger notwendig. Trauer muss zielstrebig bearbeitet werden.

Essstörungen reduzieren vorübergehend körperliche und emotionale Anspannungen und regulieren Emotionen. Die Beschäftigung mit Essen oder nicht Essen lenkt von den Belastungen ab. Das Essverhalten muss bei einer Anorexie stabil gehalten werden, um traumatherapeutisch arbeiten zu können. Übergewicht kann hingenommen werden, es gibt Wichtigeres zu bearbeiten als eine Gewichtsreduktion. Erbrechen sollte wegen der körperlichen Belastung möglichst beendet werden. Muss unbedingt einer Gewichtszunahme entgegen gewirkt werden, empfiehlt sich meiner Meinung nach eher aktives Verhalten. Essstörungen wundern bei Rituellem Gewalt nach Ekeltraining, Verzehr von rohen Tierkadavern, Leichen oder Kannibalismus nicht. Essstörungen lassen in der Regel mit zunehmender Verarbeitung der Traumatisierungen nach. Essstörungen können als Bestandteil eines Essprogramms auftreten und sich immer wieder als Störungen in der Nahrungsaufnahme zeigen. Dies wird mit zunehmender Deprogrammierung besser. Essstörungen müssen medizinisch begleitet und kontrolliert werden. Die Kontrolle über das Essen stellt manchmal die einzige Kontrollmöglichkeit Betroffener dar und wird schwer losgelassen. Manchmal dient das Hungern dem Vermeiden der Menstruation und unerwünschter Schwangerschaften. Gemeinsam mit einer Ärztin können alternativ akzeptable kontrazeptive Maßnahmen überlegt werden.

Angst- und Panikstörungen verwundern bei der Massivität der Belastungen Rituellem Gewalt nicht, Angst und Panik sind beständige Reaktionen bei Rituellem Gewalt. Entspannungsmethoden können vorübergehend und stabilisierend helfen. Die Störungen können letztlich erst nach dem Ende der Gewalt, und nach Verarbeitung aller Belastungen inklusive Flashbacks und Erinnerungen nachlassen.

Zwänge stellen einen verzweifelten Kontrollversuch über Bedrohungen und Angst dar. Zwanghafte Reinigungen beseitigen das subjektive Gefühl von Beschmutzung aber nicht. Im Rahmen einer Traumabearbeitung kann gekoppelt mit der Erinnerung an eine Beschmutzung eine Reinigung durchgeführt werden. Nur parallel zur gezielten Erinnerung können Körperwahrnehmung und Emotionen im Hier und Heute orientiert und verändert werden. Dies kann von Betroffenen allein real oder auch mit Hilfe der Therapeutin symbolisch umgesetzt werden – wie ein sanftes Ausstreichen des Körpers mit orientierenden Worten, dass die Belastung vorbei und der Körper sauber ist.

Suchtverhalten reduziert vorübergehend körperliche und emotionale Anspannungen und kann nur bei einzelnen Persönlichkeiten gegeben sein. Entsprechend muss die therapeutische Arbeit insgesamt oder mit den betroffenen Persönlichkeiten umgesetzt werden. Eine körperliche Abhängigkeit von Suchtmitteln muss geprüft und gegebenenfalls gezielt bearbeitet werden.

Autoaggression stellt eine effektive Methode zur vorübergehenden Reduktion körperlicher und emotionaler Anspannungen dar, kann aber auch Bestandteil eines Autoaggressionsprogramms sein. Darauf programmierte Persönlichkeiten verletzen andere Persönlichkeiten, die den körperlichen Schmerz ertragen müssen. Die Beeinträchtigung der Körperwahrnehmung durch die Fragmentierung erleichtert Selbstverletzung. Meistens wird der Körper als Ort erlebter oder selbst durchgeführter Gewalt schuldhaft bewertet. Ein positiver Umgang mit dem Körper als Haus der Seele muss gelernt werden. Läuft ein Selbstverletzungsprogramm, ist eine enge interdisziplinäre Kooperation unumgänglich.

Bei Symptomen einer **Psychose** sollte zunächst wegen der Überschneidungen der diagnostischen Kriterien (siehe auch Bohlen 2010) geprüft werden, ob sie nicht doch eher einer dissoziativen Störung zuzuordnen sind. Manchmal sind einzelne Persönlichkeiten an den Belastungen „verrückt“ geworden und zeigen psychotische Symptome, ohne dass die Gesamtpersönlichkeit davon betroffen ist. Realitätsüberprüfung und Realitäts-

tätsorientierung sind notwendig und hilfreich. Dabei können bei einer DIS in einer inneren Kooperation Persönlichkeiten hilfreich sein, die nicht psychotisch sind.

Nach Rituellem Gewalt erstaunen **Persönlichkeitsstörungen** ebenso wenig wie viele andere Störungen. Bindungen können nicht ausreichend entwickelt werden und sind unsicher, weil die Bezugspersonen meistens in die Rituelle Gewalt einbezogen sind. Symptome von Persönlichkeitsstörungen können Verhaltensweisen einzelner Persönlichkeiten enthalten wie destruktives Verhalten, das nicht den gesellschaftlichen Normen entspricht. In Gruppen Rituellem Gewalt gelten andere Regeln, und dort kann das Verhalten erwünscht und brutal gelernt worden sein. Abweichendes Verhalten kann in Programmen verankert und von Betroffenen schwer oder vorübergehend gar nicht steuerbar sein. Therapeutisch braucht man Verständnis für das Entstehen destruktiven Verhaltens, um empathisch an Veränderungen arbeiten zu können. Wichtig ist die Veränderung der damit verbundenen falschen Denkstrukturen, Verträge über in der Therapie erlaubtes und verbotenes Verhalten schaffen Sicherheit für die Betroffene und für die Therapeutin.

Symptome einer **Paranoiden Persönlichkeitsstörung F60.0**, einer **Schizoiden Persönlichkeitsstörung F60.1**, einer **Dissozialen Persönlichkeitsstörung F60.2** oder einer **Emotional Instabilen Persönlichkeitsstörung vom Impulsiven Typ F60.3** können Verhaltensweisen einzelner Persönlichkeiten einer DIS beinhalten. Wichtig ist der Aufbau einer ausreichend tragfähigen Vertrauensbeziehung zwischen Betroffener und Therapeutin, um schwierige Verhaltensweisen ansprechen und empathisch bearbeiten zu können. Hilfreich ist im Bereich der Verhaltenstherapie die Schematherapie (Young, Klosko & Weishaar 2008). Die Tiefenpsychologisch orientierte Psychotherapie bietet dazu ebenfalls mit ihrem beziehungsorientierten Ansatz ausreichend Methoden und Techniken an. Generell beinhalten integrative Herangehensweisen nach meiner Erfahrung einen guten Fundus an kreativer Auswahl für die verschiedenen Konstellationen der Störungen und Belastungen bei Betroffenen Rituellem Gewalt.

Bei der **Emotional instabilen Persönlichkeitsstörung vom Borderline Typ F60.31** gibt es die meisten Überschneidungen der Symptomatik mit den dissoziativen Störungen. Stabilisierende und beruhigende Methoden und Techniken sind hilfreich, so auch die DBT nach Linehan (1996).

Die **Anankastische (zwanghafte) Persönlichkeitsstörung F60.6** weist in ihrer Symptomatik auf Elemente in Gruppen Rituelle Gewalt hin. Dort gelten hohe Ansprüche an Funktionalität und Perfektion, Fehler und Versagen sind in satanistischen Gruppierungen untersagt. Dies wird von Betroffenen hart gelernt, und eine Nachsicht sich selbst und Fehlern gegenüber muss erarbeitet werden. Die damit verbundenen Denkstrukturen müssen korrigiert werden. Mit besonders betroffenen Persönlichkeiten einer DIS muss gesondert gearbeitet werden.

Eine **Ängstlich (vermeidende) Persönlichkeitsstörung F60.6** entspricht dem Wunsch von Gruppen Rituelle Gewalt, ihre Mitglieder von der Gesellschaft fern zu halten. Betroffene müssen sich einen eigenen Platz in der Gesellschaft erobern und individuell definieren, wie er aussehen soll.

Probleme mit Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl bei einer **Abhängigen (asthenischen) Persönlichkeitsstörung F60.7** dienen Gruppen Rituelle Gewalt zur Kontrolle über ihre Mitglieder. Entsprechende therapeutische Maßnahmen zur Verbesserung von Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein reduzieren die Selbstwertproblematik. Die therapeutische Beziehung kann wie bei allen anderen Persönlichkeitsstörungen als Lernfeld für Veränderungen dienen.

Verhaltensauffälligkeiten und Fehlkognitionen verwundern bei Betroffenen Rituelle Gewalt nicht. Bei einer DIS können verschiedene Persönlichkeiten unterschiedlich betroffen sein. Auffälligkeiten und falsche Denkstrukturen müssen identifiziert und allmählich normalisiert werden – für das Hier und Heute in unserer Gesellschaft passend.

Eine **Dysfunktionalität** in der Gesellschaft ist von Gruppen Rituelle Gewalt für ihre Mitglieder teilweise gewollt. Die Gruppen bestimmen das Maß

an Funktionalität entsprechend dem Nutzen, den ihre Mitglieder der Gruppe bringen können. Bei einer DIS sind manche Persönlichkeiten funktional für den Alltag und bestimmte Bereiche der Gesellschaft, andere sind dagegen programmiert und/oder wurden bewusst dysfunktional gemacht. In der Therapie helfen Lernprozesse für viele Persönlichkeiten, auch im Hier und Heute funktional zu werden. Was Funktionalität jeweils bedeutet, kann sich jede Betroffene selbst erarbeiten.

10. Perspektiven

Auch wenn die Darstellung der vielfältigen Folgen Rituelle Gewalt bei Betroffenen zweifeln lassen kann, ob eine Therapie wirklich erfolgreich sein kann, zeigen Erfahrungen doch, dass dies möglich ist: bei einer ausreichend guten Vertrauensbeziehung, bei einer klaren Entscheidung Betroffener für einen Ausstieg aus Zusammenhängen Rituelle Gewalt, bei einer sorgsam Auswahl passender therapeutischer Methoden und Techniken, im Rahmen einer guten interdisziplinären Kooperation und nicht zuletzt bei einer ausreichenden Therapiedauer mit mehr als den üblichen Sitzungen einer Richtlinientherapie.

ES IST ZU SCHAFFEN!

Literatur

Becker, T. (2008). Organisierte und Rituelle Gewalt. In: Fliß, C., Igney, C. (Hg.) (2008). Handbuch Trauma und Dissoziation. Lengerich: Pabst Science Publishers, S. 23-37.

Fliß, C. und Igney, C. (Hrsg.) (2010). Handbuch Rituelle Gewalt. Zur Veröffentlichung anstehend September 2010. Lengerich: Pabst Science Publishers.

Keleman, S. (1999). Verkörperlichte Gefühle. München: Kösel Verlag.

Linehan, M. (1996). Dialektisch-Behaviorale Therapie der Borderline-Persönlichkeitsstörung. CIP-Medien.

Young, J.E., Klosko, J.S. & Weishaar, M.E. (2008) Schematherapie. Ein praxisorientiertes Handbuch. Paderborn: Junfermann Verlag.

Ambulante Psychotherapie für Betroffene Rituelle Gewalt

Claudia Maria Fliß

1. Einleitung

- *Traumaspezifische Psychotherapie wegen Traumafolgestörungen PTBS, DIS u. a. sowie Konditionierung/Programmierung.*
- *Besser nach Beendigung von Täterkontakt, ansonsten Begleitung dabei, Differenzierung kann dauern.*
- *Lieber früh erkennen, besser keine halbherzige Arbeit.*

2. Definition **Becker & Fröhling**

Rituelle Gewalt ist eine schwere Form der Misshandlung von Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern. Intention ist eine Traumatisierung der Opfer. Rituelle Gewalt umfasst physische, sexuelle und psychische Formen von Gewalt, die planmäßig und zielgerichtet im Rahmen von Zeremonien ausgeübt werden. Diese Zeremonien können einen ideologischen Hintergrund haben oder auch zum Zwecke der Täuschung und Einschüchterung inszeniert sein. Dabei werden Symbole, Tätigkeiten oder Rituale eingesetzt, die den Anschein von Religiosität, Magie oder übernatürlichen Bedeutungen haben. Ziel ist es, die Opfer zu verwirren, in Angst zu versetzen, gewaltsam einzuschüchtern und mit religiösen, spirituellen oder weltanschaulich religiösen Glaubensvorstellungen zu indoktrinieren. Meist

handelt es sich bei rituellen Gewalterfahrungen nicht um singuläre Ereignisse, sondern um Geschehnisse, die über einen längeren Zeitraum wiederholt werden.“ (Becker 2008, Handbuch Trauma und Dissoziation, S. 25/26)

Arbeitsdefinition Fliß & Igney

***„Unserer Erfahrung nach sind wesentliche Bestandteile Rituel-
ler Gewalt:***

- ***Rituelle Gewalt findet in der Regel statt in Gruppierungen mit hierarchischen und männlich dominierten Strukturen, oft generationenübergreifend und mit langer Tradition. In manchen Gruppierungen sind die Handlungen in ein Glaubenssystem eingebettet. Andere Gruppierungen täuschen ein Glaubenssystem nur vor, um andere Interessen (Macht, Geld, Sadismus) verwirklichen zu können.***

Arbeitsdefinition Fliß & Igney

- ***Das Wissen über Ziele, Strukturen und Handlungen der Gruppierung liegt bei einem oder wenigen Mächtigen, die dies nach dem Motto divide et impera (teile und herrsche) untereinander aufteilen. Macht und Wissen werden in absteigenden Hierarchie-Ebenen geringer. Verbindungen zu anderen Bereichen der Organisierten Kriminalität (Menschenhandel, sexuelle Ausbeutung jeglicher Art, Drogen etc.) sind üblich. Die Klassifizierung der Gruppierungen ist auf Grund des von außen kaum zugänglichen Wissens schwierig.***

Arbeitsdefinition Fliß & Igney

- ***Es gibt unabhängig agierende Gruppierungen und solche, die sich untereinander vernetzen und zweckgebunden kooperieren, aber auch rivalisieren um Vorherrschaften.***

- *In Gruppen, die Rituelle Gewalt anwenden, werden Entscheidungen nach dem Kosten-/Nutzen-Prinzip getroffen. U. a. wegen der strafrechtlichen Relevanz der meisten Handlungen besteht in den Gruppen ein Schweigegebot, dessen Bruch durch die Gruppe geahndet wird. Ausstiegswillige werden unter Druck gesetzt, erpresst, verfolgt oder – als letztes Mittel – getötet.*

Arbeitsdefinition Fliß & Igney

- *Funktionalität und Gehorsam werden in manchen Gruppierungen durch lebenslange Konditionierung und Programmierung der Mitglieder gewährleistet, die mit Situationen von Todesbedrohung und Ausweglosigkeit verbunden sind. Dabei wird i. d. R. schon ab Geburt oder vorgeburtlich absichtlich eine Dissoziative Identitätsstruktur mit verschiedenen, voneinander abgespaltenen Persönlichkeiten erzeugt, die im Inneren des Menschen die Machtausübung und Kontrolle fortsetzen.*

Arbeitsdefinition Fliß & Igney

- *Die Welt der Ritualen Gewalt findet parallel zu unserer Alltagswelt statt und spiegelt sich in der Aufteilung der Persönlichkeiten wider. Die i. d. R. ausgeprägte Amnesie der „Alltagspersönlichkeiten“ für die Welt der Ritualen Gewalt erschwert das Verlassen der Gruppe zusätzlich. Die wechselseitige Kontrolle der Mitglieder untereinander wird zusätzlich verstärkt durch emotionale Bindungen untereinander (Eltern, Geschwister, eigene Kinder, Verwandte, Freundschaften). Manche der Persönlichkeiten haben nur in der Welt der Ritualen Gewalt ihre Bindungen und ihre Bedeutung. Dies beinhaltet oft auch eigene Täterschaft – erzwungen oder freiwillig.“ (Fliß & Igney 2010, Handbuch Rituelle Gewalt)*

3. Anzeichen für Rituelle Gewalt

- *Unerklärliche Reaktionen auf Elemente des Alltags wie auf*

eine Arztpraxis, Glockenklang, Kreuze, generell christliche Symbole bei Mitgliedern satanistischer Gruppen, auf körperliche Berührungen wie Handgeben, Berufsbezeichnungen, Mitglieder von Berufen wie Polizei, die den Gruppen gefährlich werden können, weil sie ermitteln oder im Bereich der Sozialen Berufe einem Mitglied der Gruppe helfen könnten, so dass die Gruppe das Mitglied verlieren könnte.

Anzeichen für Rituelle Gewalt

- ***Tragen schwarzer Kleidung, extrem schwarz gefärbte Haare, Tragen von Symbolen einer Gruppe, viele Verletzungen am Körper (Selbstverletzung oder Fremdverletzung können Ursache sein), Verbergen von möglichst viel Körper unter Kleidung, bei DIS schräg gestellte Augen bei manchen Persönlichkeitsanteilen***
- ***Ungewöhnliche Fehlkognitionen, Nachfragen ist wichtig, weil es im Sinne einer Gruppenideologie oder bestimmter Erlebnisse logisch sein kann.***
- ***Besonders angepasstes und wenig „farbenfrohes“ Verhalten kann ein Hinweis auf das Vorliegen einer DIS und einer wenig informierten Alltagspersönlichkeit sein.***

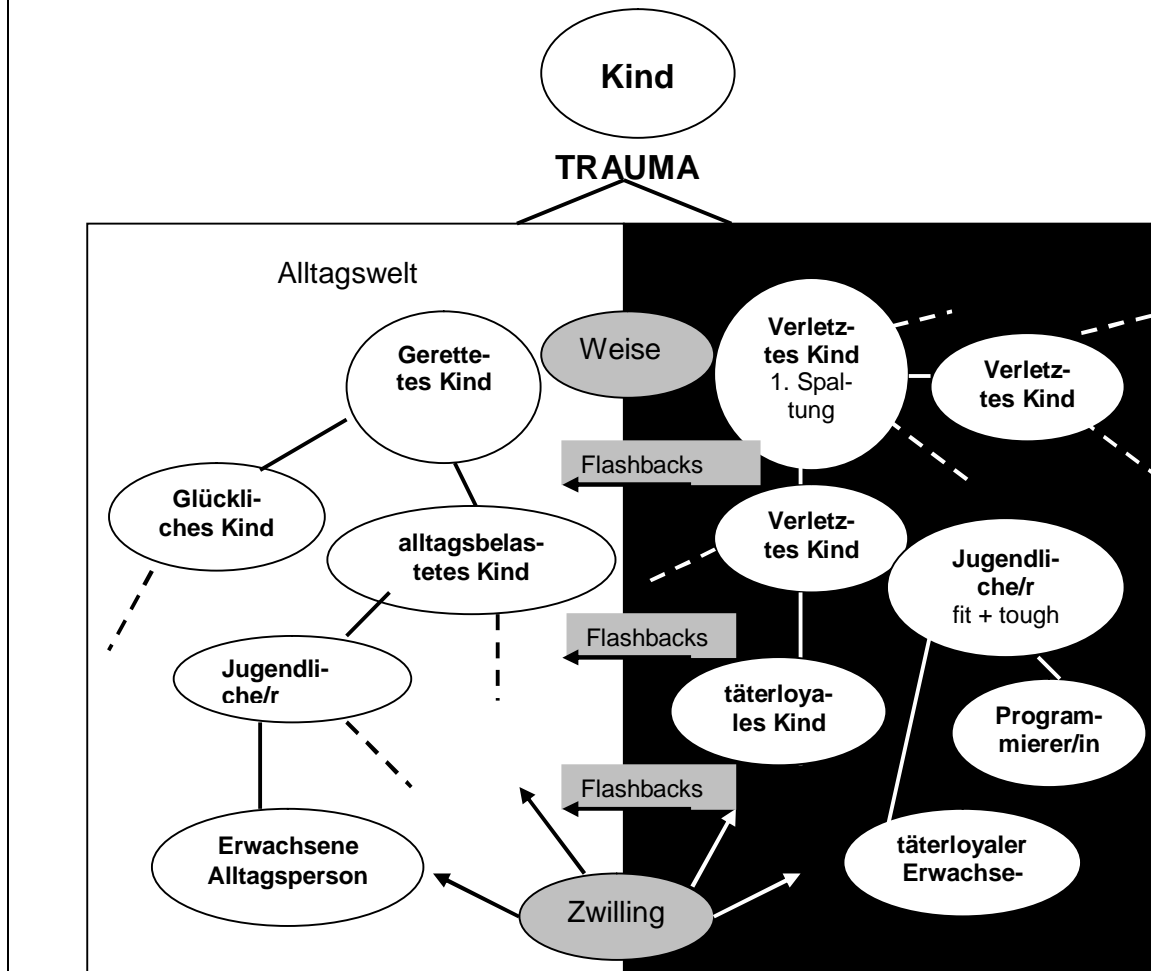
Anzeichen für Rituelle Gewalt

- ***Auffällige Abwesenheit an bestimmten Kalendertagen, die für die Gruppe zu Treffen und Ritualen genutzt werden.***
- ***Sich wieder finden an unbekanntem Orten, früh morgens und eher weit weg von Orten.***
- ***Sich wieder finden in anderen Städten, an Bahnhöfen.***
- ***Unerklärlich viel Geld, teure Gegenstände wie Handys oder andere Kommunikationsmittel, die die Gruppe zur Kommunikation mit ihren Mitgliedern benötigt.***
- ***Vorfinden von ungewöhnlichen Kleidungsstücken, Drogen, anderen unbekanntem Gegenständen.***
- ***Starker Druck, plötzlich weg zu müssen und Suche nach Ausreden, um das umzusetzen.***

4. Therapeutischer Ansatz

- *Interdisziplinäre Kooperation bei Ausstiegsbegleitung.*
- *Integratives Therapiekonzept.*
- *Gruppentherapeutisches Modell.*
- *Mindestens eine Persönlichkeit im Körper präsent, die anderen innen.*
- *Bei Anwesenheit im Körper ganzheitliche Wahrnehmung von Entwicklungsstand, Emotionen, Kognitionen, Körperwahrnehmung sowie der speziellen Belastungen.*

Therapeutisches Konzept „Gruppenbild“ Team-



Arbeit

- *Alltagspersönlichkeit/en wenig belastbar.*
- *Therapie (und) Ausstiegsbegleitung in Team-Arbeit.*
- *Innerer Schutz für die nicht ausreichend belastbaren Alltagspersönlichkeiten.*
- *Kooperation mit täteridentifizierten Persönlichkeiten und mit den Weisen und Ausstiegskoordination mit ihnen.*

5. Bedeutung von Traumakonfrontationen

- *Verhaltenstherapeutische Technik.*
- *Methoden aus der Körperpsychotherapie.*
- *Entwicklungspsychologische Kenntnisse.*
- *Wissen um Rituale und typische Handlungen.*
- *Realitätsorientierung bezüglich Körper, Emotionen und Denkstrukturen.*

Traumakonfrontationen

- *Therapeutische Arbeit mit Flashbacks.*
- *Reorganisation von Körper, Emotionen und Kognitionen.*
- *Orientierung im Hier und Heute.*
- *Berührungen sind hilfreich.*
- *Therapeutische Beziehung muss ausreichend vertrauensbasiert sein.*

6. Therapeutische Beziehung

- *Vertrauen wurde immer missbraucht.*
- *Bezugspersonen schädigend.*
- *Unsichere Bindungen.*
- *Menschen sind gefährlich. Therapeuten sind Menschen.*
- *Misstrauen ist verständlich.*
- *Vertrauen muss erarbeitet werden.*

7. Arbeit mit Programmierungen Programme

- *Anti-Hilfe-Programme*
- *Anti-Polizei-Programme*
- *Rückkehrprogramme*
- *Schlafentzugsprogramme*
- *Essprogramme*
- *Selbstverletzungsprogramme*
- *Suizidprogramme*

Umgang mit Programmen

- *Äußere Maßnahmen: Schutz vor den Tätern und vor Gefahren aus dem Inneren*
- *Notfallpläne, Vereinbarungen*
- *Löschen von Programmierungen mit Traumakonfrontationen und Orientierung im Heute*
- *Zusammenarbeit mit informierten Innenpersonen: Weise, 1. Spaltung, ProgrammiererInnen*
- *Suche nach „Knotenpunkten“*

Konditionierung und Programmierung

Pawlow:

- *Reiz + Signal: Futter + Klingelton – Organische Komponente: Speichelfluss – Reaktion: Fressen – Belohnung: Sättigung*
- *Bei häufiger Wiederholung genügt der Klingelton als auslösender Reiz*
- *Klingelton kann mit Lichtreiz verknüpft werden, der dann auch allein die erwünschte Reaktion auslöst*

Konditionierung und Programmierung

- *Reiz + Signal – organische Komponente: extreme emotionale und körperliche Belastung und Todesangst – erwünschte Reaktion - Belohnung durch Beenden der Belastung*
- *Speichern: Keine andere Reaktion möglich*
- *Vermeidungsverhalten den Auslösereizen gegenüber, um die Belastung zu vermeiden*
- *Generalisierung von Auslösereizen (Watson)*

Konditionierung und Programmierung

- *Kiste + Signal – Ersticken, Todesangst – erwünschte Reaktion Tier töten – Belohnung: aus der Kiste holen*
- *Kiste + Signal – Ersticken, Todesangst, Dissoziation – erwünschte Reaktion: Zugehen auf den „Retter“ – Belohnung durch Beenden der Belastung*
- *Das 1. Signal löst bei ausreichend häufiger Koppelung und massiver Belastung das Zugehen auf den „Retter“ aus.*
- *Durch Konditionierungen höherer Ordnung Entstehen von „Programmen“*

8. Therapeutische Arbeit mit verschiedenen dissoziativen Störungsbildern

- *PTBS F43.1: Flashbacks.*
- *Dissoziative Amnesie F44.0: normal bei DIS.*
- *Derealisation: Vermeiden von Unerträglichem.*
- *Depersonalisation: 2 Persönlichkeiten gleichzeitig anwesend.*
- *Dissoziative Fugue F44.1: Wege zu und von Treffen mit der Gruppe. Kann überall und auch in der Therapie auftreten.*

Therapeutische Arbeit mit verschiedenen dissoziativen Störungsbildern

- *Dissoziativer Stupor: für Rituale programmierter Zustand.*
- *Dissoziative Wahrnehmungs- und Empfindungsstörungen: Erlebnisse spiegeln sich darin.*
- *Dissoziative Bewegungsstörungen: programmiert oder Hinweis auf Entwicklungsstand einer Persönlichkeit.*

Therapeutische Arbeit mit verschiedenen dissoziativen Störungsbildern

- *Dissoziative Krampfanfälle F44.5: Angstreaktion und Vermeidung.*
- *Trancezustände: Vermeiden der Wahrnehmung.*
- *Halluzinationen: Bestandteile eines Flashbacks.*
- *Besessenheitszustände: von der Gruppe induziert für Rituale.*

9. Therapeutische Arbeit mit komorbiden Störungen

- *Depressionen: Zudecken und Vermeiden, Trauer, Erschöpfung.*
- *Essstörungen: reduzieren vorübergehend körperliche und emotionale Anspannungen. Bei Anorexie und Bulimie Stabilisierung der Nahrungsaufnahme, Beenden von extremem Hungern und Erbrechen. Essvermeidung ist nach Ekeltraining, erzwungenem Verzehr roher Tierkadaver, Leichen und*

Kannibalismus verständlich. Gestörtes Essverhalten als Bestandteil eines Essprogramms. Essen als einzige Kontrollmöglichkeit. Hungern zur Vermeidung unerwünschter Schwangerschaften. Enge interdisziplinäre Kooperation!

Komorbide Störungen

- ***Angst- und Panikstörungen: verständlich bei und nach extremer Gewalt. Entspannungsmethoden können vorübergehend entlasten und stabilisieren.***
- ***Zwänge als Versuch der Kontrolle über Angst und Bedrohungen. Zwanghafte Reinigungen helfen nicht, nur durch Verbindung von Erinnerung, Körperwahrnehmung und Emotionen.***

Komorbide Störungen

- ***Suchtverhalten: reduziert vorübergehend körperliche und emotionale Anspannungen. Kann nur bei einzelnen Persönlichkeiten gegeben sein.***
- ***Autoaggression: reduziert vorübergehend körperliche und emotionale Anspannungen. Kann Teil eines Programms sein und als Strafe für den Körper eingesetzt sein, der als Ort erlebter und selbst ausgeführter Gewalt schuldhaft bewertet wird. Schlechte Körperwahrnehmung erleichtert Autoaggression. Interdisziplinäre Kooperation!***

Komorbide Störungen

- ***Psychose: sorgsame Diagnostik wegen möglicher Überschneidungen von Symptomen. Nur einzelne Persönlichkeiten können betroffen sein.***
- ***Persönlichkeitsstörungen: Destruktives Verhalten als brutal gelerntes und bei Rituellem Gewalt erwünschtes Verhalten muss verändert werden, auch die dazu gehörenden***

Denkstrukturen. Vertrauensaufbau ist notwendig.

Komorbide Störungen

- ***Emotional instabile Persönlichkeitsstörung vom Borderline Typ F60.31: hat die meisten Überschneidungen der Symptomatik mit DIS. Stabilisierende Verfahren, Techniken zur Selbstberuhigung und Selbstregulation, DBT nach Linehan. Therapeutische Beziehung als Lernfeld für den Umgang mit Beziehung.***

Komorbide Störungen

- ***Anankastische Persönlichkeitsstörung F60.5: Realitätsprüfung des überhöhten Anspruchs, Fehler müssen erlaubt sein. Innere Kooperation reduziert den Stress zwanghaft gewissenhafter Persönlichkeiten bei DIS.***
- ***Ängstlich (vermeidende) Persönlichkeitsstörung F60.6: Gesellschaftliche Integration ist von Gruppen Rituelle Gewalt nicht gewünscht. Eigenen Platz in der Gesellschaft erobern.***

Komorbide Störungen

- ***Abhängige (asthenische) Persönlichkeitsstörung F 60.7: Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl in Gruppen Rituelle Gewalt von den Tätern definiert. Es gibt Persönlichkeiten mit Selbstwertproblematik bei DIS. Abhängigkeiten von der Gruppe sind zur Kontrolle der Mitglieder gezielt erzeugt. Training der Kompetenzen, Therapeutische Beziehung als Lernfeld.***

Komorbide Störungen

- ***Verhaltensauffälligkeiten und Fehlkognitionen: bei DIS können verschiedenen Persönlichkeiten unterschiedlich betroffen sein.***
- ***Dysfunktionalität: Gruppen Rituelle Gewalt definieren Funktionalität und Dysfunktionalität zum eigenen Nutzen. Lernprozesse zu selbst erwünschter Funktionalität.***

10. Perspektiven

- ***Vertrauensbeziehung.***
- ***Klare Entscheidung Betroffener für Ausstieg und Therapie.***
- ***Sorgsame Auswahl passender therapeutischer Methoden und Techniken.***
- ***Gute interdisziplinäre Kooperation.***
- ***Ausreichende Therapiedauer mit hoher Sitzungsanzahl.***

Es ist zu schaffen!



Was ist das Religiöse an Rituellicher Gewalt?
Ideologisch motivierte Straftaten aus religionsgeschichtlicher und religionssystematischer
Perspektive

Adelheid Herrmann-Pfandt, Universität Marburg

Als ich vor knapp 15 Jahren begann, mich religionswissenschaftlich mit Rituellicher Gewalt zu beschäftigen, bekam ich es bald mit allerlei Widerständen sowohl von meinen eigenen FachkollegInnen als auch von TherapeutInnen und anderen Professionellen zu tun. Auf religionswissenschaftlicher Seite wurde die Glaubwürdigkeit der Überlebenden und TherapeutInnen bezweifelt. Auf Seiten der TherapeutInnen war umgekehrt ein Desinteresse am Thema Religion zu spüren, das mich überraschte. Für mich als Religionswissenschaftlerin ist völlig offensichtlich, dass dieses Phänomen eine religionswissenschaftlich relevante Seite hat, die mein Fach verpflichtet, zu seiner Erforschung (und, wenn möglich, Zurückdrängung) einen Beitrag zu leisten.

Viele aus satanistischen Kulturen berichtete Ritualelemente sind nicht neu, sondern aus diversen traditionellen Religionen der Welt bezeugt, darunter Menschenopfer, auch Kinderopfer, kannibalistische Praktiken und Sexualmagie. Um mir den historischen Hintergrund heutiger destruktiver Rituale zu erarbeiten, habe ich mehrere Jahre mit der Erforschung dieser Praktiken, vor allem des Menschenopfers und der Sexualmagie, zugebracht. Im Folgenden stelle ich einige Ergebnisse vor und untersuche sie im Vergleich zum modernen Phänomen der Rituellichen Gewalt.

Ich beginne im *ersten Teil* mit religionsgeschichtlichen Beispielen Rituellicher Gewalt, namentlich Menschenopfern. In einem *zweiten Teil* wird die hier ebenfalls

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

virulente Problematik der Nachweisbarkeit der Rituale untersucht. Im *dritten Teil* diskutiere ich die äußeren und inneren Motive, die Menschen zur Opferung von Mitmenschen getrieben haben. Ein Vergleich der vorgestellten Fakten und Ergebnisse mit den Erkenntnissen über Rituelle Gewalt in der Jetztzeit erfolgt im *vierten Teil*. In einem *fünften Teil* soll schließlich die Frage angerissen werden, ob und inwieweit religionswissenschaftliche Forschungsergebnisse Relevanz für den gesellschaftlichen und professionellen Umgang mit dem Phänomen der Ritualen Gewalt besitzen.



Die Religionswissenschaftlerin Prof. Dr. Adelheid Herrmann-Pfandt (Mitte) referiert ausführlich zum Thema Rituelle Gewalt und fesselte damit die Gäste der Fachtagung

1. Beispiele Ritualer Gewalt in der Religionsgeschichte

Alter der Menschenopfer. Gewaltrituale wie die des Satanismus und insbesondere die Menschenopfer gehen mindestens bis zur Bronzezeit (in Europa ca. 2.200-800 v. Chr.) zurück. Warum gerade zur Bronzezeit? Weil dies die früheste Phase der Menschheitsgeschichte ist, in der sich nachweisbar eine Arbeitsteilung und Hierarchisierung der Gesellschaft gebildet hat. Ohne diese ist die im Menschenopfer präsente Idee, einen weniger wichtigen für einen wichtigeren Menschen zu opfern, nicht denkbar.

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

Alteuropa. Reste des vielleicht frühesten archäologisch belegten Menschenopfers in Europa, von ungefähr 1700 v. Chr., sind 1979 vom Ehepaar SAKELLARAKIS im kretischen Anemospilia ausgegraben worden. Der Befund: In einem Tempel wurde, vermutlich um ein bevorstehendes Erdbeben rituell abzuwehren, einem jungen Mann die Kehle durchgeschnitten und das aufgefangene Blut in einem Gefäß vor dem Standbild einer Gottheit deponiert. Mitten in das Ritual hinein platzte das Erdbeben, so dass die Opfersituation quasi konserviert wurde und rekonstruiert werden konnte, als Opfer, Opferpriester, Helfer und Waffe ausgegraben worden waren².

Aus dem weiteren Verlauf der europäischen Bronze- und Eisenzeit sind u. a. Bauopfer, die bei Errichtung eines Baues oder einer Brücke gebracht wurden, bekannt, ferner Gefolgschaftsopfer, also Diener oder Gattinnen, die beim Tode mächtiger Persönlichkeiten diesen ins Grab folgten³, oder sogenannte Strafoffer wie in dem eisenzeitlichen (ab ca. 800 v. Chr.) Befund in Garton Slack im östlichen Yorkshire (Großbritannien), wo man Überreste einer mit durch die Arme getriebenen Dübeln am Boden befestigten Frau fand, zwischen deren Beinen Überreste eines Sechsmonatsfötus lagen. Dieser war nach Meinung des Ausgräbers von der durch die Lebendbestattung traumatisierten Mutter frühgeboren worden, kurz bevor beide starben. Das Strafoffer erfolgte möglicherweise wegen sexuellen Fehlverhaltens⁴. Das würde erklären, warum auch das Ungeborene keine Lebenschance erhalten hatte.

Altamerika. Wenn wir unseren Blick nun auf außereuropäische Kulturen richten, dann finden wir fast keine, in der es nicht zu irgendeiner Zeit Menschenopfer gegeben hat. Besonders bekannt ist das Opferritual der Azteken und Mayas in Mesoamerika, das sogenannte Herzopfer, die Entnahme des noch schlagenden Herzens aus der auf einem Opferstein überdehnten und geöffneten Brust.⁵

In Teotihuacan, einem Ort nicht weit von Mexico City, hat man in zwei Pyramiden umfangreiche Bauopfer von Menschen und Tieren gefunden, an deren ritueller Lebendbestattung kein Zweifel besteht; bei einer der beiden, der sogenannten Federschlangepyramide, beträgt die Gesamtzahl der in ihr im 3. Jh. n. Chr.

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

Gleichzeitig lebend Bestatteten über 200, von denen man 140 ausgegraben hat⁶. Die Menschen wurden nach Geschlechtern getrennt in symmetrischen Reihen zu acht oder 18 Personen auf der Grundfläche der Pyramide verteilt, die dann über ihnen errichtet wurde.

Bekannt sind auch die Kinderopfer der Inkas im Andengebiet. Jungen und Mädchen im vorpubertären Alter wurden dem Herrscher des Inka-Reiches von den Dörfern zur Verfügung gestellt und alle auf einmal in großen Festzügen in die Hauptstadt Cuzco gebracht. Dort weihte man sie in Anwesenheit des Inka und ehrte sie als die Götter und Göttinnen, zu denen sie nach ihrem Opfertod zu werden bestimmt waren. Dann wurden sie bei den Dörfern in vorbereiteten Gräbern lebend bestattet.

Da die Gräber sich in der Regel auf über 6000m hohen Berggipfeln befanden, haben die Spanier die meisten nicht gefunden und daher nicht zerstört, und sie wurden erst durch die sogenannte "Höhenarchäologie" (*high altitude archaeology*) der letzten Jahrzehnte und nicht zuletzt infolge des Abschmelzens des andinen Eises aufgrund der Klimaerwärmung wiederentdeckt⁷. Dieses Opfer, das heute als "Staatsopfer der Inkas" bekannt ist⁸, diente dem Herrscher zur Betonung und Markierung seines Herrschaftsbereiches (viele Gräber liegen nahe den Reichsgrenzen), während die Dorfbewohner es als Bitte um Wasser und als Fruchtbarkeitsritual durchführten; da das Dorf also ein Eigeninteresse an den Kinderopfern hatte, stellte es in der Regel die notwendigen Kinder dem Inka freiwillig zur Verfügung.

Indien. Auf der anderen Seite der Erde, in Asien, gab es ebenfalls Menschenopferrituale. Durch die Novelle *Die vertauschten Köpfe* von Thomas MANN bekanntgeworden ist der mittelalterliche indische Brauch, sich zu Ehren der Göttin Durga mit einem Schwert selbst den Kopf abzuschlagen⁹. Menschenopfer sind in Indien natürlich längst verboten, gleichwohl gibt es immer noch gelegentlich Mordfälle mit rituellem Hintergrund; so kommt es z. B. vor, dass ein Kindsmord damit begründet wird, dass die Göttin Kali dem Mörder befohlen habe, ihr den fünfjährigen Nachbarssohn zu opfern¹⁰.

Bekannt ist ferner die indische Form des Gefolgschaftsopfers, die sogenannte Witwenverbrennung¹¹, bei der sich die Ehefrau mit ihrem toten Mann zusammen auf den Scheiterhaufen begibt. Auch dieser Brauch ist schon lange (seit 1829) verboten, kommt aber in Einzelfällen immer wieder vor (ca. 50 Fälle seit 1947), und an den Hunderttausenden, die nach einer Witwenverbrennung in Rajasthan 1987 zum Ort des Geschehens pilgerten¹², kann man sehen, dass es unter Hindus noch immer viel Bewunderung, ja Verehrung für diese unglücklichen Frauen gibt.

Tibet. Interessant in unserem Zusammenhang ist vielleicht noch ein Vorfall, der sich im 11. Jahrhundert in Westtibet abgespielt hat. Nach Tibet war seit dem 8. Jahrhundert der sogenannte tantrische Buddhismus gekommen, eine Religionsform mit Meditationsmethoden, in der erotische und furchterregende Gottheiten und Symbole eine Rolle spielen. Obwohl es in diesen Praktiken eigentlich um die Überwindung schädlicher Emotionen und falscher Verhaltensweisen ging, entstand im 11. Jahrhundert in Westtibet mindestens eine extreme Gruppe, die durch Ritualmorde und Sexualorgien auffiel und sich dazu auf tantrisch-buddhistische Texte berief; sie war unter dem Namen "Achtzehn Raubmönche" bekannt¹³. Die westtibetische Regierung bekämpfte die "Raubmönche" schnell und wirkungsvoll und hielt die buddhistischen Lehrer dazu an, künftig solche Dinge zu unterbinden. Weitere derartige Zwischenfälle sind aus der tibetischen Geschichte m. W. nicht bekannt.

2. Zum Problem der Nachweisbarkeit

Während frühe wissenschaftliche Autoren, z. B. Archäologen, manchmal mit einer gewissen Sensationsfreude blutige und grausame Rituale schildern¹⁴, gibt es in der heutigen Wissenschaft viel mehr Skepsis gegenüber Menschenopferberichten¹⁵, und die (<http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,338355,00.html>, zuletzt abgerufen am 29.7.2010).

Suche nach zweifelsfreier Nachweisbarkeit sowie ideologiekritische Ansätze skeptischer Wissenschaftler haben zu zahlreichen Kontroversen geführt. Genaue

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

Untersuchungen und die Bemühung um vorurteilsfreie Interpretation von archäologischen Befunden haben zunehmend deutlich gemacht, dass rein aufgrund des archäologischen Befundes in den allermeisten Fällen nicht entschieden werden kann, ob es sich bei einem ausgegrabenen Knochenfund, selbst wenn er rituell angeordnet sein sollte, um Überreste eines Opferrituals, einer Strafexekution, einer Schlacht oder gar eines Raubmordes handelt, oder ob vielleicht nur eine Sekundärbestattung, d. h. die Zweitbestattung aus einem Grab zusammen gesammelter Knochen an anderer Stelle, vorliegt. Daher ist nur in solchen Fällen, in denen Indizien einigermaßen zweifelfrei auf einen ideologischen Hintergrund des betreffenden Todesfalles hinweisen, mit einiger Sicherheit von einem Opfer auszugehen. Solche zusätzlichen Informationen können archäologischer Natur oder aber Texte sein, die aus der betreffenden Kultur selbst oder von auswärtigen Beobachtern stammen.

Als Beispiel für ein gut belegtes Menschenopfer¹⁶ gilt weithin der Befund von Anemospilia: der mit Kehlschnitt getötete junge Mann lag auf einem altarähnlichen Tisch im Nebenraum eines Gebäudes, das aufgrund zahlreicher Opfergefäße und der Basis eines Altars einwandfrei als Tempel identifiziert werden kann, und der Behälter mit seinem Blut ist aufgrund seiner Bemalung als Opfergefäß erkennbar. Die Tatsache, dass das Opfer von einem Erdbeben gestört wurde, macht es sehr wahrscheinlich, dass die Verhinderung des Erdbebens der Zweck des Opfers war.

Im Falle der Schwangeren von Garton Slack haben wir es mit dem Umstand zu tun, dass die Frau ihre Frühgeburt dort hatte, wo man sie ausgrub, d. h. sie hat bei der Entbindung in ihrem Grab gelegen, und das kann nur bedeuten, dass sie nach ihrer Verbringung an diesen Ort noch gelebt hat, also lebend bestattet wurde. Allerdings ist damit zwar der gewaltsame Tod, aber noch keine Opferung bewiesen; diese wäre nur aus zusätzlichen Indizien zu schließen.

Besonders interessant ist die Frage der Nachweisbarkeit bei Altamerika. Für die Azteken und Mayas in Mesoamerika versucht Peter HASSLER in seiner Bonner Dissertation¹⁷ zu belegen, dass die Menschenopferberichte von CORTES und anderen

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

spanischen Zeitzeugen aus der Eroberungszeit Anfang 16. Jh. nicht der Wahrheit entsprechen, sondern mutwillig erfunden worden seien, um die nicht weniger grausamen Taten der spanischen Eroberer zu rechtfertigen. Nun ist es tatsächlich relativ schwierig, das Herzopfer der Azteken oder Mayas archäologisch nachzuweisen, zumal die Leichen nach den spanischen Quellen im Anschluss an die Opferung dem tierischen und menschlichen Verzehr zugeführt worden sein sollen¹⁸. Leichter als Opfer zu belegen sind aber Lebendbestattungen, weil sie sozusagen die Opfersituation archäologisch „einfrieren“.

Dies gilt z. B. für die Bauopfer von Teotihuacan, - eine so große Anzahl von gleichzeitig gestorbenen Menschen kann es außerhalb von Kriegszeiten kaum gegeben haben, und dass es keine Kriegsgefallenen waren, sieht man am Fehlen von Knochenverletzungen. Stattdessen liegen die Menschen so da, als hätten sie sich vor dem Tod noch qualvoll hin- und hergewälzt¹⁹.

Aus einer Kombination von archäologischen Befunden und schriftlichen Quellen konnten die Kinderopfer der Inkas belegt werden. Die erste unversehrte Grabkammer, die man 1954 auf dem Cerro El Plomo bei Santiago de Chile entdeckte, enthielt die außerordentlich gut erhaltene Mumie eines achtjährigen sitzenden Jungen mit über den Knien übereinandergelegten Händen, an denen Erfrierungen nachweisbar waren, - jedoch nur an der Außenseite der zuoberst liegenden Hand. Das bedeutet, dass er die Stellung, in der er vor ungefähr 500 Jahren gestorben ist, schon lebend eingenommen haben und also in seinem Grab gestorben sein muss, - möglicherweise im Zustand der Betäubung durch Alkohol oder durch das Kauen von Coca-Blättern. Die Lebendbestattung ist also archäologisch nachweisbar, und da wir viele schriftliche Berichte darüber haben, welche Funktion eine Lebendbestattung eines Kindes auf einem Berg bei den Inkas hatte, auch die Tatsache, dass es sich um ein Menschenopfer handelt.

Kontroversen um Menschenopfer. Menschenopferbefunde sind nicht nur aus archäologischen Gründen angezweifelt worden. In mehreren Fällen hat die Ablehnung einer Befunddeutung als Menschenopfer, vor allem wenn sie entgegen der Evidenz erfolgt, etwas mit dem Nationalstolz des betreffenden Landes zu tun.

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

Als das Ehepaar SAKELLARAKIS die Ergebnisse zu Anemospilia veröffentlichte, gab es fast einen nationalen Aufruhr in Griechenland: die vermeintlich so friedliche und helle minoische Kultur sollte eine Menschenopferkultur sein?!

Peter HASSLERS Buch, das die aztekischen Menschenopfer bestreitet, hat in Mexiko eine nativistische Bewegung ausgelöst oder verstärkt, die ihr Selbstbewusstsein als Nachkommenschaft der Azteken aus der Nichtwahrheit der Menschenopferberichte zieht, die moderne Mexikanistik der spätkolonialistischen Diskriminierung der mexikanischen Ureinwohner zeugt²⁰ und den Autor als Verbündeten im antikolonialistischen Kampf begreift, was es diesem außerordentlich schwierig machen dürfte, seine Meinung zu ändern, falls er eines Tages mit auch ihn überzeugenden Beweisen für aztekische Menschenopfer konfrontiert werden sollte.

Bei meinen eigenen Forschungen zum Menschenopfer habe ich es nicht selten mit Menschen zu tun, die es nicht akzeptieren wollen, dass ich in ihrem Heimatland oder in einem von ihnen bewunderten Land Menschenopfer gefunden habe. Dies erinnert an die Haltung derjenigen, die mit Unglauben und Ablehnung auf Berichte von ritueller Gewalt in heutiger Zeit und in unserer Gesellschaft reagieren. Hier wie dort setzt die Akzeptanz der Wahrheit voraus, dass man bereit ist, sich auch mit den Schattenseiten der eigenen oder einer bewunderten Kultur auseinanderzusetzen, und das fällt begreiflicherweise vielen Menschen schwer.

Interessanterweise sind also auch im Umgang der Forscher mit der Religionsgeschichte des Menschenopfers alle Haltungen, von Sensationsgier über die Bemühung um wissenschaftliche Objektivität bis zur Leugnung der Tatsachen, vertreten, die auch den derzeitigen Umgang unserer Gesellschaft mit dem Phänomen der Ritualen Gewalt noch kennzeichnen.

3. Äußere und innere Motive für die Opferung von Menschen

Äußere Motive. Wenn wir uns nun mit der Motivation für Menschenopfer beschäftigen, dann sollen zwei grundsätzliche Kategorien von Motiven unterschieden

den werden. Die eher "äußeren" Motive hängen mit dem rituellen Zweck des Opfers in der Außenwelt zusammen. Verglichen mit anderen möglichen Opfergaben ist das Menschenopfer die höchste und kostbarste Gabe an die Götter, die für notwendig gehalten wird, wenn es um etwas wirklich Wichtiges geht, z. B. die Rettung eines Menschen oder einer Gruppe. Die Rettung erfolgt dadurch, dass man sozusagen der Gottheit einen Ersatz bietet: einen Menschen oder eine Gruppe, auf die man eher verzichten zu können meint als auf den zu rettenden Menschen oder die zu rettende Gruppe.

Meiner Auffassung nach entstammt diese Idee jenem Zusammenhang, den ich als "Ur-Opfererfahrung" des Menschen bezeichnen möchte: der Bedrohung der Menschen durch Raubtiere, die die gesamte Menschheitsgeschichte hindurch präsent gewesen ist. Eine unzureichend bewaffnete Menschengruppe kann sich vor angreifenden Raubtieren schützen, indem sie ihnen ein Mitglied der Gruppe ausliefert, also „opfert“. Es ist sehr gut möglich, dass der Glaube an die Wirksamkeit des Opfers auf diese menschliche Urfahrung zurückgeht. Das religiöse Opfer wäre dann eine Gabe an eine Gottheit, die wie ein Raubtier ein Fleischfresser ist²¹. Und diese Gabe wird "als Rettungs- oder Heilstat des Geopferten für die opfernde Gemeinschaft und damit als absolut notwendige Handlung interpretiert"²². Das Motiv für ein Menschenopfer ist somit die Rettung der Gemeinschaft oder eines ihrer wichtigen einzelnen Repräsentanten vor Unglück, sei es vor Krankheit, Tod, Krieg oder Naturkatastrophen.

Innere Motive. Zur äußeren Motivation kommt jedoch die innere, und diese richtet sich auf die Empfindungen und Gefühle, die die Opfernden an sich selbst erfahren: einerseits jene Gefühle, die den Wunsch nach einem Menschenopfer auslösen, andererseits solche, die durch das Erleben des Rituals bewirkt werden können. Zu den das Menschenopfer *auslösenden* Gefühlen gehört ganz zweifellos die Angst, "sei es die Angst in einer konkreten Gefahrensituation, sei es die vor einer unbekanntem künftigen Bedrohung, der man prophylaktisch zuvorzukommen sucht"²³. Welche Gefühle hingegen *bewirkt* das Ritual?

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

Der Opfernde bekämpft die Angst, indem er die Todesgefahr, ja den Todesprozess im Opfer nachstellt, sich dabei aber auf die andere Seite schlägt, sich also nicht mit dem todgeweihten Opfer, sondern mit der tötenden Gottheit identifiziert: Das Opfer muss letztlich sterben, damit der Opfernde und mit ihm die ganze Gemeinschaft in der Rolle des Tötenden, des Herrn über Leben und Tod, die Sterblichkeit in sich selbst überwinden und damit zumindest für den Moment den Tod „besiegen“ kann:

„Dies bedeutet, dass das Menschenopfer mit einer Selbstvergottung des opfernden Menschen einhergeht, mit einer menschlichen Anmaßung göttlicher Rechte, an der die gesamte opfernde Gemeinschaft teilhat.“²⁴

Diesen Vorgang der Opfertötung, den der oder die Opfernden, wie Barbara EHRENREICH es formuliert, in einer Art "angstlösendem Machtrausch"²⁵ erleben, hat der Altphilologe Walter BURKERT (hier mit Bezug auf das Tieropfer der Griechen) als "Grunderlebnis des Heiligen" bezeichnet. Er führt dazu aus:

"Nicht im frommen Lebenswandel, nicht im Gebet, Gesang und Tanz allein wird der Gott am mächtigsten erlebt, sondern im tödlichen Axthieb, im verrinnenden Blut und im Verbrennen der Schenkelstücke."²⁶

Und Barbara EHRENREICH fügt hinzu:

"Das Blutopfer ist nicht einfach ein religiöses Ritual, sondern das zentrale Ritual der Religionen sämtlicher alten und traditionellen Kulturen. Jahrtausendlang bildete vom Hochland der Anden bis zum Ganges die Tötung des Opfers den Mittelpunkt religiöser Rituale"²⁷,

Die Opfertötung, so EHRENREICH, sei es wahrscheinlich gewesen, durch die sich den Menschen "die Erfahrung des Transzendenten [erschloss]"²⁸. Die Sakralisierung der Gewalt, die wir in irgendeiner Form in so gut wie jeder Religion finden, hätte, wenn das zutrifft, ihren Ursprung in der Suche des Menschen nach Selbsttranszendenz. Aspekte dieser Selbsttranszendenz sind die Selbstvergottung mit den

beiden Aspekten der absoluten Macht über Leben und Tod und der Unsterblichkeit, die beide in der Identifikation mit der tötenden Gottheit angestrebt werden.

Das fließende Blut. Eine besondere Bedeutung hat dabei nach BURKERT wie EHRENREICH der Anblick fließenden Blutes. In einem antiken Tieropferitual gehörte es grundsätzlich dazu, und EHRENREICH betont²⁹:

"Der Zweck von Opferritualen scheint häufig eher die Erzeugung des Blutflusses [zu sein] als die von Nebenprodukten wie essbarem Fleisch."

Die Erzeugung eines Blutflusses war und ist bis heute in vielen Religionen Teil religiöser Rituale, ob in der Beschneidung oder in der Schächtung, im sogenannten "Blutopfer" der Mayas, bei dem sie sich Schnüre durch Körperteile zogen, um das Blut zum Fließen zu bringen, oder in der mit einem einzigen Schwertstreich erfolgenden Enthauptung eines Wasserbüffels im bengalischen Durga-Ritual. Und wenn heute jemand sagt, er könne "kein Blut sehen", dann ist das nur die Kehrseite der Erregung, in die der Mensch nicht nur im Opferritual durch fließendes Blut versetzt wird. In dieser Erregung, die weniger in unserem Verstand als in der Gefühlswelt angesiedelt ist und eng mit der Veranlagung zu Trance und Ekstase verbunden ist, dürfte der Grund dafür liegen, dass fließendes Blut in Opferritualen als so unverzichtbar erscheint.

4. Vergleich traditioneller mit satanistischen Menschenopfern

4.1. Ritualformen und Opfermethoden

Die Herkunft der Ritualformen und Opfermethoden in satanistischen Ritualen ist noch keiner systematischen religionsgeschichtlichen Analyse unterzogen worden; der erste Eindruck ist aber, dass satanistische und andere destruktive Kulte sich eklektisch aller möglicher Anregungen aus verschiedenen alten und zeitgenössischen Religionen bedienen und diese notfalls auch nach Belieben weiterentwickeln.

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

Bekannt ist natürlich die Umkehrung und Pervertierung der katholischen Messfeier in der Schwarzen Messe des Satanismus. Für Folterungen, namentlich an Kindern, wird aus der christlichen Symbolik ferner die Kreuzigung entnommen³⁰.

Bei Aleister CROWLEY und seinen Anhängern ist eine Aufnahme altägyptischer Motive zu beobachten, die u. a. damit zusammenhängt, dass der Altmeister des modernen Satanismus seinen bekannten *Liber Al vel Legis* in Ägypten von einer dortigen Gottheit diktiert bekommen haben will³¹.

Ein anderer religiöser Bereich, aus dem Elemente entnommen werden, ist der tantrische Buddhismus Indiens und Tibets. Er kennt Rituale, die im buddhistischen Rahmen zur Befriedung des Geistes und zu dessen Reinigung von „Geistesgiften“ (Gier, Hass und Unwissenheit) dienen, aber in umgedeuteter Form für Sexualmagie und sogar Tötungsrituale missbraucht werden können³². Diese Zusammenhänge und ihr Einfluss auf die destruktive westliche Esoterik müssen noch näher erforscht werden.

In einigen Überlebendenberichten kann man auch von Herzentnahmen bei lebendigem Leibe lesen³³, - das dürfte von den Azteken stammen, auch dazu ist jedoch noch weitere Forschung notwendig. Insgesamt stellt sich das satanistische Ritual als eine bunte Mischung aus allem Möglichen dar; lediglich die unerhörte Grausamkeit ist ein für moderne Untergrundkulte spezifisches Element, das wir in traditionellen kultischen Menschenopfern so nicht finden.

4.2. Äußere Motive

Hinsichtlich der äußeren Motive, der gesellschaftlichen Ziele der Opferrituale, finden wir einige der charakteristischsten Unterschiede zwischen archaischen und satanistischen Menschenopfern.

Arkandisziplin contra Öffentlichkeit. Die früheren Menschenopfer dienten dem Heil oder der Rettung der Gesamtheit des Volkes oder eines ihrer Repräsentanten und wurden daher von allen gemeinsam durchgeführt oder verantwortet;

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

diese Rituale waren öffentliche Ereignisse, zu denen manchmal, z. B. bei den Azteken, sogar Vertreter der Nachbarstaaten zum Zuschauen eingeladen wurden, angeblich, damit sie durch die Macht der Aztekenherrscher eingeschüchtert wurden³⁴.

Die Allgemeinheit, für die satanistische Opfermensen sterben, ist viel kleiner: sie umfasst nur die Ritualgruppe. Und im schärfsten Gegensatz zur Öffentlichkeit traditioneller Menschenopfer steht im heutigen Satanismus die *Arkandisziplin*.

Dieser Unterschied ist natürlich vor allem der Tatsache geschuldet, dass die moderne Gesellschaft rituelle Menschenopfer nicht mehr als taugliche Mittel ansieht, um gesamtgesellschaftliche Ziele religiös oder symbolisch zu unterstützen. Jedoch vollziehen auch Satanisten ganz offenbar ihre Rituale nicht zu dem Zweck, einem gesamtgesellschaftlichen Guten zu dienen, sondern mit ausdrücklicher Beziehung nur auf sich selbst. Eine gesamtgesellschaftlich orientierte Motivation fällt also auch bei denen weg, die am Menschenopfer als einer tauglichen religiösen Betätigung festhalten; sie tun dies offensichtlich nicht für andere, sondern nur für sich selbst.

Demütigung contra Ehrung. Damit hängt die unterschiedliche Bewertung des Rituals durch seine Opfer zusammen. Bei den Azteken z. B. gehörte das Geopfert werden zu den ehrenvollsten Formen des Todes, und wer auf dem Opferstein oder im Krieg (bei Frauen: im Kindbett) gestorben war, kam in einen besseren Himmel als die anderen Menschen³⁵. Auch die Opferkinder der Inkas wurden vor und nach ihrem Tode außerordentlich geehrt und gut behandelt. Der hinduistischen Witwe, die sich für die Totenfolge entschieden hatte, blieben zwischen dem Tode ihres Ehegatten und ihrer gemeinsamen Verbrennung mit ihm bis zu 24 Stunden, in denen – in der Regel zum ersten mal in ihrem Leben - alle ihr gehorchen mussten, und nach ihrem Tode wurde sie zur Göttin mit Tempelkult und Heiligenbildern.

Wenn wir diese Beispiele mit der Arkandisziplin und den vielen Formen bewusster Irreführung und Demütigung der Kinder in satanistischen Kulturen vergleichen,

dann wird deutlich, dass die Verzweiflung, das Ausgeliefertsein und die Demütigung, das Leben satanistisch missbrauchter Kinder prägt, auch und insbesondere derjenigen, die in den Ritualen getötet werden, ein spezifisches Kennzeichen moderner destruktiver Kulte ist. Aufgrund des weitgehenden Fortfalls der Ehrung und Selbstbestätigung der Opfer im Zuge destruktiver Rituale ist auch zu vermuten, dass die Traumatisierung Überlebender durch Rituelle Gewalt hier zumindest graduell schlimmer war bzw. ist.

Sadismus contra Schonung des Opfers. Verbunden mit diesem Aspekt ist ein anderer, der sich auf den Grad des im Ritual angewandten Sadismus bezieht. Aus traditionellen Menschenopfern, z. B. dem Kinderopfer der Inkas, ist bekannt, dass man den zu opfernden Kindern überflüssige Schmerzen zu ersparen suchte und sie in der Regel wohl schon bewusstlos waren, bevor sie lebendig begraben wurden. Demgegenüber wird in satanistischen Ritualen die Gewalt gegen die Opfer so grausam und quälend wie möglich ausgeübt, schmerzstillende Mittel sind verpönt, und dass die Täter sich an den Qualen der Opfer weiden, gehört zu den charakteristischsten Merkmalen der satanistischen Gewaltritualistik.

4.3. Innere Motive

Eher als die äußeren sind die inneren Motive dazu angetan, die Kontinuität zwischen traditionellen und modernen Menschenopferpraktiken zu erweisen.

Streben nach Macht. Den "angstlösenden Machtrausch", das Streben nach Unsterblichkeit und absoluter Macht, das das archaische Menschenopfer beherrscht, finden wir im Satanismus wieder. Stellvertretend zitiere ich den Experten für destruktive Kulte und Rituelle Gewalt Ingolf CHRISTIANSEN³⁶:

"Im Mittelpunkt des Satanismus und als primäres Ziel steht die 'Selbstvergottung' des Menschen. ... [Es] bleibt festzuhalten, dass der 'Satanismus' mit seinen Glaubens- und Weltdeutungssystemen sowie seiner Ritualpraxis Menschen die Möglichkeit verschafft, mit ihren Mangelserfahrungen in einer gesellschaftlich nicht tragbaren und häufig kriminellen Art und Weise umzugehen. Das Gefühl,

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

über Rituale ... Macht über Menschen und andere Kreaturen zu bekommen, latent vorhandene Wut auszuleben, Naturgesetze zu seinem Vorteil verändern zu können, stellt für manchen ichschwachen Menschen einen Grund dar, sich dem Satanismus zuzuwenden. Immer wieder begegnen mir in Gesprächen mit satanismusinvolvierten Personen ihre starken 'Minderwertigkeitskomplexe' und der Glaube, diese durch Ritualpraxis in eine 'Ichaufwertung' umzuwandeln."

Eine Bestätigung findet diese Beobachtung in folgendem Textstück aus dem Buch *Die schwarze Magie* des Satanisten Richard CAVENDISH³⁷:

„Hinter der schwarzen Magie steht als treibende Kraft das Verlangen nach Macht. ... Das höchste Ziel des schwarzen Magiers ist es, die absolute Macht über das ganze Universum zu erlangen und damit Gott gleich zu werden.“

Auch nach dem Journalisten und Satanismus-Experten Rainer FROMM sind „Selbstvergottungsmechanismen“ und die Suche nach Unsterblichkeit die beiden wichtigsten Ziele gewaltbereiter Hardcore-Satanisten³⁸.

Streben nach Selbsttranszendenz. Die erwähnte Suche nach Selbsttranszendenz, die von Autoren wie BURKERT und EHRENREICH im historischen Opferritual gesehen wird, finden wir als zweites Motiv im Opferritual destruktiver Kulte wieder.

Das satanistische Opfer als Manifestation der Suche nach Selbsttranszendenz? Das ist eine erschreckende Perspektive, erschreckend vor allem deswegen, weil sich satanistische Opferritualistik dann als - wenn auch fehlgeleitete - Manifestation eines der machtvollsten und unzerstörbarsten menschlichen Bedürfnisse erweisen würde.

Wenn ein solch mächtiges Bedürfnis psychisch hinter einem Handeln steht, das derart unmenschlich und antisozial ist wie satanistische Gewaltrituale, und wenn die TäterInnen diese Inhumanität dann sogar für ihren einzig möglichen Zugang³⁹ zur Selbsttranszendenz halten, dann dürfte die hinter Rituelle Gewalt stehende Form der Religion viel mächtiger und gefährlicher sein als die "Pseudoreligion"⁴⁰,

die manche Psychologen in den religiösen Aspekten satanistischer Gewaltrituale sehen wollen.

An dieser Stelle möchte ich betonen, dass diese Überlegungen nicht als Behauptungen gemeint sind, sondern als Anfragen und Anregungen zu weiterer Forschung. In Überlebendenberichten und der einschlägigen Literatur habe ich jedoch immer wieder Hinweise auf die Relevanz meiner Vermutungen gefunden.

Hierher gehört z. B. ein an anderer Stelle⁴¹ kurz wiedergegebener Erfahrungsbericht einer Überlebenden, die ich „Almut“ genannt habe. Ihr wies ein mystisches Erlebnis den Weg aus dem Kult, weil es ihr die Möglichkeit religiöser Erfahrung außerhalb des Kultes zeigte. Almut hat ganz offensichtlich im Kult Transzendenzerfahrungen gemacht, und zwar so intensive, dass sie sie als unverzichtbar für ihr Leben hielt und durch sie an den Kult gebunden blieb, solange sie nicht wusste, dass solche Erfahrungen auch außerhalb des Kultes möglich waren.

Wie Almut's Transzendenzerfahrung ausgesehen haben könnte, wird aus folgendem Textstück deutlich, in dem Ulla FRÖHLING die Erfahrungen eines jungen Mädchens schildert, die in einem Kult zur Tötung eines anderen Kindes gezwungen wurde⁴²:

Plötzlich begreift Endora, was sie tun soll. Sie sieht, wo sie steht. Sie fühlt, dass ihre Arme in die Höhe gestreckt sind. Sie fühlt die heißen, harten Männerhände, die über ihren Kinderhänden liegen. Sie schaut nach oben, sieht die blitzende Klinge, in der die Flammen des Feuers zucken. Das kann sie nicht. ... Sie will die Hände wegziehen. Er lässt sie nicht los. "Nein", sagt sie, "das nicht." Sie spricht leise, aber sie spricht. In dem Inferno der aufgepeitschten Menge um sie herum hört es nur der Hohepriester. "Du wirst es tun." Endora will nicht, und es ist ihr egal, was sie machen. Aber die Entscheidung wird ihr entrissen. ... Sie hört die aufgeputschte Menge. Sie jubeln ihr zu. Sie spürt die Hände des großen Mannes über ihren eigenen. Sie spürt einen Strudel, der sie treibt. Sich wehren ist Tod. Sie lässt sich treiben. Sie spürt keine Angst. Eine tiefe Kraft bricht in ihr auf. Sie spürt Lust. Lust an der Vernichtung. Sie fühlt, wie die Kraft aus ihr heraus-

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

schießt, sie wird eins mit der Menge um sie her. Der Hohepriester hat den Wechsel gespürt. Gut, denkt er. ... Dann stößt er die Klinge hinab in den Leib des aufschreienden Opfers. ... Stolz über das Lob des Hohepriesters, schaut sie in die Menge und weiß, dass sie etwas Besonderes ist.

Auch hier ist von Selbsttranszendenz die Rede, nämlich als geschildert wird, wie das Mädchen „eins mit der Menge um sie her [wird]“. Es ist zu vermuten, dass auch Almut's Bindung an den Kult durch Erlebnisse wie dieses intensiviert worden ist.

Das fließende Blut. Schließlich hat auch das in den traditionellen Menschen- und Tieropfern so wichtige fließende Blut im Satanismus eine ähnlich bedeutsame Stellung. So schreibt etwa der schon zitierte Satanist Richard CAVENDISH⁴³:

„Der wichtigste Anlass für das Opfer ist der psychische Reiz, den es für den Magier selbst bedeutet. Der grausame Akt des Schlachtens und der Anblick des aus der Wunde hervorquellenden Blutes erhöht die Ekstase, in die er sich im Verlauf der Vorbereitungen, durch Konzentration, Gesänge und das Verbrennen von Weihrauch gesteigert hat. ... Ein Menschenopfer wäre natürlich viel wirksamer, weil es die stärkere psychische Erregung zur Folge hätte.“

und der Okkultist FRATER CORNELIS ergänzt⁴⁴:

„Keine Reflexion über Blutrituale kann die Erfahrung ersetzen, wenn man selbst den Ritualdolch führt, wenn das Blut, das auf den Altar fließt, von einem selbst vergossen wird, wenn man tötet.“

Hier ist von dem durch das fließende Blut ausgelösten ekstatischen Bewusstseinszustand die Rede, den der Magier aufgrund seines psychischen Reizes anstreben sollte.

Insgesamt sehen wir, dass die oben als „innere“ Motive bezeichneten Aspekte des Menschenopfers sich im modernen satanistischen Opferritual als wichtige, ja

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

vermutlich in ihrer Bedeutung noch verstärkte Bestandteile wiederfinden. Die Nichtexistenz eines gesellschaftlichen Interesses an den Ritualen entspricht der hier umso größeren Individualisierung des Motivs, Menschenopfer zu vollziehen. Im Unterschied zu archaischen Menschenopferkulten geht es den heutigen Ritualgruppen ausschließlich um ihr eigenes Erleben, das mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gesteigert werden soll, daher wohl der außerordentliche Sadismus, die weit über alles Dagewesene hinausgehende Grausamkeit, der Egoismus und die systematische Bemühung darum, jede Empathie mit den Opfern in den Kultteilnehmern im Keim zu ersticken.



Brigitte Hahn, Fachreferentin des Bistums Münster für Sekten- und Weltanschauungsfragen moderierte die Fachtagung.

5. Konsequenzen?

Religion und Therapie. Welche Bedeutung kann die religionswissenschaftliche Erforschung ritueller Gewalt für unseren Umgang mit dem Phänomen und mit den Überlebenden haben? Zunächst ist die mögliche Wichtigkeit der Transzenderfahrung für Überlebende Ritueller Gewalt ein Umstand, der für die Therapie von Bedeutung sein könnte. Wenn TherapeutInnen aus der destruktiven Wirkung ritueller Gewalt auf die Spiritualität der Opfer, die laut einer Umfrage für viele Überlebende die verheerendste Folge ihres Martyriums darstellt⁴⁵, den zunächst naheliegenden Schluss ziehen, dass Religion von der Therapie am besten

völlig ferngehalten werde und dass sie schon gar nicht *notwendig* sei für eine gelingende Therapie, dann ist das vermutlich in vielen Fällen eher ein Irrtum. Der hohe Anteil von 75 Prozent Überlebenden, die sich laut einer anderen Umfrage als religiös einstufen⁴⁶, deutet darauf hin, wie wenig Rituelle Gewalt offenbar in der Lage ist, das grundsätzliche religiöse Bedürfnis der Opfer ganz zu zerstören. Dieses Bedürfnis, das in missbrauchenden Kulturen ausgebeutet und fehlgeleitet, aber nicht zum Schweigen gebracht wurde, kann und sollte in vielen Fällen auch in der Therapie eine Rolle spielen, wie es die Pastorin und Therapeutin Gabriele LADEMANN-PRIERER betont⁴⁷:

„Die Menschen ... suchen ein Gespräch, in dem sie unter anderem offen über religiöse Fragen sprechen und die Frage nach Gott ungeschützt stellen können. Ich spreche religiöse Fragen nicht von mir aus an. Die Ratsuchenden sind erleichtert, dass das Thema Religion weder pathologisiert noch allein unter dem Gesichtswinkel der Projektion verhandelt wird. Zweifelsfrei spielen Projektionen menschlicher Erfahrungen eine große Rolle bei den Gottesbildern, die wir in uns haben. ... Die Gottesbilder darauf zu reduzieren ist jedoch nicht allein ein theologisches Problem, sondern bewirkt auch, dass sich die Ratsuchenden nicht ernst genommen fühlen. Ich behaupte, dass die Frage nach Gott ein wichtiger Bestandteil auf dem Weg zur Heilung oder wenigstens zum Umgang mit Lebensproblemen ist.“

Aus religionswissenschaftlicher Sicht habe ich den Eindruck⁴⁸, dass das Bedürfnis von Überlebenden, in ihrer religiösen Identität wahr- und ernst genommen zu werden, manchmal in der Therapie nicht ausreichend befriedigt wird. Und wichtig für diese Identität ist ganz offensichtlich nicht nur eine außerhalb des Kultes gelagerte und für den Heilungsprozess notwendige Spiritualität, sondern mindestens ebenso sehr die Prägung durch die im Kult erzeugte religiöse und psychische Bindung des Opfers an das ideologische System der Täter, - eine Bindung, die vermutlich viel tiefer sitzt und deren Lösung viel schwieriger ist, als sich von einem nichtreligiösen Standpunkt aus ermessen lässt, eben weil es offenbar nicht nur um eine ideologische, also im Kopf bestehende Bindung geht, sondern weil sie mit dem Streben nach Selbsttranszendenz gekoppelt wurde, das nach allem,

was wir bisher darüber sagen können, als eines der tiefsten und drängendsten menschlichen Bedürfnisse angesehen werden muss.

Sachliche Bestandsaufnahme. Neben möglichen Erkenntnissen für die Therapie der Überlebenden sehe ich jedoch noch eine andere wichtige Aufgabe, die von religionswissenschaftlicher Forschung geleistet oder unterstützt werden sollte, nämlich die sachliche Auswertung der Überlebendenberichte in Bezug auf Detailinformationen zu den Gewaltkulten selbst. Aufgrund der Tatsache, dass es wenig andere Quellen zum Innenleben gewaltanwendender Kulte gibt und man daher nur äußerst selten eine sachliche Überprüfung von Detailinformationen vornehmen kann, hat bisher das im Prinzip gesunde, aber in Übertreibung fatale wissenschaftliche Misstrauen gegen die Augenzeugenberichte von Überlebenden Rituelle Gewalt dazu geführt, dass deren Wahrhaftigkeit grundsätzlich in Frage gestellt wurde. Vorhandene Forschungsarbeiten neigen dazu, eher den potentiellen Tätern als den Opfern zu glauben⁴⁹, während die hinter den Erlebnissen der Überlebenden stehende Religion und Ritualpraxis außer in den für eine breite Leserschaft geschriebenen Sachbüchern kirchlicher oder journalistischer Satanismusexperten wie Ingolf CHRISTIANSEN oder Rainer FROMM meines Wissens noch keiner systematischen wissenschaftlichen und jedenfalls keiner *religionswissenschaftlichen* Bestandsaufnahme und Analyse unterzogen worden ist.

Wenn es gelänge, den Fokus auf eine solche systematische Erforschung Rituelle Gewalt zu richten, dann würde auch die Notwendigkeit einer anderen seit langem von Sachverständigen und Polizisten geforderten Maßnahme deutlich werden, nämlich der deutschland- oder europaweiten statistischen Erfassung von Verbrechen mit rituellem und/oder ideologischem Hintergrund⁵⁰, auf deren Basis eine zunächst exemplarische, später aber flächendeckende religionsphänomenologische Auswertung erfolgen könnte. Der Nutzen einer solchen Untersuchung, nicht zuletzt für die Ermittlungsarbeit, dürfte unmittelbar einleuchten⁵¹.

Eine solide religionswissenschaftliche Erforschung Rituelle Gewalt wäre wohl dazu geeignet, mehr gesellschaftliche Aufmerksamkeit auf diesen dunklen religiösen Untergrund unserer Gesellschaft zu lenken und dadurch zu seiner Überwindung beizutragen.

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

(Dr. Adelheid Herrmann-Pfandt ist außerplanmäßige Professorin für Religionswissenschaft an der Philipps-Universität Marburg.)

- 1 Adelheid HERRMANN-PFANDT, „Das Menschenopfer: Zur religionswissenschaftlichen Systematik und Deutung eines ungeliebten Phänomens“, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 50 (2009), [53- 65] 60; 63.
- 2 Jannis und Efi SAKELLARAKIS, „Drama of Death in a Minoan Temple“, *National Geographic* 159.1 (1981), 205-222; Brinna OTTO, *König Minos und sein Volk: Das Leben im alten Kreta*, Düsseldorf-Zürich: Artemis & Winkler, 1997; 2000, 204-206.
- 3 Siehe dazu u. a. Miranda Aldhouse GREEN, *Dying for the Gods: Human Sacrifice in Iron Age & Roman Europe*, Stroud: Tempus Publishing, 2001, repr. 2002.
4. T. C. M. BREWSTER, „Garton Slack“, *Current Archaeology* 5.51 (1976), [104-116] 115.
- 5 Augenzeugenbericht: Bernal DIAZ DEL CASTILLO, *Geschichte der Eroberung von Mexiko*, hg. u. bearb. v. Georg A. NARCISS, Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1982, 1988 (insel taschenbuch. 1067.) (*Historia verdadera de la conquista de la Nueva España*, 1555, dt.), 411f. Zum aztekischen Menschenopfer siehe auch ausführlich David CARRASCO, *City of Sacrifice: The Aztec Empire and the Role of Violence in Civilization*, Boston: Beacon Press, 1999.
- 6 Ausgrabungsbericht: Saburo SUGIYAMA, *Human Sacrifice, Militarism, and Rulership: Materialization of State Ideology at the Feathered Serpent Pyramid, Teotihuacan*, Cambridge: Cambridge University Press, 2005.
- 7 Bericht des führenden Höhenarchäologen: Johan REINHARD, *The Ice Maiden: Inca Mummies, Mountain Gods and Sacred Sites in the Andes*, Washington: National Geographic Society, 2005. Siehe ferner auch die sehr spannende Reportage von Patrick TIERNEY, *The Highest Altar: The Story of Human Sacrifice*, New York: Viking, 1989, die sich ebenfalls auf die Kinderopfer der Inkas konzentriert.
- 8 Colin McEWAN/Maarten VAN DE GUCHTE, „Ancestral Time and Sacred Space in Inca State Ritual“, *The Ancient Americas: Art From Sacred Landscapes*, ed. Richard F. TOWNSEND, Chicago: The Art Institute of Chicago-München: Prestel Verlag, 1992, 359-371.
- 9 Jean Philippe VOGEL, „The head-offering to the goddess in Pallava Sculpture“, *Bulletin of the School of Oriental Studies* 6.2 (1931), 539-543.
- 10 Siehe dazu ANONYMUS, „Mann schlitzt Nachbarskind die Kehle auf“. *Spiegel Online*, 24.01. 2005
- 11 Gute Zusammenstellung der Quellen und Fakten bei Jörg FISCH, *Tödliche Rituale: Die indische Witwenverbrennung und andere Formen der Totenfolge*, Frankfurt am Main-New York: Campus Verlag, 1998.
- 12 FISCH 1998 (oben Anm. 11):450.
- 13 Siehe dazu Adelheid HERRMANN-PFANDT, *Dākinīs: Zur Stellung und Symbolik des Weiblichen im tantrischen Buddhismus*, Phil. Diss. Bonn, 1990, Bonn: Indica et Tibetica Verlag, 1992, Neuauflage Marburg: *ibidem*, 2001 (Indica et Tibetica. 20.), 417-419.
- 14 Beispiele: Günter BEHM-BLANCKE, *Höhlen - Heiligtümer - Kannibalen: Archäologische Forschungen im Kyffhäuser*, Leipzig: VEB F. A. Brockhaus Verlag, 1958; Otto KUNKEL, *Die Jungfernhöhle bei Tiefenellern: Eine neolithische Kultstätte auf dem fränkischen Jura bei Bamberg*, München: C. H. Beck, 1955 (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. 5.); in der Tradition dieser Forscher steht Gisela GRAICHEN, *Das Kultplatzbuch: Ein Führer zu den alten Opferplätzen, Heiligtümern und Kultstätten in Deutschland*, Hamburg: Hoffmann & Campe, 1988.
- 15 Siehe z. B. die gründliche Revision des Bildes von Höhlen als Menschenopferstätten in dem Tagungsband *Kulthöhlen: Funde – Deutungen – Fakten. Beiträge des Symposiums vom 7. Dezember 1996*, hg. Bernd MÜHLDOFFER, Nürnberg: Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e. V., Abteilung für Vorgeschichte, 2002 sowie den dazugehörigen, gleichnamigen Ausstellungskatalog von 1996.
- 16 Gleichwohl gibt es auch an dieser Befunddeutung Zweifel anderer Forscher. Dennis HUGHES, *Human Sacrifice in Ancient Greece*, London-New York: Routledge, 1991, repr. 2001, 13-17, stellt die Gegenargumente gegen die Deutung als Menschenopfer zusammen.
- 17 Peter HASSLER, *Menschenopfer bei den Azteken? Eine quellen- und ideologiekritische Studie*, Bern (usw.): Peter Lang, 1992 (Europäische Hochschulschriften. 19. B. 30.). Vgl. die ähnlich ausgerichtete Studie zum Kannibalismus von Heidi PETER-RÖCHER, *Kannibalismus in der prähistorischen Forschung*:

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

- Studien zu einer paradigmatischen Deutung und ihren Grundlagen*, Bonn: Rudolf Habelt, 1994 (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie aus dem Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Freien Universität Berlin. 20.).
- 18 Inga CLENDINNEN, *Aztecs: An Interpretation*, Cambridge: Cambridge University Press, 1991, repr. 2000, 91.
- 19 Dass Lebendbestattungen in Teotihuacan üblich waren, können wir aus einem Indiz in einer anderen Pyramide entnehmen: dort fand man in Resten eines Tierkäfigs in einem Grab einen Kothaufen, der beweist, dass das in diesem Grab bestattete Tier noch gelebt hat, als es in das Grab verbracht wurde.
- 20 Siehe Kurly TLAPOYAWA, "Did 'Mexica Human Sacrifice' Exist?", <http://www.mexica.org/Tlaqpo-Sac.htm>, abgerufen am 14.8.2003 und zitiert in: Adelheid HERRMANN-PFANDT, "Beispiel Menschenopfer: Religionswissenschaftliche Forschung zwischen Wahrheitsanspruch und interkultureller Verleumdung", *Wege zur Religionswissenschaft: Eine interkulturelle Orientierung. Aspekte, Grundprobleme, Ergänzende Perspektiven*, hg. Hamid Reza YOUSEFI/Klaus FISCHER/Ina BRAUN/Wolfgang GANTKE, Nordhausen: Traugott Bautz, 2007, [169-186], 169.
- 21 Barbara EHRENREICH, *Blutrituale: Ursprung und Geschichte der Lust am Krieg*, aus dem Engl. von Wolfgang HEUSS, München: Verlag Antje Kunstmann, 1997 (Blood Rites: Origins and History of the Passions of War, New York: Metropolitan Books, 1997, dt.), 41-46.
- 22 HERRMANN-PFANDT 2009 (oben Anm. 1):55.
- 23 HERRMANN-PFANDT 2009 (oben Anm. 1):56.
- 24 HERRMANN-PFANDT 2009 (oben Anm. 1):149:56.
- 25 EHRENREICH 1997 (oben Anm. 21):115.
- 26 Walter BURKERT, *Homo necans: Interpretationen altgriechischer Opferriten und Mythen*, Berlin-New York: Walter de Gruyter, 1971, 2. Aufl. 1997.
- 27 EHRENREICH 1997 (oben Anm. 21):34.
- 28 EHRENREICH 1997 (oben Anm. 21):35.
- 29 EHRENREICH 1997 (oben Anm. 21): 35.
- 30 Ulla FRÖHLING, *Vater unser in der Hölle: Ein Tatsachenbericht*, Seelze-Velber: Kallmeyersche, 1996, 234; überarb. u. aktualis. Neuausg. Bergisch Gladbach: Lübbe, 2008 (Bastei Lübbe Taschenbuch. 61625.), 260.
- 31 Martin BOOTH, *A Magick Life: A Biography of Aleister Crowley*, London: Coronet Books Hodder & Stoughton, 2000, 181-200. Zu altägyptischen Einflüssen auf modernen Satanismus vergleiche auch: Karin JACKEL, *Isis, die Fürstin der Nacht: Als Kind in den Fängen einer satanistischen Sekte*, Bergisch-Gladbach: Lübbe, 2003 (Bastei Lübbe. 61521.).
- 32 Zur vom Buddhismus gemeinten Form der Rituale siehe z. B. HERRMANN-PFANDT 1990/2001 (oben Anm. 13):369-424 zum tantrischen *gaṇacakra*-Ritual. Im Zusammenhang mit meiner dort dokumentierten Erforschung tantrischer Sexualität stand ich damals vor der Entscheidung, einen besonders aufschlussreichen tibetischen Ritualtext für das *gaṇacakra* ins Deutsche zu übersetzen, entschied mich aber dagegen, um nicht einem Missbrauch dieses Rituals durch Unbefugte Vorschub zu leisten. Als leidenschaftliche Wissenschaftlerin fiel mir diese Entscheidung schwer, aber als ich Jahre später von der Existenz satanistischer Gewaltekulte erfuhr, war ich erleichtert, sie getroffen zu haben. - Zum ursprünglichen Sinn des tantrisch-buddhistischen Tschöd(*gCod*)-Rituals, das nach Rainer FROMM, „Satanismus heute: Ein Phänomen zwischen Faszination, Fetisch und Gewalt“, *Bube, Dame, König – DIS: Dissoziation als Überlebensstrategie im Geschlechterkontext*, hg. Tanja RODE und Wildwasser Marburg e. V., Köln: Mebes & Noack, 2009, [67-82] 68, Ziff. 5, ebenfalls in satanistischen Kreisen verwendet wird, siehe Tsultrim ALLIONE, *Den Dämonen Nahrung geben: Buddhistische Techniken zur Konfliktlösung*, aus dem Amerik. von Erika LFANG, München: Goldmann, 2009 (*Feeding Your Demons: Ancient wisdom for resolving inner conflict*, New York: Little, Brown & Co., 2008, dt.).
- 33 FRÖHLING 1996/2008 (oben Anm. 30):242 bzw. 269.
- 34 ROSS HASSIG, *Aztec Warfare: Imperial Expansion and Political Control*, Norman: University of Oklahoma Press, 1988, dazu: C[hristopher] CHASE-DUNN, „Review“, *Historical Text Archive*, May 1990, <http://historicaltextarchive.com/sections.php?action=read&artid=101>, zuletzt abgerufen am 30.7.2010.
- 35 CLENDINNEN 1991/2000 (oben Anm. 18):104.
- 36 Ingolf CHRISTIANSEN, „Satanismus“, *Satanismus und Rituellicher Missbrauch: Aktuelle Entwicklungen und Konsequenzen für die Jugendhilfe: Dokumentation einer Fachtagung, Hamburg, März 1996*, hg. Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e. V., Hamburg, 1996, [7-30] 9.
- 37 Richard CAVENDISH, *Die schwarze Magie*, Berlin: Verlag Richard Schikowski, 1980, 286f.

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

38 Rainer FROMM in der mündlichen Fassung seines Vortrages auf der in *Bube, Dame, König – DIS* (oben Anm. 31) dokumentierten Tagung in Marburg im November 2008.

39 Das wäre jedenfalls aus der unten kurz referierten Geschichte von „Almut“ zu schließen.

40 Zu dem Begriff „Pseudoreligion“ ist im Übrigen zu sagen, dass er jeglicher wissenschaftlicher Grundlage entbehrt und daher als tendenziös zu gelten hat. Ist es, wie jede/r Religionswissenschaftler/in weiß, schon schwer genug, „Religion“ an sich zu definieren, so ist es gänzlich ausgeschlossen, eine „Pseudo“-Form von Religion von „echter“ Religion zu unterscheiden, – wer entscheidet darüber, wie „echt“ Religion sein muss, um nicht „Pseudo“-Religion zu sein, und nach welchen Kriterien geschieht dies? Woher soll man von außen sehen können, wie „echt“ die in einem rituellen Geschehen zum Tragen kommenden religiösen Gefühle, Motive, Wahrnehmungen sind? Dies gelingt nur, wenn man „Religion“ an ein – religiöses oder säkulares – Wertesystem bindet, z. B. das des Christentums, aus dessen Sicht der Glaube an den Opfertod Jesu für das Heil der Welt dann „echte“ Religion wäre, ein konkret durchgeführtes Menschenopferritual aber nicht.

Das wäre jedoch der Übergang zur Theologie,

in der Phänomene wie z. B. eine Transzendenzerfahrung von einer bestimmten, jenseits der Beweisbarkeit liegenden Weltanschauung aus gedeutet und als „richtig“ oder „falsch“ bewertet werden. Wenn ich dagegen religionswissenschaftlich das Vorhandensein eines religiös relevanten Phänomens wie etwa Ekstase oder Trance oder eben die Suche nach Selbsttranszendenz konstatiere, dann findet diese Wahrnehmung *idealiter* unabhängig von meiner eigenen Weltanschauung oder Religion statt. Der Erfahrung der Ekstase oder Trance ist weder davon abhängig, ob jemand ein guter Christ ist, noch ob er die Menschenrechte einhält; – sie kann offenbar ebenso aus einer rituellen Tötung resultieren wie aus intensivem Gebet oder einem Trance-Tanz, und hier zwischen „echt“ und „unecht“ zu unterscheiden, ist religionswissenschaftlich unzulässig. Allenfalls wäre es denkbar, dass die *Art* der Ekstase je nach Art ihrer Erzeugung von verschiedener Qualität wäre und sich diese Unterschiede wissenschaftlich beschreiben ließen. Die religionswissenschaftliche Analyse von Religion und religiösen Phänomenen als solche ist jedenfalls wertneutral, und erst wenn ich aus wissenschaftlichen Feststellungen wie der des Vorhandenseins Rituelle Gewalt die Verpflichtung zu *politischem Handeln* ableite, kommen Ethik und Weltanschauung – zu Recht – ins Spiel. So hilfreich der Rückbezug auf eine bestimmte religiöse oder säkulare Weltanschauung beim politischen Vorgehen gegen Menschenrechtsverletzungen aller Art ist, so hinderlich ist er, wenn es darum geht, Phänomene wahrzunehmen und wissenschaftlich zu beschreiben. Der Begriff der „Pseudo-Religion“ sollte daher aus der wissenschaftlichen Diskussion des Phänomens der Rituellen Gewalt ferngehalten werden.

41 Adelheid HERRMANN-PFANDT, „Was die Religionswissenschaft zur Erforschung Rituelle Gewalt beitragen könnte: Einige methodische Anmerkungen“, *Bube, Dame, König – DIS: Dissoziation als Überlebensstrategie im Geschlechterkontext*, hrsg. Tanja RODE und Wildwasser Marburg e. V., Köln: Mebes & Noack, 2009, 88-97.

42 FRÖHLING (oben Anm. 30) 1996:241f., bzw. 2008:268f. (Textmarkierung: hpf).

43 CAVENDISH, 1980 (oben Anm. 35):286f.

44 FRATER CORNELIS, *Blutmessen und Satanismus*, Bersenbrück: Uranus-Verlag, 1987, VIII, 31.

45 R. E. SHAFFER/L. J. COZOLINO, „Adults who report childhood ritualistic abuse“, *Journal of Psychology & Theology* 20.3 (1992), 188-193.

46 Carol RUTZ/Thorsten BECKER/Bettina OVERKAMP/Wanda KARRIKER, „Exploring Commonalities Reported by Adult Survivors of Extreme Abuse: Preliminary Empirical Findings“, *Ritual Abuse in the Twenty-First Century: Psychological, Forensic, Social, and Political Considerations*, Bandon: Robert D. Reed Publishers, 2008, 31-84.

47 Gabriele LADEMANN-RIEMER, „Umgang mit Menschen, die unter Rituelle Gewalt gelitten haben: Ihre religiösen Fragen – aus pastoralpsychologischer Sicht“, *Rituelle Gewalt*, hg. Angela MAY/Norbert REMUS, Berlin: Verlag die jonglerie, 2001, [117-124] 117.

48 Diesen Eindruck bekam ich auf der Tagung „Viele Sein“ in Wallerfangen 1998, als ich keine Antwort auf meine Plenumsfrage erhielt, welche Bedeutung das religiöse Setting satanistischer Gewaltrituale für die Therapie habe, und er wurde verstärkt, als in der Opferbetreuung tätige Personen mir die Wahrnehmung „echter“ Religion in Gewalt Ritualen persönlich übelnahmen und meinten, ich wolle die Täter damit entschuldigen. S. oben Anm. 37 und HERRMANN-PFANDT 2009 (oben Anm. 38): 93.

49 Darunter Melanie MÖLLER, *Satanismus als Religion der Überschreitung: Transgression und stereotype Darstellung in Erfahrungs- und Aussteigerberichten*, Phil. Magisterschrift Göttingen 2006, Marburg: diagonal-Verlag, 2007 (Religionswissenschaftliche Reihe. 26.), dazu Michael CASPAR, „Satanistische Ritualmorde nur ein Mythos“, *Göttinger Tageblatt*, 27.12.2008; ferner Dagmar FÜG-

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

MANN, *Zeitgenössischer Satanismus in Deutschland: Eine religionswissenschaftliche Untersuchung bei Mitgliedern satanistischer Gruppierungen und gruppenunabhängigen Einzelnen*, phil. Diss. Würzburg 2008, online: <http://www.opus-bayern.de/uni-wuerzburg/volltexte/2008/2690>, zuletzt abgerufen am 30.7.2010; Ina SCHMIED-KNITTEL, *Satanismus und ritueller Missbrauch: Eine wissenssoziologische Diskursanalyse*, Würzburg: Ergon Verlag, 2008 (Grenzüberschreitungen: Beiträge zur wissenschaftlichen Erforschung außergewöhnlicher Erfahrungen und Phänomene. 7.). Vgl. schon David FRANKFURTER, „Ritual as Accusation and Atrocity: Satanic Ritual Abuse, Gnostic Libertinism, and Primal Murders“, *History of Religions* 40.4 (2001), 352-380.

50 Vgl. hierzu Wolfgang BAUCH, „Satanismus und Polizei: Probleme der Ermittlungsarbeit“, *Berliner Dialog* 17.2 (Johannis bis Martini 1999), 9-12, online: http://www.religio.de/dialog/299/17_09-12.htm, zuletzt abgerufen am 30.7.2010.

51 Ein für die Polizei der USA zusammengestelltes Ermittlungshandbuch zu Straftaten mit ideologischem Hintergrund (Satanismus, White Supremacists, afrokaribische Mischkulte, Terrorismus u. a.), das den praktischen Nutzen einer solchen – hier durch eine Philosophie-Dozentin (!) in Pennsylvania geleisteten – religionswissenschaftlichen und symbolkundlichen Forschung aufzeigt, ist: Dawn PERLMUTTER, *Investigating Religious Terrorism and Ritualistic Crimes*, Boca Raton-London-New York- Washington: CRC Press, 2004.

Vortrag von Matthias Zeiser

Matthias Zeiser, Polizeihochschule Münster-Hiltrup



Möglichkeiten, Grenzen und
Kooperationsansätze aus Sicht der Polizei
Fachtagung Rituelle Gewalt
Münster, 24.06.2010

Matthias Zeiser

Deutsche Hochschule der Polizei

Leiter Fachgebiet Kriminalistik –

Phänomenbezogene Kriminalstrategie

Agenda



1. Aufgaben der Polizei
2. Hellfeld
3. Dunkelfeld
4. Strafverfahren
5. Kooperationsansätze
6. Fazit



1. Aufgaben der Polizei



1. Aufgaben der Polizei



- Gefahrenabwehr
 - Polizeigesetze der Länder
 - Rund um die Uhr
- Strafverfolgung
 - Legalitätsprinzip
 - Strafprozessordnung: Erforschungspflicht
 - Anfangsverdacht (§ 152 II): Konkrete Tatsachen, keine bloßen Vermutungen
 - Kriminalistische Erfahrung als möglich erscheinen

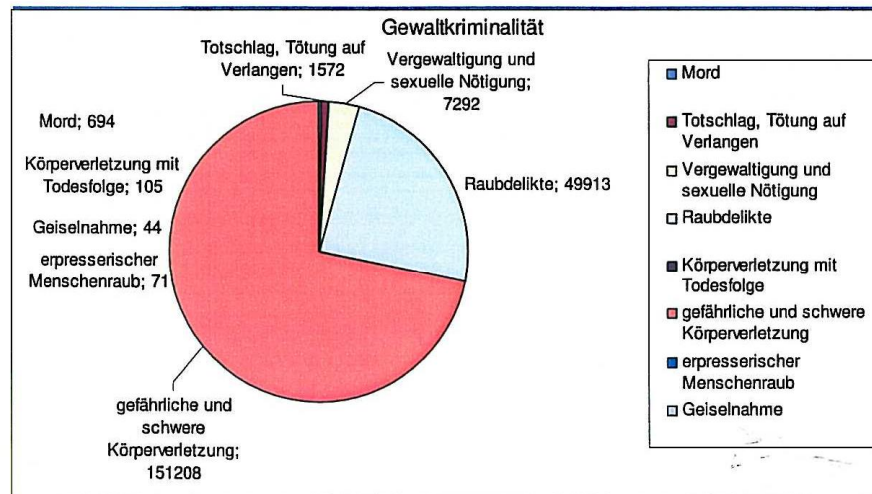
2. Hellfeld, Polizeiliche Kriminalstatistik



- **Beobachtung**
 - Kriminalität und einzelne Delikte
 - Umfang und Zusammensetzung der TV
 - Veränderung von Kriminalitätsquotienten
- **Erkenntnisse für**
 - Verbrechensbekämpfung (vorbeugende und verfolgende)
 - Organisation, Planung, Entscheidungen
 - kriminologisch-soziologische Forschung
 - Kriminalpolizeiliche Maßnahmen



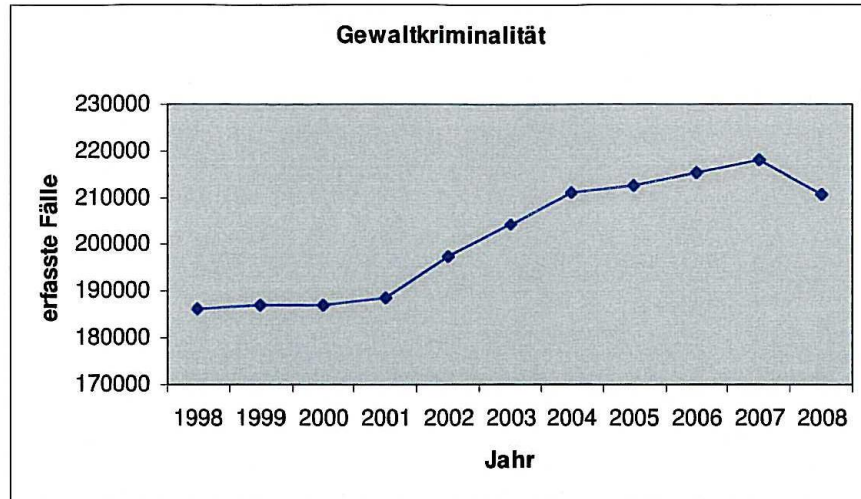
Gewaltkriminalität 2008



Quelle: Bundeskriminalamt, PKS 2008, Wiesbaden 2009.

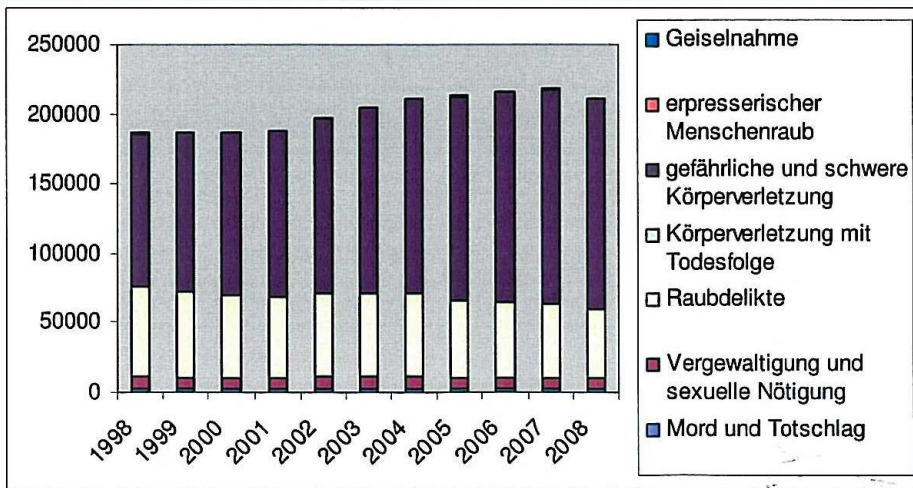


Gewaltkriminalität 1998 - 2008



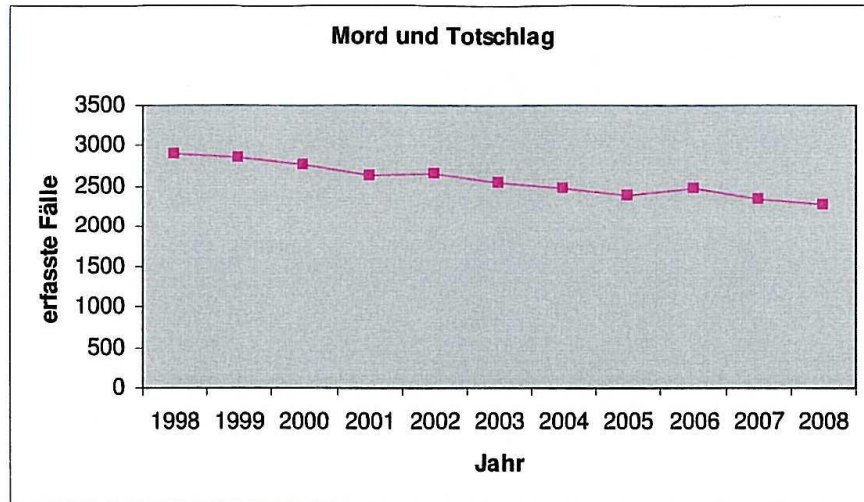
Quelle: Bundeskriminalamt, PKS 1998-2008, Wiesbaden 1999-2009.

Gewaltkriminalität 1998 - 2008



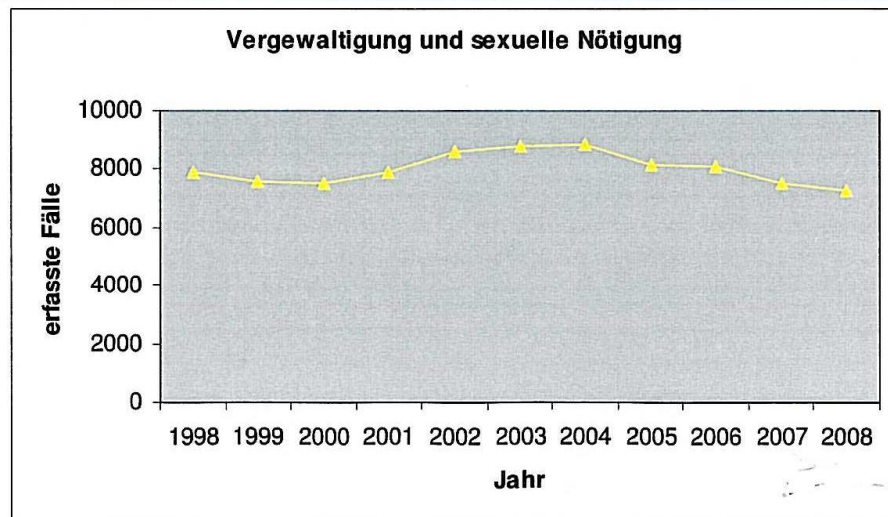
Quelle: Bundeskriminalamt, PKS 1998-2008, Wiesbaden 1999-2009.

Mord und Totschlag 1998 - 2008



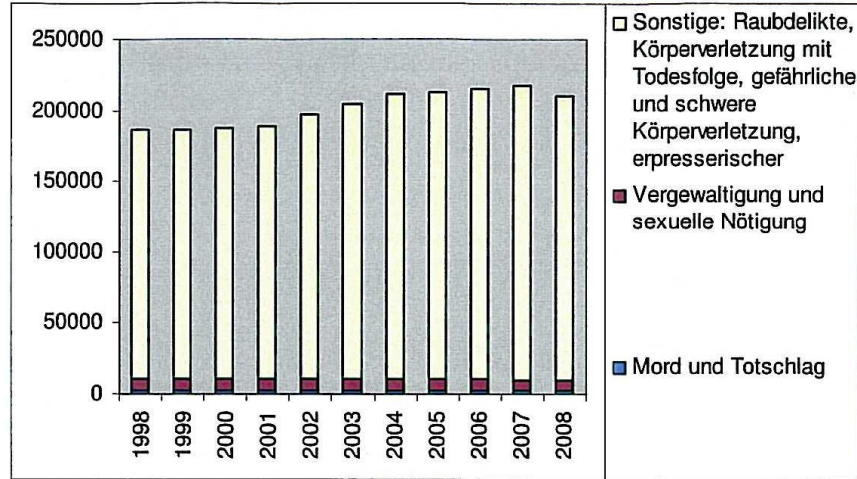
Quelle: Bundeskriminalamt, PKS 1998-2008, Wiesbaden 1999-2009.

Vergewaltigung u. sex. Nötigung 1998 - 2008



Quelle: Bundeskriminalamt, PKS 1998-2008, Wiesbaden 1999-2009.

Verhältnis Vergewaltigung und sexuelle Nötigung, Mord und Totschlag zu den sonstigen Gewaltdelikten, 1998-2008



Quelle: Bundeskriminalamt, PKS 1998-2008, Wiesbaden 1999-2009.

Organisierte Kriminalität



Organisierte Kriminalität

ist die von **Gewinn- oder Machtstreben** bestimmte **planmäßige Begehung von Straftaten**, die einzeln oder in ihrer Gesamtheit von **erheblicher Bedeutung** sind, wenn **mehr als zwei Beteiligte** auf **längere oder unbestimmte Dauer arbeitsteilig**

- unter Verwendung **gewerblicher oder geschäftsähnlicher Strukturen**,
- unter **Anwendung von Gewalt** oder anderer zur Einschüchterung geeigneter Mittel oder
- unter **Einflußnahme** auf Politik, Medien, öffentliche Verwaltung, Justiz oder Wirtschaft

zusammenwirken.

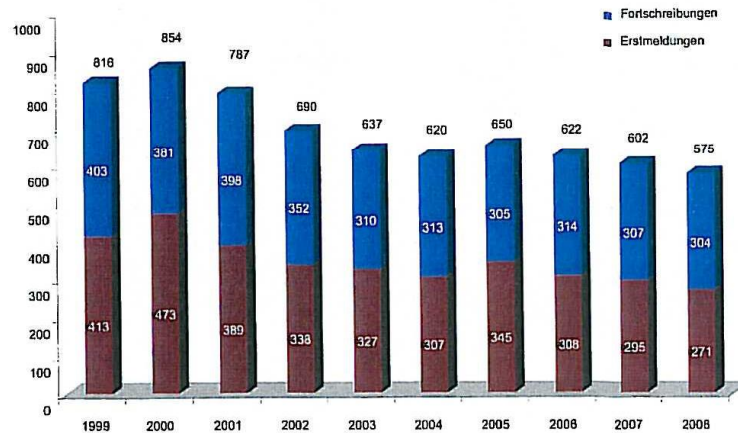
Der Begriff umfasst nicht Straftaten des Terrorismus.

(Arbeitsdefinition der AG Justiz / Polizei, Mai 1990, RISTBV Anlage E)

Lagebild Organisierte Kriminalität



Anzahl der OK-Verfahren



BKA Bundeslagebild Organisierte Kriminalität
Pressefreie Kurzfassung, 2008

2. Hellfeld Rituelle Gewalt



- PKS nicht abgebildet
- Spezielles Lagebild besteht nicht
- Keine Anhaltspunkte für Organisationen
- Praxisreferenz: Thematischer Bezug in einzelnen, sehr wenigen Fällen

3. Dunkelfeld



- Forschung/Studien
- Anzeigenbereitschaft Opfer/Zeugen
- Studie Steffen 1982 in Bayern:
 - 83 % aller Vorgänge angezeigt durch Opfer
 - 5 % durch Zeugen
 - Lediglich 6 % durch Polizei selbst
 - In 41 % kann TV benannt werden



Subjektive Sicherheit



- Einzelfallbezug, Gefahr der Verallgemeinerung
- Überschätzung oder Unterschätzung polizeilicher Handlungsoptionen
- Medien als Informationsmittler: Kommentare, „Experteninterviews“
- In der Tendenz Diskrepanz zwischen subjektiver Sicherheit und objektiver Sicherheitslage



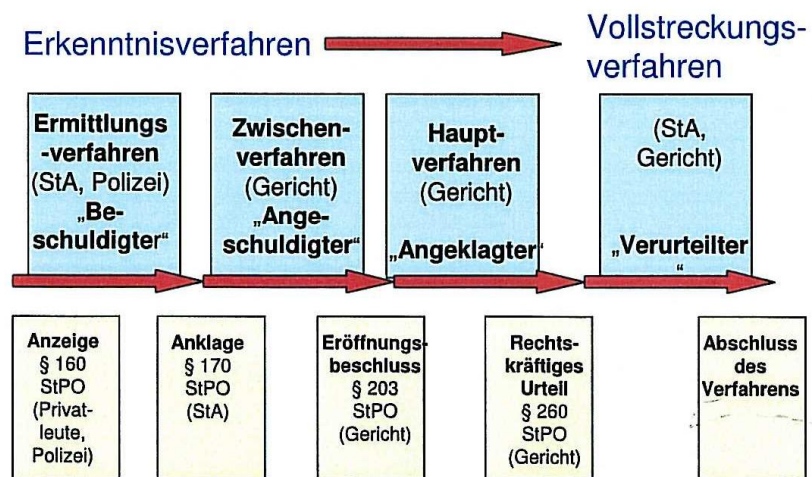
3. Dunkelfeld Rituelle Gewalt



- Einzelne Studien, Methodische Diskussion
- Frage des Studiendesigns
- Keine belastbaren Aussagen



4. Strafverfahren, Einzelfall



Rechtsstaatliche Grundprinzipien



Die wichtigsten Grundsätze des Ermittlungsverfahrens

<p>Offizialprinzip § 152 I StPO</p> <p>Grundsatz der Strafverfolgung (d.h. der Einleitung und Durchführung des Strafverfahrens) allein durch den Staat, der damit den materiellen Strafanspruch von Amts wegen durchzusetzen hat (korrespondiert damit: Anklagemonopol des Staates).</p>	<p>Legalitätsprinzip §§ 152 II, 170 I StPO</p> <p>Verfolgungs- und Anklagezwang. Verpflichtung der Staatsanwaltschaft, bei Vorliegen eines Anfangsverdachts Ermittlungen durchzuführen und Klage zu erheben.</p>	<p>Akkusationsprinzip § 151, 155 StPO</p> <p>= Anklagegrundsatz. Die Eröffnung einer gerichtlichen Untersuchung ist durch die Erhebung einer Anklage (seitens einer vom Gericht unabhängigen Instanz – konkret: der Staatsanwaltschaft) bedingt. Gegenstand des Urteils kann nur die in der Anklageschrift umschriebene Tat sein (prozessualer Tatbegriff)</p>
---	---	---



Rechtsstaatliche Grundprinzipien



<p>Amtsermittlungsgrundsatz §§ 155 II, 160, 244 II StPO</p> <p>= Untersuchungsgrundsatz. Pflicht der Strafverfolgungsorgane, von Amts wegen zu erforschen und aufzuklären (zu erforschen ist das wirkliche Geschehen – Prinzip der materiellen Wahrheit).</p>	<p>Beschleunigungsgrundsatz Art. 20 III GG, Art. 6 I 1 EMRK</p> <p>Das gesamte Strafverfahren einschließlich des Ermittlungsverfahrens ist zügig, d.h. so schnell wie möglich durchzuführen</p>	<p>Gebot eines fairen Strafverfahrens Art. 20 III GG, Art. 6 I 1 EMRK</p> <p>Dieser Grundsatz schwebt als „Generalklausel“ über dem gesamten Verfahren. Er besagt, dass das Strafverfahren in jedem Stadium fair ablaufen hat.</p>	<p>Der Grundsatz der Selbstbelastungsfreiheit (nemo tenetur se ipsum accusare) – Art. 2 I, 1 I GG</p> <p>Niemand ist verpflichtet, sich selbst zu belasten. Der Beschuldigte hat zu jeder Zeit ein Schweigerecht. Er ist in keiner Form gehalten, an seiner Überführung mitzuwirken.</p>
--	--	---	---



Rechtsstaatliche Grundprinzipien



Grundsätze der Durchführung des Verfahrens:

Gebot eines fairen Strafverfahrens Art. 20 III GG, Art. 6 I 1 EMRK

Grundsatz des „fair trial“, d.h. jeder soll ein faires und gerechtes Verfahren haben dürfen. So kann es z.B. erforderlich sein, dem Angeklagten einen Verteidiger an die Seite zu stellen, wenn er sich selbst nicht zu helfen weiß. Ein Verstoß hiergegen begründet aber nach BGH idR kein Prozesshindernis.

Der Grundsatz Selbstbelastungsfreiheit (nemo tenetur se ipsum accusare) – Art 2 I, 1 GG

Der Angeklagte muss an seiner eigenen Überführung nicht mitwirken. Das Schweigen in der HV ist sein gutes Recht und darf nicht nachteilig ausgelegt werden.

Legalitätsprinzip §§ 152, 170 I StPO

Die Durchführung des gesamten Strafverfahrens hat sich an Recht und Gesetz zu orientieren.



Rechtsstaatliche Grundprinzipien



Beweisgrundsätze

Amtsermittlungsgrundsatz § 244 StPO und „nemo tenetur“

Alle Beweise müssen von Amts wegen ermittelt werden. Der Angeklagte muss keine Beweise gegen sich selbst liefern.

Grundsatz der Unmittelbarkeit §§ 226, 250, 261 StPO

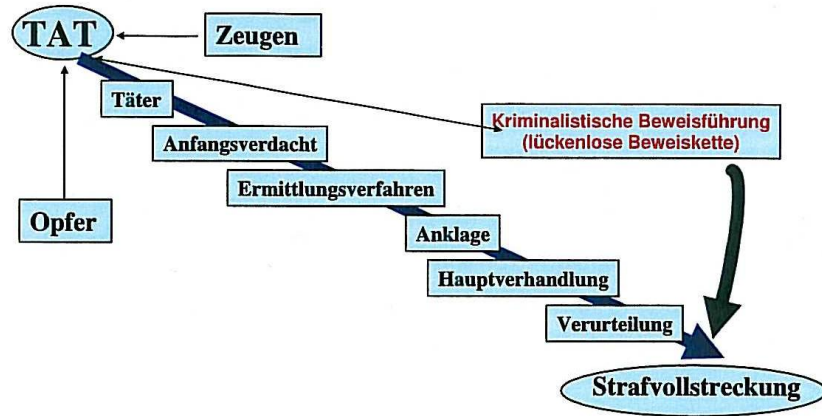
Unmittelbarkeit des Gerichts und der Beweiserhebung (in der Hauptverhandlung); das Gericht und alle Verfahrensbeteiligten müssen ununterbrochen anwesend sein. Darüber hinaus besteht auch die Pflicht zur Verwendung des tatnächsten Beweismittels insbes. Zeugenvernehmungen vorrangig vor Verlesung des Vernehmungsprotokolls. Durchbrechungen des Grundsatzes: §§ 251 ff. StPO



4. Strafverfahren



Ablauf und Ziele eines Strafverfahrens



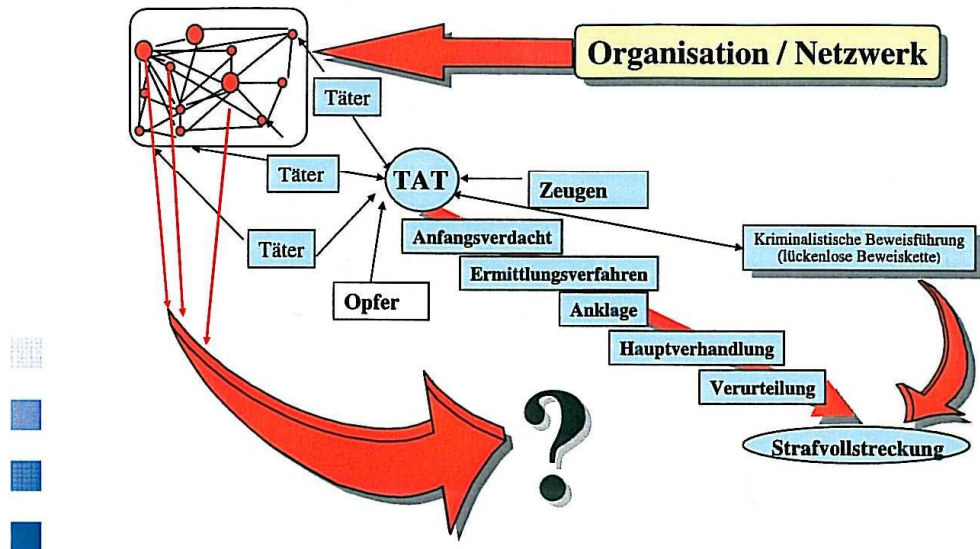
4. Strafverfahren



- Personalbeweis
 - Glaubwürdigkeit
 - Möglichkeit der Vertraulichkeit
- Sachbeweis
- Besondere Bedeutung Zeitkomponente
- Motiv
- Ermittlungs- und Interventionstätigkeit der Polizei in anderen Sachverhalten



Strukturkriminalität (Organisierte Kriminalität)



5. Kooperationsansätze



- **Institutionsübergreifende Kooperation**
 - Subsidiarität polizeilicher Aufgabenwahrnehmung
 - Vielfältige Einblicke der Polizei in öffentlichen und privaten Sphären
 - Mediatorenrolle Polizei
 - Lokale Umsetzung
- **Prävention**
 - Notruf
- **Strafverfolgung**
 - Feste Ansprechpartner

6. Fazit



-
- Kein Hellfeld, Aussage zu möglichem Dunkelfeld nicht möglich
 - Polizeiliche Praxisreferenz findet rituelle Gewalt sehr selten statt
 - Möglichkeiten und Grenzen der Polizei ergeben sich aus Prozessmaximen der deutschen Strafrechtspflege
 - Zentrale Rolle Opferaussagen (Glaubwürdigkeit)
 - Kooperation



Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit.

Haben Sie Fragen?



Berichte aus den Arbeitsgruppen

Rituelle Gewalt als Herausforderung für den Beruf

Zusammenfassung der Arbeitsgruppe 1 Ärzte / Therapeuten

Leitung: Erika Eichhorn, Fachärztin für psychoanalytische Medizin und Psychotherapie

Frau Eichhorn stellte zu Beginn fünf Fragen zum Thema „Rituelle Gewalt“ (im Folgenden RG), auf die die Teilnehmer in der Vorstellungsrunde eingehen sollten:

1. Mit welchen Hemmnissen, Ängsten und Tabus bin ich konfrontiert?
2. Welche Erfahrungen habe ich persönlich gemacht?
3. Wie überwinde ich die Sprachlosigkeit
4. Was brauche ich an Hilfen für meine Arbeit?
5. Was kann ich selber einbringen?

Die Arbeitsgruppe kam aufgrund der großen Zahl der Teilnehmer/innen – abgesehen von einigen direkten Zwischenfragen oder Einwüfen - nicht über die Vorstellungsrunde hinaus.

Dabei ergab sich folgendes Bild:

1. Ein Polizeibeamter, der als Kriminalpsychologe und Therapeut arbeitet, betonte, dass er mit den geschilderten Phänomenen wenig anfangen könne, vieles sei sehr merkwürdig und mysteriös. Es gebe keine verlässlichen Informationen, weder würden Täter benannt noch hielten die geschilderten Fälle den Kriterien der Wissenschaftlichkeit stand, nämlich: Allgemeingültigkeit, Überprüfbarkeit und Wiederholbarkeit. Er halte das Ganze eher für einen Mythos. Was von manchen unter dem Begriff RG subsumiert würde, ließe sich für ihn einordnen unter die Begriffe: Sexueller Missbrauch, Gewaltdelikte, Kinderpornographie, Prostitution etc.

Andere Therapeutinnen standen dem Phänomen RG ebenfalls skeptisch gegenüber, da sie sich nicht erklären konnten, wieso solche Fälle nicht öffentlich werden, wieso Täter nicht angezeigt und Orte nicht benannt würden.

2. Einige Ärzt/innen /Therapeut/innen gaben an, bislang keine eigenen Erfahrungen mit dem Thema gemacht zu haben, sie sähen aber die Notwendigkeit, sich intensiver mit diesen Fragen zu befassen, um den Kenntnisstand zu erhöhen und um sich für mögliche Fälle zu rüsten. Einige bemängelten, dass es in der Diagnostik blinde Flecken gebe und dass viele die Option RG noch nicht auf dem Schirm hätten. Manche Teilnehmerinnen gaben zu, Angst vor solchen Fällen und damit vor Inkompetenz und Überforderung zu haben. Eine Psychologiestudentin, die ihre Diplomarbeit

über dissoziative Störungen schreiben will, stößt bei ihren Recherchen oft auf Widerstand, Ablehnung und Hilflosigkeit bei Ärzten und Therapeuten.

3. Einige Teilnehmer äußerten ihre Zweifel, ob man überhaupt von „dissoziativen Störungen“ und „multipler Persönlichkeit“ sprechen könne und thematisierten den Dissens unter den Experten. Ein Teilnehmer berichtet, dass er zu Beginn seiner psychotherapeutischen Arbeit in der Klinik keinen Patienten mit dissoziativen Störungen begegnet sei, später aber in seiner Praxis mehr als 20 Klienten mit diesem Befund getroffen hätte. Er forderte ein neues Wahrnehmen, eine neue Achtsamkeit auch für die Dissoziation in einem selber, in anderen und in der Gesellschaft. Nach seiner Ansicht müsste auch die Polizei die innere Logik der Dissoziation besser verstehen lernen.

4. Zahlreiche Therapeuten hatten Kontakt zu Missbrauchsoptionen. Sie berichteten von Opfern der RG, auch von solchen, die später zu Tätern wurden, und von den großen Schwierigkeiten, Hilfe zu bekommen. Sie nannten Beispiele von dissozierenden Opfern und vom Umgang mit Multiplen. Um mit den oft sehr belastenden Fällen nicht allein und überfordert zu sein, seien sachliche Informationen, Austausch und Supervision sehr wichtig. Eine bessere Vernetzung der Helfer, seien es Ärzte, Psychologen, Sozialarbeiter sei unumgänglich. Auch sei es notwendig, in der Ausbildung von Therapeuten und Ärzten dem bislang tabuisierten Thema RG besondere Aufmerksamkeit zu widmen und Hilfen anzubieten. Ein Geistlicher wies hin auf die religiöse Dimension der RG und das Thema Schuld, das bei vielen Opfern/Tätern eine große Rolle spiele. Bevor sich Opfer an Psychologen wenden könnten, suchten sie oft vorher Kontakt zu Geistlichen, die aber häufig überfordert seien. Wegen der religiösen Aspekte und der Rituale sei es sinnvoll, auch Theologen ins Boot zu holen.

5. Zusammenfassend kann man sagen, was viele Teilnehmer sich wünschten:

- Mehr Informationen zum Thema
- Einen besseren Austausch unter denen, die sich um Opfer und Täter aus dem Bereich RG kümmern
- Konkrete Hilfsangebote wie: Zufluchtsorte für unmittelbar von RG bedrohte Menschen; Adressen von kompetenten Fachleuten und Einrichtungen; bessere Vernetzung und interdisziplinäre Zusammenarbeit

Für das Protokoll:
Alfons Strodt

Zusammenfassung der Arbeitsgruppe 1 Ärzte und Therapeuten

Leitung: Claudia Fliß

Fragen: 1. Mit welchen Hemmungen, Ängsten und Tabus bin ich konfrontiert?

2. Welche Erfahrungen habe ich gemacht?

3. Wie überwinde ich die Sprachlosigkeit?

4. Was brauche ich für meine Arbeit in Bezug auf das Thema? (Hilfestellung)

5. Was kann ich einbringen?

(Bemerkung: Die Fragestellungen fanden im folgenden Austausch keine explizite Berücksichtigung, da die Zeit durch die Diskussion und in einem Austausch stattfindende Beantwortung vieler anstehender Fragen genutzt wurde)

Frage zu den "schräg stehenden Augen"

Zu Beginn gab es eine Nachfrage zum Vortrag von Frau Fliß, wie es gemeint sei, dass man bei den eher täterloyalen Innenpersonen "schräg stehende Augen" bemerke. Frau Fliß wies darauf hin, dass die verschiedenen Innenpersonen jeweils andere Gesichtsausdrücke haben; so haben Kinder z.B. "Kulleraugen" - und Täterloyale schräge Augenpartien und somit einen "strengen Blick". Dieser veränderte Blick entstehe durch das durch die Täter erzwungene Ansehen brutaler Handlungen, dadurch würden die Augen zu einem Verengen gezwungen, das vermutlich durch eine Anspannung der Augenmuskeln verursacht werde.

Frage zum Umgang mit Klienten, die (noch) nicht ausgestiegen sind

Auf die Frage, wie denn eine Therapie mit Klienten möglich sei, die (noch) nicht ausgestiegen seien, wurde darauf hingewiesen, dass unter diesen Umständen eine Therapie nur sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich sei. Die Therapie könne aber bei einem Ausstieg unterstützen. Traumatherapie könne nicht abschließend durchgeführt werden, da zu einer Verarbeitung die Sicherheit gehöre, dass „es vorbei ist“. Die sei bei fortbestehenden Täterkontakten nicht gegeben. Bei einer Ausstiegsbegleitung durch Therapie könne man Persönlichkeitsanteile suchen, die einen Ausstieg befürworten, so dass die Aufgabe des Therapeuten darin bestehen könne, Koalitionen und Loyalitätsgruppen zu bilden, Verbündete zu finden und die anderen zu überzeugen.

Täterloyale Innenpersonen kann zwar durch Provokationen ("Ich möchte mit Euch reden!") zum Gespräch bewegen; aber diese haben selten Interesse an einem Ausstieg, weil sie dadurch ihre Bedeutung (ihre Aufgabe) im System verlieren. Daher sei es wichtig, für sie neue Aufgaben und neue Wichtigkeiten zu finden, z.B. als Aufpasser.

Frage: Was kann ich machen, wenn eine Klientin beinahe verhungert, weil ein Programm die Nahrungsaufnahme verhindert?

Ein Teilnehmer stellte die Frage bezüglich einer Klientin, die immer wieder die Nahrungsaufnahme verweigerte. Diese Patientin müsse am besten selbst gefragt werden, warum sie sich so verhalte. Eventuell handelt es sich um durch die Täter durch Gehirnwäsche installierte Programme gegen die Selbstfürsorge (um eine Unabhängigkeit von den Tätern zu vermeiden); oder es ist ein Programm zur Selbstbestrafung; es könne sich auch um ein Anti-Hilfe-Programm handeln; oder um den Wunsch einer Betroffenen, ein bestehendes Übergewicht zu reduzieren. Betroffene werden in Kulten teilweise zum übermäßigen Essen gezwungen, damit ein Über-

gewicht entsteht. Unter einem Übergewicht können von den Tätern gewollte heimliche Schwangerschaften besser verborgen werden.

Nachfrage zur Therapie während bestehendem Täterkontakt

Es wurde noch einmal gefragt, ob eine Therapie denn während bestehendem Täterkontakt durchgeführt werden solle. Die Antwort darauf knüpft an der o.g. Aussage an, dass unter diesen Umständen eine Therapie sehr schwer sei. Aber letztlich gäbe es keine verantwortbaren Alternativen dazu; denn ein Ausstieg und ein Abbruch des Täterkontaktes sei nur langfristig und mit ausreichender professioneller / privater (PartnerIn, Freundeskreis u.ä.) Unterstützung möglich.

Der Täterkontakt laufe über "Rückholprogramme", die den Patienten in den Kult zurückführen sollen. Die Deprogrammierung dieser Programme könne an den Tagen, an denen sie aktiv werden - also an den "schweren Tagen" - z.B. den Feiertagen - erfolgen. Erst nach Löschen dieser Programme sei ein Ausstieg sinnvoll, obwohl man nie sicher sein könne, alle Programme gelöscht zu haben.

Vorschlag: Deponieren von "Versicherungs-Informationen" über den Therapeuten

Es wurde der Vorschlag gemacht, dass Informationen über die Täter, die zur Absicherung des Patienten beispielsweise bei einem Notar hinterlegt werden, nicht dem Notar vom Patienten selbst übergeben werden - denn dann wissen es auch die Täterloyalen Innenpersonen. Wenn der Therapeut die Informationen einer zuverlässigen Person übergibt, aber der Patient nicht weiß, wem, ist das für alle Beteiligten sicherer. Am besten sollten solche Schutzbriefe an vielen verschiedenen Orten sicher hinterlegt werden.

Solche Informationen sollten niemals in der Praxis oder in der Wohnung des Therapeuten deponiert werden.

Frage: Warum haben die Täter ein so großes Interesse und treiben einen so großen Personalaufwand, um Opfer zurückzuholen?

Auf die Frage, wieso scheinbar harmlose und wenig informierte Opfer mit so lange anhaltenden Rückholprogrammen und personen-intensiven Kontrolle durch die Täter zur Rückkehr bewegt werden, wurde darauf verwiesen, dass die Täter ein enormes Interesse daran hätten, dass kein öffentliches Interesse an ihrer Existenz geweckt wird; zudem verbindet sich mit der Existenz des Kultes großes finanzielles Interesse, da die Kulte auch in Pornografie, Prostitution und Drogenhandel verstrickt sind; zudem ist der personelle Aufwand nicht so groß, da auf der Täterseite Personen zur Kontrolle gegen deren Willen abgestellt und unter Druck gesetzt werden, weshalb diese ein großes Interesse haben, ihre Aufgabe schnell zu erledigen und Widerstand der Patientin den Unwillen der Kontrolleure nur erhöht; außerdem führt jeder, der als Ausgestiegener in die Öffentlichkeit geht, zu einer Welle von Austritten, da Austrittswillige ermutigt werden. "Ausstieg macht Schule"

Frage: Wie kann sich der Therapeut selbst schützen?

Auf die Frage, wie ein Therapeut sich selbst vor Übergriffen der Täter schützen kann, wurde vor allem auf die Öffentlichkeit und ebendiese Tagung verwiesen. Zwar gäbe es Stalking-Versuche durch Telefon oder Tür-

lingel oder tote Tiere ablegen, aber letztlich hätten die Täter kein Interesse an Gewalttaten, weil diese nur zur erhöhten Öffentlichkeit führen.

Es wurde empfohlen, dass Therapeuten und Berater, die mit Opfern Rituelle Gewalt zu tun haben, immer in Netzwerken engagiert sind und sich so rückversichern. Allen NetzwerkerInnen sollte klar sein, dass die Polizei sofort einzuschalten ist, sollte einem Netzwerkmitglied etwas zustoßen.

Frage: Wie kann ein solches Netzwerk bei der Suche nach einer Unterbringung von Patienten helfen?

Die Frage, wie ein Therapeut verhindert, dass Patientin in akuten Phasen von Tätern kontaktiert werden oder das täterloyale Innenpersonen oder Personen eines Rückholprogramms den Kontakt aufnehmen, führte zur Frage, ob es in akuten Phasen eine geschützte Unterbringungsmöglichkeit gäbe. Dies wurde zunächst von allen Anwesenden verneint; der AK des Bistums Münster werde sich aber verstärkt dieser Aufgabe annehmen. Im Laufe des Gesprächs wurde darauf verwiesen, dass es (mindestens) zwei solcher Möglichkeiten gibt: Zum einen das Klinikum Wahrendorff GmbH in Sehnde, Hindenburgstraße 1, 31319 Sehnde, Telefon 05132 / 90-1, Fax 05132 / 90-2266) bei Hannover und in Kiel bei Lotta e.V. (www.frauenwohngruppen.de , Therapeutische Wohngruppen für traumatisierte Frauen des Vereins Lotta e.V.; Tel.: (04 31) 6 20 08, Fax: (04 31) 6 20 09, Sophienblatt 42a, 24103 Kiel). Das Angebot der Wahrendorffer Anstalten wurde in der Nutzbarkeit kontrovers diskutiert. Auch das Konzept von LOTTA (siehe Handbuch Rituelle Gewalt, zur Veröffentlichung anstehend) beinhaltet keinen Schutz vor den Tätern über 24 Stunden hinweg. Die Möglichkeiten des äußeren Schutzes von Ausstiegswilligen vor den Tätern sind insgesamt noch völlig unzureichend.

Anderweitige Unterbringung ist immer schwierig, da der Patient, wenn er an selbst motiviertem Täterkontakt gehindert werden sollte, im rechtlichen Sinne "seiner Freiheit beraubt wird" (Einschließen, Entfernen von Türklinken und Fenstergriffen etc.); dies kann jedoch durch eine Vereinbarung mit dem Therapeuten abgesichert werden, Da eine konsequente Unterbringung in solchen Fällen oft nicht möglich ist - vor allem nicht über längere Zeit - muss der immer wieder hergestellte Täterkontakt durch den Therapeuten akzeptiert werden.

Es wurde aber auch darauf hingewiesen, dass manchmal nur der Täterkontaktes von außen (zeitlich begrenzt) verhindert werden muss. Falls ein solches Haus eingerichtet werden soll, muss interdisziplinär erarbeitet werden, welches Setting nötig ist (welche Konditionen, welche Betreuung, etc.).

Frage nach der Möglichkeit, für die eigene Ethik nicht vertretbare Operationen abzulehnen

Diese Frage wurde von einer Medizinerin gestellt, die im Rahmen ihrer Klinik Tätigkeit um eine operative Wiederherstellung des Hymens gefragt wurde. In ihrer Klinik hatte sie zu dieser Frage keine Gesprächsbereitschaft und keinen kollegialen Rückhalt gefunden. Die ethische Problematik entsteht dadurch, dass Frauen und Mädchen sich durch die künstliche Wiederherstellung eines Hymens einem schmerzhaften – und für unsere Kultur unsinnigen – Eingriff unterziehen, um Bestrafungen durch Familienmitglieder zu entgehen. Die Medizinerin hatte den Eingriff mit diesem

eigenen inneren Konflikt durchgeführt. Es wurde die Notwendigkeit deutlich, dass solche Themen in Kliniken diskutiert werden müssen. (siehe dazu auch die aktuelle EMMA, die dieses Thema im Sinne der betroffenen Frauen aufgreift).

Frage zum Umgang mit den Zeugen Jehovas

Eine Frage, die den Blick auf eine andere Problematik erweiterte, richtete sich auf den Umgang von Mediziner*innen mit Zeugen Jehovas, die eine Bluttransfusion auch bei schweren Operationen ablehnen. Auch hier wurde auf die Notwendigkeit von Vernetzung, Supervisionen, aber auch der Positionierung der Klinikleitung hingewiesen.

Da diese Frage von einer Medizinerin gestellt wurde, würde daran beispielhaft deutlich, wie vorteilhaft die Vernetzung für alle Beteiligten sei: Die Therapeuten könnten (z.B. im Umgang mit der Zeugen-Jehova-Problematik) helfen und seien auf der anderen Seite immer wieder auf die unkomplizierte Hilfe von Mediziner*innen - vor allem Frauenärztinnen - angewiesen.

Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit (2)

von Claudia Fischer, Freie Journalistin

Unsere Arbeitsgruppe war klein: Außer mir noch zwei interessierte Frauen. Eine aus einer Beratungsstelle, die andere eine Journalisten-Kollegin. Unser Austausch war entsprechend intensiv möglich.

Die dringendste Frage war: Wird man von Tätern bedroht, gerät man in ihr Fadenkreuz, wenn man sich in die Öffentlichkeit wagt? Ja, solche Fälle gibt es, häufig aber ist Öffentlichkeit auch ein sehr guter Schutz für die Opfer. Nicki zum Beispiel, die sich 2001 in einem ARD-Feature mit als erste prominent als Opfer eines satanischen Kultes geoutet hat, ist seit der Ausstrahlung des Filmes von den Tätern komplett in Ruhe gelassen worden. Wichtig ist dabei, ausreichend groß in der Öffentlichkeit zu sein bzw. die Kontakte zu halten. So ist es z.B. unter Umständen hilfreich, am Telefon oder in öffentlichen Situationen laut zu verkünden „Und wenn mir jemals was passieren sollte, weiß die Polizei / wissen die Medien auch gleich, aus welcher Richtung das kommt.“ Dieser Schutz gilt auch für Journalist*innen oder Berater*innen.

Teilweise lassen sich mit Polizist*innen oder Kolleg*innen auch Codes und Regeln der Zusammenarbeit verabreden. z.B. sagte mir eine Polizistin: „Ich darf Ihnen keine Namen aus den Akten nennen, aber wenn Sie mir einen Namen nennen, den ich kenne, werde ich nachfragen „Woran recherchieren Sie noch mal?“ Und dann wissen Sie Bescheid.“

Regeln der Zusammenarbeit sollten auch Rechercheur*innen oder Öffentlichkeitsarbeiter*innen verabreden. Wie weit gehen wir? Begleiten / Verfolgen wir Opfer an Tatorte oder bis in die Nähe von Täterkontakt? Welcher Art von Hinweisen gehen wir selbst nach, welche geben wir z.B. an die Polizei weiter? Machen wir z.B. zur Bedingung, dass wir die Berichte von Betroffenen erst detailliert aufnehmen, wenn sie eine Aussage bei der Polizei gemacht haben, um eine evtl. Aussage nicht zu verfälschen? Was

brauchen wir an persönlicher Sicherheit? Wie gehen wir mit eigenen Zweifeln an der Glaubwürdigkeit von Betroffenen um? Eine Klärung solcher Fragen hilft für die Haltung im Umgang mit Betroffenen.

Medien-Anfragen beinhalten für Beratungsstellen zwei große Probleme: Erstens fragen sie meistens nur an, wenn ein Thema gerade „Hip“ ist und wollen dann sehr schnell Antworten. Und zweitens sind sie meistens auf der Suche nach Betroffenen für eine Geschichte, und die Beratungsstellen stehen vor dem Problem, ob sie ihre KlientInnen fragen wollen oder nicht. Viele haben eindeutig entschieden, keine Medienanfragen an die KlientInnen weiter zu geben, um keinen weiteren Druck aufzubauen. In der Arbeitsgruppe gab es aber auch den Appell, trotzdem im Einzelfall zu gucken. Manche Betroffenen möchten auch gerne reden, wollen, dass ihnen endlich jemand zuhört. Dann kann es die Aufgabe der BeraterInnen sein, die Bedingungen für einen solchen Medienkontakt im Sinne der Betroffenen zu begleiten. (z.B. „Das Interview kann stattfinden, aber die beste Freundin soll dabei sein, es soll in unseren Räumen sein und das Gespräch wird erst zur Veröffentlichung frei gegeben, wenn wir es noch einmal gemeinsam anschauen konnten.“) Und vielleicht wird ein Interview auch erst vermittelt, wenn das Thema eben „nicht mehr hip“ ist. So trennt man auch die Spreu vom Weizen unter den JournalistInnen – nur in Ruhe sind sensible Interviews auch wirklich möglich.

Die JournalistInnen in der Gruppe berichteten von Erfahrungen mit Verlags- bzw. senderinternen Gründen und Entwicklungen, die eine behutsame Arbeit mit Gewaltopfern erschweren. (Zeitdruck, mehrere abnehmende RedakteurInnen, oberflächliche, unsensible Abnahmen oder Moderationen usw.) Hier brauchen AutorInnen / JournalistInnen unter Umständen ein breites Kreuz, um ihre Geschichte, ihre Haltung und vor allem auch die Betroffenen zu verteidigen und zu schützen.

Inhalte der Arbeitsgruppe 3 (Betreuer)

Von Friederike Säuberlich

Die Arbeitsgruppe 3 setzte sich überwiegend aus Mitarbeitern ambulanter oder stationärer Einrichtungen zusammen, die Opfer ritueller Gewalt betreuen. Außerdem gehörte der AG eine Kollegin aus einem Frauenhaus an und eine Freundin betroffener Frauen.

Wir tauschten uns im Wesentlichen über folgende Fragestellungen aus:

1. Mit welchen Hemmnissen, Ängsten und Tabus bin ich konfrontiert?
2. Was brauche ich für meine Arbeit in Bezug auf das Thema?
3. Welche Erfahrungen habe ich mit dem Thema „Vernetzung“ gemacht?

Zu 1: Bei dieser Fragestellung wurde schnell deutlich, dass wir „Helfer“ sowohl mit unseren eigenen Ängsten, als auch denen unseres Klientel konfrontiert sind.

Wir müssen uns mit der Scham, der Angst und dem Misstrauen der Opfer ritueller Gewalt auseinandersetzen und brauchen viel Geduld und Verständnis, um eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen zu können. Gleichzeitig wurde aber auch benannt, dass wir „Professionelle“ ähnliche Fragen wie unser Klientel mit uns herumtragen, wie z.B.: „Mit wem kann

ich über rituelle Gewalt sprechen, ohne für verrückt gehalten zu werden? Welche Bedrohungen gehen für mich von dem Täterkreis oder sogar vom Opfer selbst aus?“ In unserem Erfahrungsaustausch wurde deutlich, dass auch unsere anfänglichen Ängste und Bedenken erst nach einiger Zeit einer relativen Gelassenheit und realen Einschätzung einer Bedrohung weichen, aber nicht vollständig verschwinden, besonders im Hinblick auf die Angst um die Klientinnen, die dem zum Teil massivem Druck der Täter ausgesetzt sind.

Zu 2: Die gesammelten und in unserer Runde diskutierten Antworten zu der Frage des Handwerkzeugs, das wir für unsere Arbeit mit den Opfern ritueller Gewalt benötigen, können in zwei Bereiche aufgeteilt werden. Es wurden persönliche Eigenschaften benannt, die jemand mitbringen sollte und wir sammelten für uns wichtige rein berufsbezogene Voraussetzungen.

Auf der Seite der persönlichen Eigenschaften wurde benannt, dass es hilfreich ist, ein geduldiger Mensch zu sein, Offenheit, Ehrlichkeit und Transparenz zu leben und eine gute Abgrenzungsmöglichkeit den schrecklichen Lebensgeschichten unserer Klientinnen gegenüber zu haben oder zu entwickeln. Diese Eigenschaften sind besonders für einen Vertrauensaufbau zu Menschen notwendig, die ein besonderes Gefühl und verständliches Misstrauen für Unstimmigkeiten mitbringen und die allzu „mitleidende“ Betreuer versuchen zu schonen. Wir empfanden außerdem sehr wichtig für unsere Arbeit, gute Selbstfürsorgefähigkeiten zu entwickeln und Möglichkeiten im privaten Bereich durch Hobbys, Familie etc. zu haben, die uns immer wieder Kraft schöpfen lassen.

In Bezug auf den Arbeitgeber und unsere Profession wünschten wir uns ein gutes, tragfähiges Team und Rückhalt durch den Arbeitgeber und den jeweiligen finanziellen Träger der Hilfen.

Außerdem sollte es Konzepte in den Einrichtungen zu dieser speziellen Begleitung und Betreuung geben und die Möglichkeit, eine Klientin über einen langen Zeitraum konstant zu betreuen. Sehr wichtig für unsere Arbeit erschien uns auch ein spezielles Fachwissen und Hintergrundinformationen über rituelle Gewalt und den damit verbundenen Erkrankungen der Opfer. Als Schwierigkeit, besonders in der ambulanten Arbeit, wurde die Möglichkeit, kurzfristig Klientinnen an „sicheren“ Orten unterzubringen, benannt.

Als letzten Punkt wurde die Wichtigkeit von interdisziplinärer Vernetzung und Kooperation benannt und wir tauschten dazu unsere Erfahrungen aus, die im nächsten Punkt zusammengefasst sind.

Zu 3: Bei der Frage der Vernetzung wurde von vielen Mitgliedern der AG erzählt, am Anfang der Arbeit mit Opfern ritueller Gewalt oft das Gefühl gehabt zu haben, mit dem Thema alleine zu sein. Eine Vernetzung mit anderen Professionen geschah dann häufig aus diesem Gefühl heraus, sich austauschen zu müssen. Diese Vernetzung bestand und besteht dann häufig aus einem Kreis von Personen, die mit der Klientin zu tun haben, wie Ärzte, Betreuer und Therapeuten. Die sich so ergebenden Netzwerke sind damit meist individuelle Netze um eine Klientin herum. Obwohl diese Art der Vernetzung als Entlastung für jeden Einzelnen empfunden wird, fehlte vielen der Arbeitsgruppe eine überregionale Vernetzung der einzelnen Berufsgruppen, in der es nicht um einzelne „Fälle“ geht, sondern um Austausch und Erfahrungen allgemein zu dem Thema.

Am Ende diskutierten wir in unserer Runde noch eine Frage, die sich uns stellte: "Welche Angebote müssen für „Angehörige“ unserer Klientinnen geschaffen werden?" Mit Angehörigen sind Kinder, Freunde, Lebensgefährten / innen gemeint, die in unterschiedlicher Weise mit den Problematiken unserer Klientinnen sehr stark konfrontiert sind und selten über eigene Reflexionsmöglichkeiten verfügen. Wir Betreuenden versuchen zwar, diese Menschen nach Möglichkeit mit einzubinden, was aber schon in der Kostenfrage oft seine Grenzen hat. Uns stellen sich oft die Fragen: "Wie kann ich Kinder oder Freunde adäquat unterstützen? Wie gehe ich mit meist entstandenen Tabus innerhalb der Familie oder innerhalb des Freundeskreises unserer Klientin um?" Es wäre schön, wenn diese oder ähnliche Fragen auf einer der nächsten Tagungen genauer besprochen werden könnten.

Für die Arbeitsgruppe 3,
Friederike Säuberlich

Protokoll der Arbeitsgruppe 4, Strafverfolgungsbehörden

Leitung: Matthias Zeiser, PHS Münster-Hiltrup

Protokoll: Pfr. Gary Albrecht, Beauftragter für Weltanschauung, Essen.

Vorbemerkung:

- Sobald konkrete Namen genannt werden, die mit schweren Straftaten in Verbindung zu bringen sind, muss die Polizei tätig werden.
- Es wurden ausdrücklich Wünsche nach Vernetzung genannt, im Zusammenhang mit einer interprofessionellen Zusammenarbeit.
- Es gab viele Fragen, zumal die Gruppe eher heterogen zusammengesetzt war (Politikerin, Anwältinnen, Therapeutinnen, Betroffene und Angehörige einer Selbsthilfegruppe.)

Die Hauptfragen:

Warum gibt es so wenig Verfahren gegen mögliche Täter?

Was kann getan werden, wenn Aussteigerinnen (wieder) verfolgt werden?

Zwei Leitfragen wurden vorgegeben:

1. **Erfahrungen mit den Strafverfolgungsbehörden?**
2. **Die Sicht seitens der Strafverfolgungsbehörde?**

Zu 1: Die Brutalität der Täter ist oft so groß, dass die Betroffenen Angst vor einer Anzeigenerstattung haben. Es bestehen darüber hinaus Glaubwürdigkeitsprobleme, weil die geschilderten Vergehen oft so unglaublich erscheinen, dass die Polizei oft mit Unverständnis reagiert.

- **Zu 2:** Zur Anzeigenerstattung. Es ergab sich im Gespräch, dass verschiedene Observationen seitens der Polizei, nicht weitergeführt haben. Nur, wenn

- die Betroffenen Anzeige erstatten, kann die Polizei tätig werden. Es wird allerdings darin oft gesagt, die Opfer seien noch nicht in der Lage, „Ross und Reiter“ zu nennen, was die Strafverfolgung enorm erschwert.
- Es gibt kein einheitliches Lagebild, keine Übersichtsgaphik für NRW.

Probleme, die sich für Opfer darüber hinaus ergeben:

- Es gibt zu wenig Opferschutz.
- Täter führen gern in die Irre.
- Runde Tische mit interprofessioneller Beteiligung.
- Es bestehen auch Vertrauensprobleme, weil ggf. auch höhere Verantwortungsträger involviert sein können.

Zusammenfassung:

- Strafverfolgungsbehörden müssen mit allen rechtsstaatlichen Mitteln auch diese Formen von Gewalt verfolgen und aufklären.
- Kooperation und Vernetzung sind positive Ansätze, um voneinander zu lernen und sich besser zu verstehen bzw. zu vertrauen.

Für das Protokoll:
Pfr. Gary Albrecht

Arbeitsgruppe Seelsorge und Beratung (5)

Pfarrer Gerhard Kracht

Die Arbeitsgruppe bestätigte, dass diese Veranstaltung eine besondere Möglichkeit darstellt, um zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen. Das Ansprechen der in der Veranstaltung angesprochenen Probleme erweist sich an diesem Tag als Mut machend und längst erforderlich.

Damit werden in dieser Arbeitsgemeinschaft Unsicherheiten im Umgang mit dem Thema Rituelle Gewalt auf den Punkt gebracht. Dabei kommen, soweit der zeitliche Rahmen das in einer persönlichen Begegnung zulässt, innerliche und äußere Bedenken zur Sprache, die miteinander geteilt werden können. Das Ansprechen der verschiedenen Fragen eröffnet einen erweiterten Zugang. Durch Einzel-Beschäftigung mit den genannten Problemen, konnte der Anschein aufgehoben werden, dass es sich hier um ein nicht zu hinterfragendes oder als unwahrscheinlich einzustufendes Phänomen handelt.

Zur Sprache kam u. a. auch hier, dass das Problem sich nicht allein nur auf die vorgestellte Region Münsterland zu beziehen ist. Eine angefragte Beratungsmitarbeiterin bestätigte, dass sie ähnliche Fragen auch aus dem Bereich Ostwestfalen kenne.

Auch wenn nicht alle Einzelfragen erörtert werden konnten, bietet das Forum, das die Tagung in jedem Falle darstellt, eine besondere Chance, das Thema Rituelle Gewalt, als ein Problem der Gegenwart anzusprechen.

Daraus resultiert bei den Teilnehmern die Hoffnung, neugewonnene Perspektiven aufzunehmen und umzusetzen. Gesprächs- und Austauschmöglichkeiten mit Problem-Erfahrenen und sogar mit Betroffenen werden als besonders hilfreich empfunden. Somit war der Bereich „open-space“, nämlich die Pausen und die damit angebotenen Begegnungen am Rande der Tagung, zugleich eine Möglichkeit, mit besonderen Fragen zielbewusst, auf entsprechende Teilnehmer zuzugehen.

Für das Protokoll:
Gerhard Kracht

Arbeitsgruppe 6, Erzieher/Pädagogen

Diskussionsleitung: Frau Rommen-Kalus
Protokollant: Janko Stegemann

1. Frage an das Auditorium: Was erwarten sie von der AG?

Antwort: Was kann ich für ein Opfer tun?

2. Frage an das Auditorium: Wie sind sie mit dem Thema in Kontakt gekommen und was sind ihre bisherigen Erfahrungen?

Antworten:

- a. Eine Schülerin hat, vermutlich auf Grund Rituellicher Gewalt, die Symptome einer DIS. Dies wirkte befremdlich und weckte Interesse. Die Kontaktperson zu der Schülerin hat zur eigenen Fortbildung einen Film zum Thema Rituelle Gewalt angeschaut und ist von der Schule zur Tagung geschickt worden, um zu diesem Thema weitere Informationen zu bekommen.
- b. Ein Kind, das 6 Jahre in einer Pflegefamilie war, zeigte Auffälligkeiten (verschiedene Namen und Schriften im Schulheft, erzählte komische und abwegige Geschichten, etc.). Das Kind wurde daraufhin aus dessen Pflegefamilie genommen und es folgte ein enger Kontakt zu Frau A. Bei dem Kind wurde DIS diagnostiziert. Es besteht Grund zur Vermutung, dass DIS auf Grund Rituellicher Gewalt in der Pflegefamilie entstanden ist. Aus diesem Sachverhalt ergaben sich weitere Fragen, die intensiv erörtert wurden:
 - i. Wie kann das Kind geschützt werden?
 - ii. Wie können Frau A. und das Kind vor inneren und äußeren Einflüssen geschützt werden?

Es gelten folgende Rahmenbedingungen:

- Die Polizei konnte, auf Grund fehlender Beweise, nichts unternehmen.
- Es fällt dem Kind schwer, den Kontakt zur alten Pflegefamilie komplett abubrechen.

- Die Pflegefamilie versucht mit allen Möglichkeiten wieder an das Kind heranzukommen.

iii. Frage nach dem Täterkreis?

Offensichtlich wurde das Pflegekind von der Familie bewusst ausgesucht. Warum ein Pflegekind? Misshandlungen an einem Pflegekind wecken mehr Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Aus diesem Grund ist die Wahl nicht zu verstehen. Die Pflegefamilie möchte das Kind zurückbekommen **und beruft sich darauf, dass die „Schädigung“ des Kindes vor der Zeit in der Pflegefamilie entstanden sein muss.** Die Pflegefamilie ist eher unauffällig und am ehesten dem Bildungsbürgertum zuzuordnen.

Das Kind ist mittlerweile 11 Jahre alt und befindet sich seit 3 Jahren nicht mehr in der Pflegefamilie. Es ist auf dem Weg der Besserung, es ernährt sich wieder gesund. Das Kind tritt größtenteils als „eine“ Person auf.

Im Verlaufe des Gesprächs ist aufgefallen, dass es Frau A. sehr schwer fällt, Hilfe in der Gesellschaft oder bei Einrichtungen zu bekommen. In den meisten Fällen trifft sie auf taube Ohren und abwertende Blicke.

- c. Beim Dienst für Ambulante Hilfen kam es zu ersten Kontakten mit Rituelle Gewalt. Auf Grund dieser Tatsache ist Rituelle Gewalt kein Tabuthema mehr. Die Frage besteht allerdings, wie und mit wem darüber gesprochen werden kann. Es sollte nicht so sein, dass nach dem Aufenthaltsort und der Tätigkeit der Täter gefragt wird, sondern danach, wie man die Opfer schützen kann und an welches Helfernetzwerk man sich wenden kann.

Ein Täterkontakt kommt mit Nicht-Involvierten gar nicht zustande. Einblick in die Tätigkeiten der Täter bekommt man ausschließlich über Erzählungen der Opfer. Bei diesen ist allerdings häufig nicht zwischen Fiktion und Realität zu unterscheiden. Da die Erzählungen zum Teil so unglaubliche Dinge beinhalten, können vom Zuhörer reale Dinge eventuell in die Welt der Fiktion verschoben werden. Dabei besteht die Gefahr, sehr vieles von dem, was erzählt wird, als Fiktion anzusehen und sich dadurch „die Welt nur schön zu reden.“. Gewaltrituale und Kindestötung gehören zum Alltag der Opfer.

Die Aufgabe des Ambulanten Hilfsdienstes ist es, den Alltag der Opfer neu zu strukturieren und ihnen wieder Zeit ohne Täterkontakt mit individuellem Freiraum zu gewährleisten. Zudem wird Kontakt zu Psychiatern und Therapeuten hergestellt. Der Hilfsdienst besteht meistens aus 2 Personen, die Opfer und Angehörige unterstützen.

Die Opfer erzählen von Ihrem Ritualen Alltag, da die Rituale auch ihren Lebensinhalt bilden. Häufig ist dem Ambulanten Hilfsdienst unbekannt, wie häufig die Opfer Kontakt zum Täter hatten oder haben.

- d. Ein Teilnehmer betreut eine große Wohngruppe (16 Plätze für Opfer (nicht nur solche mit dem Hintergrund Ritualer Gewalt)) Opfer kommen zu ihm und „outen“ sich. Jedes der Opfer hat die Symptome einer Komplexen DIS, ob nun durch Rituelle Gewalt oder nicht, ist meistens erst später im Laufe der Zusammenarbeit zu erkennen.

Die Aufgabe des Ambulanten Hilfsdienstes ist es, Hilfestellung bei Namensänderungen oder Ähnlichem zum Schutz der Opfer zu leisten. Straftaten und Ähnliches sollte durch Therapeuten emotional bearbeitet werden.

Im Verlauf des Gespräches stellte sich heraus, dass es für Frau A. mehrere Anlaufstellen für professionelle Hilfe gibt.

3. Was brauche ich für meine Arbeit in Bezug auf dieses Thema?

- a. Keinen Sprung ins kalte Wasser - Informationsmöglichkeiten
- b. Ein Team, das unterstützend Hilfe leistet
- c. Die Ausmaße der Gewalttaten begreifen und bekannt machen, um mehr staatliche, gesellschaftliche und mediale Unterstützung zu erhalten
- d. Erfahrung
- e. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und verschiedenen Experten
- f. Sicherheit für die Opfer (Wohnplatz, Freunde, etc.)
- g. Beratung der Angehörigen
- h. Klare Arbeitsaufteilung zwischen verschiedenen Einrichtungen und Experten
- i. Besonders bei diesem Thema ist ein umfangreiches Fachwissen wünschenswert
- j. Trennung von Arbeit und Privatleben
- k. Hoffnung für den Klienten
- l. Zuwendung dem Klienten gegenüber, um eine Vertrauensbasis etablieren und dadurch die Ängste des Klienten reduzieren zu können

4. Im weiteren Verlauf des Gespräches entstand die Frage, ob eine Dokumentation der Opfer und der Umstände erstellt werden soll. (Frage: mit welchem Ziel??)

Im weiteren Verlauf der Diskussion entstand die Frage, in wieweit es möglich und hilfreich für die Betroffenen sein könnte, wenn die Akten und die darin enthaltenen Dokumentationen statt der üblichen 10 Jahre beim Vorliegen eines Verdachts auf Rituelle Gewalt auch darüber hinaus aufbewahrt werden könnten, da die Opfer häufig erst nach vielen Jahren beginnen, sich zurückzuerinnern. Dies wäre insbesondere dann von Bedeutung, wenn der Verdacht auf Rituelle Gewalt bei Kindern und Jugendlichen vorliegt.

5. Wie überwinde ich die Sprachlosigkeit?

Auch wenn die Frage im Arbeitskreis nicht eingehend erörtert wurde, wurde deutlich, dass bereits die Anwesenheit eines Vertreters der örtlichen Presse für einige Teilnehmer/innen ein massives Problem darstellte, da das große Bedürfnis bestand, die Opfer zu schützen, die bislang in ihrem Leben so wenig Schutz erfahren haben.

Mehrere Teilnehmer/innen waren erst bereit, über ihre konkreten Erfahrungen zu berichten, nachdem der Pressevertreter gegangen war.

Arbeitsgruppe Selbsthilfegruppen (7)

Leitung: Hermann-Josef Südfeld, Nicki und die Bärenbande

In der AG 7 haben sich gleichermaßen Betroffene mit dissoziativen Erfahrungen als auch Therapeuten zusammengefunden. Bereits bei der ersten Leitfrage „**Mit welchen Hemmnissen, Ängsten und Tabus bin ich konfrontiert?**“ entwickelte sich eine lange und intensive Diskussion um das Problem der Glaubwürdigkeit bei der Darstellung ritualisierter Gewalt. Viele Betroffene bestätigten sofort, dass sie ohne die Hilfe eines Therapeuten überhaupt nicht in der Lage wären, über Gewalterfahrungen zu sprechen. Dabei stellte sich aber in der Vergangenheit heraus, dass die Therapeuten mehr oder weniger gut ausgebildet sind oder Praxiserfahrungen im Umgang mit dissoziierenden Menschen haben. Wie weit ein Therapeut Erfahrungen mit ritueller Gewalt habe, das würde ein Betroffener sofort merken. Es sei dann eine Sache des Vertrauens, wie weit man sich als Betroffene bzw. Betroffener öffnen und wie viel man einem Therapeuten zutrauen und zumuten könne. Ein Teil der Therapeuten bestätigte, dass sie mit den Betroffenen erst Erfahrungen sammeln müsse und von Anfang an kein klarer Weg für den Therapieprozess feststehe. Dem entgegneten einige Betroffene, dass sich ein Therapeut nicht zu viel zumuten dürfe und deutlich signalisieren solle, wenn er bzw. sie mit der Situation fertig werden könne. Hier sei gegenseitige Ehrlichkeit von Nöten. Eine Therapeutin berichtete, dass sie die Briefe ihrer Klientin nicht während der Therapiesitzung, sondern erst später lesen würde, weil sie sonst bei der Bearbeitung in der Sitzung völlig überfordert wäre.

Neben der notwendigen Begleitung des Betroffenen sei aber eine noch viel höhere Hürde der Glaubwürdigkeitsprüfung zu nehmen: die Glaubwürdigkeit im Rahmen des polizeilichen Ermittlungsverfahren. Mehrere Betroffene empfanden das Ermittlungsverfahren als unmenschlich, wenn man beispielsweise bis zu 9 Stunden ohne Pause von drei Gutachtern befragt (verhört) werde und allein aus dieser Überforderungssituation bei den Aussagen inhaltliche Widersprüche auftauchten. Vor allem kämen viele Fragen zu sehr intimen Bereichen vor. Stattdessen sollte eine Begutachtung über mehrere Tage erfolgen, damit man sich als Betroffene bzw. Betroffener wieder erholen könne. Danach sei schon absehbar, dass das Verfahren eingestellt werde. Ein psychologisches Gutachten über den Betroffenen könne dann die Unterbringung in eine psychiatrische Klinik zur Folge haben. Um dies zu vermeiden und die Rekonstruktion der Gewalterfahrungen zu sichern, dafür sei die richtige Begleitung durch einen gut geschulten Therapeuten bzw. einer Therapeutin so wichtig.

Einige Therapeuten unterstützten diese Aussage mit der Bemerkung, dass man in der Fortbildung auf dem Weg sei und derzeit sowie in Zukunft immer mehr Veranstaltungen zum Thema Rituelle Gewalt angeboten würden. Dankbar zeigten sich viele, dass die Fachtagung den Dialog mit Betroffenen ermögliche und die Therapeuten diese Veranstaltung im Rahmen der Fortbildung anrechnen könnten. Durch diesen Dialog könne man sich gegenseitig Hilfestellungen geben.

Eine wichtige Hilfe zum Aufbau eines Dialoges sei auch das Internet, in dem in Foren Erfahrungen ausgetauscht und Informationen weiter gegeben werden können.

Am Ende der AG-Sitzung verspürten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Kontakt zu bleiben und sich z.B. in Workshops weiterhin zu treffen.

Ergänzendes Statement von Nicki nach der Fachtagung zur Situation von Menschen mit multipler Persönlichkeit:

„Wir Betroffene sind nicht krank oder brauchen einen Vormund. Das ist nicht nötig; wir brauchen eine Bestätigung für unser Leben, eine Aufgabe, damit wir wieder leben können.

Wir können mittlerweile leben und zwar sehr gut. Das haben wir unserer Therapeutin und auch uns selbst zu verdanken, weil wir diese Kraft hatten, gegen die TäterInnen anzukämpfen und gegen alle Behörden, die uns nicht geglaubt hatten.

Aber es gibt noch unendlich viele Betroffene, die unsere Hilfe brauchen, die nicht soviel Glück hatten wie wir; und da müssen wir alle mithelfen und unterstützen. Und sie brauchen Unterstützung, dass ihnen geglaubt wird, was sie überlebt hatten, und keine Vormünder, die ihnen sagen, was sie zu tun und zu lassen haben.

Warum outen sich sowenig Betroffene? Weil sie Angst haben, dass man ihnen nicht glaubt. Sie haben Angst um ihren Arbeitsplatz, dass sie gekündigt werden, weil die meisten Menschen immer noch glauben, dass Betroffene, die DIS haben, schwer krank sind. Weil immer noch von vielen geglaubt wird, dass Betroffene unheimlich viel Aufmerksamkeit brauchen, Hilfe brauchen usw.

Das finden wir nicht: was sie brauchen ist Anerkennung für das, was sie tun, auch wenn es erst mal nicht soviel ist, was sie machen. Aber jeder kleine Schritt, den sie tun, ist für Betroffene, die DIS haben, in unseren Augen ein großer Schritt; nur so lernen sie für sich Verantwortung zu übernehmen.

Wir finden es falsch, wenn Betroffene so behütet gehalten werden und ihre Eigenverantwortung nicht gefördert wird; denn dadurch bleiben sie immer in eine Art „Opferrolle“ stecken. Sie kommen da nicht raus, denn sie lernen nicht für sich und ihrem System eine Verantwortung zu übernehmen.

men; und das finden wir, ist ein Ziel, was jedes System haben sollte, und gefördert werden sollte.“

(Nicki und die Bärenbande am 26.6.2010)

Arbeitsgruppe 8 Religionswissenschaft Rituelle Gewalt im Licht satanisch motivierten Opferkultes und freier Sexualität.

**Ein Kommentar zum Vortrag „Was ist das Religiöse an Rituellem Gewalt ?
Ideologisch motivierte Straftaten aus religionsgeschichtlicher und religi-
onssystematischer Perspektive“ von Prof. Dr. Adelheid Herrmann-Pfandt
kommentiert von Hermann-Josef Südfeld**

Das Vorbereitungsteam der Fachtagung „Rituelle Gewalt – das Unheimliche unter uns“ bedauert es sehr, dass aus technischen Gründen ein Protokoll der Ergebnisse aus der Arbeitsgruppe Religionswissenschaft nicht übermittelt werden konnte. Da jedoch der religionspezifische Zugang zum Thema „Rituelle Gewalt“ mit Einsicht neue Perspektiven für die Analyse der Erfahrungsberichte traumatisierter Menschen, für deren therapeutische Bearbeitung und für die Rekonstruktion von Sachverhalten (Ereignissen sexualisierter Gewaltanwendung unter Nutzung einer satanistisch geprägten Hintergrundideologie) liefert, was aber weitgehend in der aktuellen Diskussion tabuisiert wird oder zu wenig Beachtung findet, soll an dieser Stelle der Versuch unternommen werden, die im Vortrag von Professorin Adelheid Herrmann-Pfandt angesprochenen Gesichtspunkte zu vertiefen und weitere Perspektiven darzulegen, die eine religionspezifische Interpretation des Phänomens „Rituelle Gewalt“ unterstützen. Dabei soll keineswegs die Relevanz einer religiösen Motivation definitorisch behauptet werden, sondern erkenntnisleitende Interessen bestimmt werden, welche weitere Forschungen an diesem Phänomen notwendig machen. In diesem Sinn beabsichtigt die folgende Kommentierung einiger Aussagen aus dem Vortrag von Herrmann-Pfandt, zum Weiterdenken zu motivieren und anzuregen, die folgenden Gedanken vor allem aus therapeutischer und kriminologischer Sicht kritisch zu würdigen, zumal in diesen Disziplinen ein Zugang unter Berücksichtigung religiöser bzw. weltanschaulicher Motivation schwierig ist.

Ich möchte hier den Blick auf zwei Themenkreise richten:

- (a) der Stellenwert des (Menschen-)Opfers für die Interpretation eines auf Gewaltanwendung ausgerichteten Rituals
- (b) die Bedeutung einer freien Sexualität (Brechung von Sexualtabus) für die Anwendung sexualisierter Gewalt

zu (a):

Diesen Themenkreis hat Professorin Herrmann-Pfandt ausführlich behandelt und dargelegt, dass es trotz der Schwierigkeit, Tötungen von Menschen als ritualisierte Menschenopferungen zu interpretieren, Hinweise auf innere und äußere Motive gibt, die einen jeweiligen religiösen Kontext plausibel machen: das in einer Kultur unterstützte Ritual der Tötung eines Menschen mit dem Zweck der Abwehr aller möglichen Formen von Unglück (Krankheit, Tod, Krieg oder Naturkatastrophen), die Selbstvergottung der opfernden Person durch Identifikation mit dem Tötenden, d.h. letztlich mit der tötenden Gottheit, sowie die Sakralisierung von Gewalt. Wichtig erscheint mir die Feststellung zu sein, dass der

Bezug ritualisierter Formen auf Religion durch eine nicht beherrschbare Sehnsucht nach Selbsttranszendenz begleitet ist, durch die ein unaufgebbares Bedürfnis nach Religiosität zum Ausdruck kommt. Herrmann-Pfandt benennt dieses Bedürfnis treffend so:

„Die Sakralisierung der Gewalt, die wir in irgendeiner Form in so gut wie jeder Religion finden, hatte (...) ihren Ursprung in der Suche des Menschen nach Selbsttranszendenz. Aspekte dieser Selbsttranszendenz sind die Selbstvergottung mit den beiden Aspekten der absoluten Macht über Leben und Tod und der Unsterblichkeit, die beide in der Identifikation mit der tötenden Gottheit angestrebt werden.“¹

Dieses so formulierte religiöse Bedürfnis hat meines Erachtens einen herausragenden Stellenwert bei der Interpretation ritueller Gewalt unter Bezug auf eine satanistische (Hintergrund-)ideologie, weil es nämlich das gleiche Bedürfnis benennt, das im Kontext eines destruktiven Kultes wirksam ist bzw. sein kann.² Die von Herrmann-Pfandt genannten Unterschiede zwischen ritueller Gewalt in den Hochkulturen und im modernen Satanismus hinsichtlich der äußeren Motive (Öffentliche Teilnahme versus Arkandisziplin in einer geschlossenen Gruppe; Ehrung des Opfers versus Demütigung des Opfers; Schonung des Opfers vor Schmerz versus sadistische Gewaltanwendung am Opfer) und der inneren Motive (angstauflösender Machtrausch versus bedingungsloses Streben nach Macht; innere Erregung und Mitgefühl beim fließenden Blut versus blutrünstige Inhumanität) möchte ich noch durch ein grundsätzlich anderes Verständnis des „Opfers“ bzw. der „Opferung“ beim satanistisch motivierten Vollzug ritueller Gewalt ergänzen.

Im Selbstverständnis satanistischer Traditionslinien³, die – soweit hier von einem Satanismus als Gegenpart der christlichen Religion gesprochen werden kann⁴ – bemüht sind, sich vom Christentum zu unterscheiden, dient das „Opfer“ nicht dem Ausgleich zwischen Mensch und Gott für Übertretungen seines Machtbereichs (Sühne bzw. Strafe) und der von Gott gestifteten Ordnung. Vielmehr dient das Opfer⁵ im satanistischen Ritual der Bestätigung einer niemals gestörten Beziehung des Opfernden und des Geopferten zu Satan. Sie partizipieren beide – wie auch die anderen Mitglieder der Kultgemeinschaft – an der Macht, die durch Satan symbolisiert wird, in dem sie sich zu Werkzeugen (Helfer, Diener) dieser Machtausübung machen.⁶ In diesem Sinn bestätigen Opfer und Opfernde auch die von Satan eingerichtete Ordnung, deren Regeln

1 Vortragsmanuskript Herrmann-Pfandt „Was ist das Religiöse an Rituellem Gewalt?“, S. 53.

2 Vgl. Fügmann, Dagmar: Zeitgenössischer Satanismus in Deutschland, S. 306 – 309, hier: S. 307 (Fall C 20); vgl. ebd., S. 220 – 226, hier besonders S. 221 (Fall T001).

3 Vgl. Fügmann, Dagmar: Zeitgenössischer Satanismus in Deutschland, S. 79 – 86 (Church of Set), S. 126 – 130 (Temple of Set), S. 131 – 135 (In Nomine Satanas), S. 155 – 159 (Current of Set); ein guter Überblick verschafft auch: Schmidt, Joachim: Satanismus, S. 140 – 196.

4 Ich möchte mich an dieser Stelle auf eine satanistische Ideologie im Kontext einer christlichen Kultur beschränken, An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass es im Judentum und im Islam eigene „Satanvorstellungen“ und entsprechende „satanistische“ Gruppen bzw. Bewegungen gibt. Zur Übersicht empfehle ich, sich anhand der Primär- und Sekundärliteratur unter <http://de.wikipedia.org/wiki/satanismus.htm> weiter zu informieren.

5 Vgl. Palaver, Wolfgang: Religion und Gewalt. Walter Burhart und Rene Girard im Vergleich, in: Bierl, Anton & Braungart, Wolfgang (Hg.): Gewalt und Opfer, S. 247 – 266, hier insbesondere: S. 250 – 252.

6 Vgl. Fügmann, Dagmar: Zeitgenössischer Satanismus in Deutschland, S. 216 (Fall EI05) und S. 212 (Fall EI10); vgl. auch zum ideologischen Hintergrund: Jaeger, Hartmut & Pletsch, Joachim (Hg.): Das Böse ist unter uns, S. 32 – 35.

in schriftlichen Quellen überliefert sind.⁷ Auf diese Weise trifft sich meines Erachtens ein satanistisch definiertes Gewaltverständnis mit einer durch die religiöse Erfahrung der Mitglieder bestätigtes und ihrem religiösen Bedürfnis entsprechendes Gewaltverständnis, das den Vollzug von Gewalt durch eine Opferhandlung als unabdingbar notwendig erscheinen lässt.⁸ Hier stellt ein so gerartetes religiöses Bedürfnis, das zu einem Vollzug von persönlicher Religiosität führt, eine massive Anfrage an eine christliche Opfertheologie dar, die als Korrektur des satanistischen Opferverständnisses von den christlichen Kirchen und Religionsgemeinschaften ins Feld zu führen wäre, was leider immer seltener, unzureichend oder gar nicht geschieht. Gerade im Blick auf die Verherrlichung der Gewalt als Ausdruck satanischer Macht und der Verachtung der Opfer sowie der Instrumentalisierung der Opfernden erscheint es aus religionswissenschaftlicher Sicht notwendig, die in sich destruktiven Elemente eines Opfer- bzw. Opferungsverständnisses zu korrigieren. Zukünftige Forschungen sollten darauf ausgerichtet sein, die produktiven Elemente herauszuarbeiten, welche religionsgeschichtlich ihre Bewährung in der Abschaffung von Menschen- und Tieropfern, aber auch in der Befreiung von individueller Angst und Verfolgung gefunden haben. Grundideen zu einem produktiven Opferverständnis können hier wegweisend sein:

- Gedanke der Notwendigkeit des Opfers nicht wegen Sühne und Strafe, sondern wegen Liebe: die freiwillige Hingabe des „Opfers“ als Beziehungs- bzw. Liebesangebot an die Gottheit und gleichzeitige Bekundung der Wiederherstellung einer Gott gewollten Ordnung durch Umkehr; im Christentum kommt Gott diesem Angebot durch die freiwillige Hingabe seiner selbst in Jesus Christus entgegen (Stellvertretung des Opfers)
- Gedanke des leidenden bzw. mitleidenden Gottes, bei der Gott in Jesus Christus als „Opfer“ ebenso leidet wie der Gott (Vater), der dieses Opfer aus Liebe und Gerechtigkeit fordert (Opfernder = Opfer)⁹
- Gedanke der Versöhnung und Vergebung, in der Gott durch die Opferung seiner selbst in Jesus Christus mit sich selbst und damit mit dem Menschen versöhnt wird
- Gedanke der Opferung als „gefährliche Erinnerung“ für grenzenlose erlittene Gewalt durch die Opfer, welche den „Opfern“ realer Gewalt hilft, ihre Würde zu wahren und nicht vergessen zu werden, in dem mit ihnen das Faktum der Gewalt verdrängt bzw. verleugnet wird

Die große Gefahr des rituellen Missbrauchs unter Bezugnahme auf eine satanistische (Hintergrund-) Ideologie erscheint meiner Ansicht nach darin zu bestehen, dass Gewaltanwendung als Ausdruck von Macht gerechtfertigt, das damit implizierte Ausmaß an Grausamkeit (Sadismus) verdrängt und die „Opfer“ ritueller Gewalt entwürdigt und mithin vergessen werden. Dieser Problemhorizont wurde bereits in den siebziger und achtziger Jahren intensiv von Vertretern der (neuen) politischen Theologie¹⁰ und der Befreiungstheologie¹¹ bearbeitet.

7 Vgl. Szandor La Vey, Anton & Meyer, Ingrid: Die satanische Bibel, S. 137 – 141; ebd., S. 153 – 164, hier insbesondere S. 154 und 156 – 157; vgl. auch: Frater V.D.: Handbuch der Sexualmagie, S. 87.

8 Eine illustrative Darstellung gibt Schmidt, Joachim: Satanismus, S. 196 – 204.

9 Vgl. hierzu die lesenswerte Forschungsarbeit von Helga Kassen: Mit-Leiden Gottes, Frankfurt am Main 2010.

10 Vgl. beispielsweise Metz, Johann Baptist & Reikerstorfer, Johann & Werbick, Jürgen: Gottesrede, S. 45 – 53, hier besonders: S. 45 – 46; vgl. auch: Moltmann, Jürgen: „Sein Name ist Gerechtigkeit“, S. 134 – 136.

Die Memoria Passionis, d.h. die Erinnerung an grenzenlose Folgen der Gewaltanwendung, und die universale Solidarität mit den Opfern von Gewalt gelten in diesen Konzeptionen als Ausweg aus Gewaltzusammenhängen im Horizont der Gewaltüberwindung durch Aussöhnung zwischen Tätern und Opfern. Inwieweit auf diese Weise einem satanistisch beeinflussten System etwas entgegen gesetzt werden kann, bedarf einer weiteren intensiven Forschung nicht nur hinsichtlich der hier versuchten christlichen Antwort, sondern auch hinsichtlich der Antworten nicht-christlicher Religionen zur Gewaltüberwindung.¹²

(b) Ein weiterer Themenkreis, der im Zusammenhang mit der religionswissenschaftlichen Analyse „ritueller Gewalt“ mir ebenso wichtig erscheint wie die Klärung eines religionsproduktiven Opferverständnisses betrifft das religiöse Verständnis von Liebe und Sexualität im Blick auf Beziehungen der Mitglieder untereinander und ihrer Beziehung zur Gottheit. Die Darstellung von Liebe und Sexualität findet sich vielfach in magischen Zusammenhängen wieder.¹³

Während in vielen Religionen und so auch im Christentum Liebe vieldimensional als Gottesliebe, Nächstenliebe (inklusive Feindesliebe) und Selbstliebe erfahren werden kann, konzentriert sich das Verständnis von Liebe in satanistischen Bezügen auf die Ausübung sexualisierter Liebe. Es wird also ein sexualmagisches Verständnis zugrunde gelegt. In Abgrenzung zu Religionen, die Liebe zur Grunderfahrung der Beziehung zur Gottheit auffassen, sie mit dem Attribut Liebe belegen oder sie selbst zum Inbegriff von Liebe machen, stellt für Satanisten Hass als Gegenbegriff zu Liebe ein bedeutsames Grundwort dar.¹⁴

Ein sexualmagisches Verständnis von Liebe ist in satanistischen Bezügen eng mit dem oben skizzierten Opferverständnis verbunden und schließt dort an, wo es in den kulturtragenden monotheistischen Religionen Christentum, Judentum und Islam ein gestörtes Verhältnis zu ausgeübter Sexualität gibt.¹⁵ Die folgenden Anmerkungen wollen jedoch den Fokus auf die christliche Religion und das sich davon abgrenzende Verständnis in satanistischen Zusammenhängen legen.

Herrmann-Pfandt deutet das Verständnis von Sexmagie im Vollzug ritueller Gewalt nur an, in dem sie die Bedeutung des fließenden Blutes für die Kultgemeinschaft erläutert und die von Ekstase und Trance gekennzeichnete Situation beschreibt. Treffend arbeitet sie am Beispiel der Erfahrungen eines Mädchens, über das Ulla Fröhling berichtet,¹⁶ im Anschluss der Ausführungen des Okkultisten Frater Cornelis die im Tötungs-Ritual verspürbare Lust an der Vernichtung heraus, die sich mit folgendem Zitat bestätigen lässt:

„Keine Reflexion über Blutrituale kann die Erfahrung ersetzen, wenn man selbst den Ritualdolch führt, wenn das Blut, das auf den Altar fließt, von einem selbst vergossen wird, wenn man tötet.“¹⁷

11 Vgl. beispielsweise Sobrino, Jan: Der Glaube an Jesus Christus, S. 34 – 36; ebd., S. 82 – 86; ebd., S. 256 – 259.

12 Vgl. Vollmer, Thomas: Das Heilige und das Opfer, S. 255 – 264; insbesondere: S. 260 – 261.

13 Vgl. Heinrich, Rolf: Leben in Religionen, S. 62 – 85, insbesondere: S. 64 – 66.

14 Vgl. Szandor LaVey, Anton & Meyer, Ingrid: Satanische Bibel, S. 83;

vgl. auch: Miehl, Klaus: Gewaltmusik, S. 130

15 Vgl. Lautmann, Rüdiger: Soziologie der Sexualität, S. 269 – 289; hier insbesondere: S. 286 – 289.

16 Vgl. Fröhling, Ulla: Vater unster in der Hölle, Seelze-Velber 1996, S. 241 – 242; ebd., Bergisch-Gladbach 2008, S. 268- 269.

17 Frater Cornelius: Blutmessen und Satanismus, S. 31.

Es sollte jedoch vertiefend hinzugefügt werden, dass religionsgeschichtlich die Erfahrung von Trance und Ekstase nicht nur durch fließendes Blut bei Menschen- oder Tieropfer ausgelöst und stimuliert wird, sondern auch durch den Vollzug von Geschlechtsverkehr, der eine sexuelle Hingabe in gegenseitiger oder einseitiger, d.h. von einer Person dominierender Stellung, Beziehung zum Ausdruck bringt. In den Weltreligionen gibt es mehr oder weniger große Schwierigkeiten sexuelle Bedürfnisse mit dem Anspruch der Religion in Einklang zu bringen.¹⁸ Deshalb finden sich mehr oder weniger starke Reglementierungen (Regeln, Gesetze) der Ausübung von Sexualität in den Religionsgemeinschaften oder aber eine Tabuisierung sexueller Bedürfnisse, zum Teil verbunden mit einer Ablehnung bzw. Geringschätzung der Körperlichkeit des Menschen.¹⁹ Solche Reglementierungen, die insbesondere im Islam, im Judentum und im Christentum zu finden sind, brachten es mit sich, solche Regeln übertreten wurden.²⁰ Dies ist auch ein Kennzeichen sexualmagischen Verständnisses von Sexualität im satanistischen Zusammenhängen. Die Tabuisierung sexueller Bedürfnisse und damit verbunden die Ablehnung der Körperlichkeit schlägt um in eine Heraushebung der Sexualität und der Aufforderung zur Befriedigung des Bedürfnisses nach Geschlechtsverkehr als Weg zum Vollzug von Selbsttranszendenz gerade außerhalb der Schranken einer anerkannten Ehegemeinschaft.²¹ Da der Vollzug von Selbsttranszendenz im ideologischen Kontext satanistischer Weltanschauung mit dem Erwerb von Macht verbunden ist, liegt es nahe, dass die Befriedigung sexueller Bedürfnisse die Anwendung von Gewalt impliziert.²² In dem Gewalt und deren Folge die Lust am Töten als Ziel erkennbar wird, hat sexualisierte Gewalt im Satanismus eine ideologische Grundlage. Diese wirkt sicherlich verstärkend auf die Vorstellungen, die bisher im Zusammenhang des satanistischen Opferverständnisses herausgearbeitet wurden.

Die vorstehenden Überlegungen zum satanistischen Opfer- und Liebesverständnisses sollen eine Weiterführung der von Professorin Adelheid Herrmann-Pfandt vorgetragenen Analyse des Phänomens „Rituelle Gewalt“ aus religionswissenschaftlicher Sicht sein. Sie verstehen sich nicht als Behauptungen, dass die Vermutungen mit der in satanistisch sich verstehenden bzw. satanistisch beeinflussten Gruppen gelebten Wirklichkeit übereinstimmen, sondern als Denkanstöße für weitere religionswissenschaftliche Forschungen, die für die therapeutische und kriminologische Herangehensweise hilfreich sein können.

Literaturangaben:

Bierl, Anton & Braungart, Wolfgang (Hg.): Gewalt und Opfer – im Dialog mit Walter Burkhardt, Göttingen 2010.

Frater Cornelius: Blutmessen und Satanismus, Bersenbrück 1987.

18 Vgl. Lautmann, Rüdiger: Soziologie der Sexualität, S. 289.

19 Vgl. Heinrich, Rolf: Leben in Religionen, S. 79 – 84, hier insbesondere: S. 81 – 82.

20 Beispielhaft können hier seit den 70er Jahren bekannte Gruppierungen genannt werden: die Bhagwan / Osho- Bewegung, die Familie / Bewegung der Kinder Gottes und die Aktionsanalytische Organisation / Mühl-Kommune / ZEGG.

21 Szandor LaVey, Anton & Meyer, Ingrid: Die satanische Bibel, S. 85 – 94; Frater V.D.: Handbuch der Sexualmagie, S. 193 – 195; vgl. auch: Gödtel, Reiner: Sexualität und Gewalt, S. 220 – 230, insbesondere: S. 225 – 228.

22 Vgl. Gödtel, Reiner: Sexualität und Gewalt, S. 288 – 297; siehe auch: Schwager, Raymund: Rolle der Geschlechterdifferenz, S. 97 – 106, insbesondere: S. 104 – 105.

Frater V.D.: Handbuch der Sexualmagie. Praktische Wege zum eingeweihten Umgang mit den subtilen Kräften des Sexus, Haar 1986.

Fröhling, Ulla: Vater unser in der Hölle. Ein Tatsachenbericht, 2.Auflage, Bergisch-Gladbach 2008.

Fügmann, Dagmar: Zeitgenössischer Satanismus in Deutschland. Eine religionswissenschaftliche Untersuchung bei Mitgliedern satanistischer Gruppierungen und gruppenabhängigen Einzelnen: Hintergründe und Wertvorstellungen, (Dissertation), Würzburg 2008.

Gödtel, Reiner: Sexualität und Gewalt, Hamburg 1992.

Heinrich, Rolf: Leben in Religionen - Religionen im Leben. Interreligiöse Spuren. Reihe: Interreligiöse Begegnungen, Band 1, Münster 2005.

Jaeger, Hartmut & Pletsch, Joachim (Hg.): Das Böse ist unter uns. Satanismus / Okkultismus – die verschwiegene Realität. Reihe: idea-Dokumentation 3/2002, Berlin 2002.

Kassan, Helga: Mit-Leiden Gottes. Ein vergessener Aspekt des biblischen Gottesbildes, Frankfurt 2010.

Lautmann, Rüdiger: Soziologie der Sexualität: erotischer Körper, intimes Handeln und Sexualkultur, Weinheim / München 2002.

Metz, Johann Baptist & Reikerstorfer, Johann & Werbick, Jürgen: Gottesrede. Reihe: Religion – Geschichte – Gesellschaft, Band 1, Münster 2001.

Miehling, Klaus: Gewaltmusik – Musikgewalt. Populäre Musik und die Folgen, Würzburg 2006.

Moltmann, Jürgen: „Sein Name ist Gerechtigkeit“. Neue Beiträge zur christlichen Gotteslehre, Gütersloh 2008.

Nagorni, Klaus (Hg.): Religion und Eros. Erotik und Sexualität im Judentum, Christentum und Islam, Karlsruhe 2007.

Schmidt, Joachim: Satanismus. Mythos und Wirklichkeit, Marburg 1992.

Schwager, Raymund: Die Rolle der Geschlechterdifferenz im Kontext von Religion und Gewalt, in: Heininger, Bernhard & Böhm, Stephanie & Sals, Ulrike (Hg.): Machtbeziehungen, Geschlechterdifferenz und Religion, Münster 2004, S. 97 – 106.

Sobrino, Jan: Der Glaube an Jesus Christus. Eine Christologie aus der Perspektive der Opfer. Herausgegeben und mit einer Einführung versehen von Knut Wenzel. Übersetzt von Ludger Weckel, Ostfildern 2008.

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

Szandor LaVey, Anton & Meyer, Ingrid: Die satanische Bibel (The Satanic Bible – deutsch), Zeltlingen-Rachtig 2007.

Vollmer, Thomas: Das Heilige und das Opfer. Zur Soziologie religiöser Heilslehre, Gewalt(losigkeit) und Gemeinschaftsbildung, (Dissertation), Bonn 2009. Erschienen auch: Wiesbaden 2009.



Zum Abschluss der Fachtagung wurde einhellig der Wunsch nach Fortsetzung und stärkerer Vernetzung geäußert.

Literaturhinweise und wichtige Internetadressen zur Thematik Rituelle Gewalt

Diese Literaturhinweise und die angeführten Internetadressen stellen nur eine Auswahl des umfangreichen Angebotes dar. Mit diesen Angaben ist keine Bewertung beabsichtigt. Es soll den Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmern eine erste Orientierung geboten werden. Für Anregungen ist der Veranstalter sehr dankbar.

A. Deutschsprachige Staatsarbeiten, Magisterarbeiten, Diplomarbeiten und Dissertationen

Artus, Johanna (2007): Qualitative Untersuchung zur Rolle häuslicher Gewalt in der allgemeinmedizinischen Praxis, Hamburg (Dissertation)

Bartholl, Tim (2009): Kindesmisshandlung und sexueller Missbrauch, Münster (Dissertation).

Büchner, Anja (2009): Bestimmen zu sexuellen Handlungen durch Hinterlist, Drohung oder Missbrauch eines Abhängigkeitsverhältnisses, Hamburg (Dissertation).

Függmann, Dagmar (2008): Zeitgenössischer Satanismus in Deutschland. Eine religionswissenschaftliche Untersuchung bei Mitgliedern satanistischer Gruppierungen und gruppenunabhängigen Einzelnen. Hintergründe und Wertvorstellungen, Würzburg (Dissertation).

Grassmann, Jan-Peter (2008): Die derzeitige Situation in der rechtsmedizinischen Versorgung von Opfern zwischenmenschlicher Gewalt in Europa – eine Pilotstudie, Hamburg (Dissertation).

Helmke, Lars (1992): Multiple Persönlichkeit: Erklärungsansätze, Erscheinungsformen und Interventionsmöglichkeiten, Kiel (Diplomarbeit).

Herrmann-Pfandt, Adelheid (1990): Däkinis. Zur Stellung und Symbolik des Weiblichen im tantrischen Buddhismus, Bonn (Dissertation).[2.Auflage, Marburg 2001].

Holder, Christina (2008): Sexueller Missbrauch und geistige Behinderung – Das Projekt „Echt stark“ als Präventionsmöglichkeit, Ludwigsburg (Staatsarbeit).

Hüdepohl, Edda (1993): Multiple Persönlichkeit, Münster (Dissertation).

Idel, Robert (1993): Folgen sexuellen Missbrauchs von Kindern, insbesondere im Hinblick auf multiple Persönlichkeitsstörung, Mainz (Diplomarbeit).

Karnatz, Elisabeth (2009): Sexualerziehung im Kindergarten als Prävention von sexuellem Missbrauch, Frankfurt (Diplomarbeit).

Klusmann, Kerstin (1995): Zur inneren Welt multipler Persönlichkeiten, Bielefeld (Diplomarbeit).

Knoch, Tina (1995): Die Multiple Persönlichkeit als eine Bewältigungsstrategie bei sexuellem Missbrauch, Augsburg (Diplomarbeit).

Lüderitz, Susanne (2004): Wenn die Seele in den Grenzbereich Vernichtung und Überleben zersplittert: der unaussprechliche Schmerz Extraumatisierter und sein Niederschlag in den Behandlungskonzepten dissoziativer Identitätsstörung, Berlin (Diplomarbeit).

Maier, Cornelia (2007): Verbesserungen bei der Unterbindung von Gewalt gegen Frauen, Augsburg (Dissertation).

Möller, Melanie (2007): Satanismus als Religion der Überschreitung. Transgression und stereotype Darstellung in Erfahrungs- und Aussteigerberichten, Marburg (Magisterarbeit)

Müller, Heike (2002): Dissoziative Symptome bei Kindern und Jugendlichen mit sexuellen Gewalterfahrungen. Konzeptionelle Aspekte des Umgangs in der pädagogischen / therapeutischen Praxis, Aachen (Diplomarbeit).

Müller, Timo (2006): Interpersonale Gewalt und Individualität in der spätmodernen Gegenwartsgesellschaft: Zusammenhänge und figurative Potentiale einer Gewaltreduzierung, Kassel (Dissertation).

Näser, Marion (2004): Ritual als Zwang – Im Kontext religiöser Praktiken, Marburg (Magisterarbeit).

Nowotny, Robert (2001): Satanismus – die unterschätzte Gefahr für die innere Sicherheit ? Villingen-Schwenningen (Diplomarbeit).

Overkamp, Bettina (2005): Differentialdiagnostik der dissoziativen Identitätsstörung (DIS) in Deutschland – Validierung der Dissociative Disorders Interview Schedule (DDIS), Berlin (Dissertation).

Im Internet zu beziehen unter: <http://edoc.ub.uni-muenchen.de/archive/00004409/01/Overkamp.Bettina.pdf>

Schmied-Knittel, Ina (2008): Satanismus und ritueller Missbrauch. Eine sensensoziologische Diskursanalyse, Würzburg (Dissertationen).

Schwalm, Lothar (1997): Langzeitfolgen sexueller Gewalt und ihre Auswirkungen auf partnerschaftliche Beziehungen, Kassel (Diplomarbeit).

Stähr, Daniela (2000): Rituelle Gewalt und Dissoziation als Überlebensmuster, Frankfurt (Diplomarbeit).

Vespermann, Catrin (1995): Gewalt zersprengt die Seele, Multiple Persönlichkeit – eine geniale Überlebensstrategie?!, Bremen (Diplomarbeit).

Witt, Andre (2009): Sozialdarwinismus der Church of Satan: Fragestellung nach biologisierter Religiosität politischer Weltanschauung und nationalsozialistischer Symbolik und Ritualistik, Norderstedt (Diplomarbeit).

Wüstefeld, Franziska (2003): Gemeinsam diesen Weg gehen. Anforderungen, Erwartungen und Wünsche von Frauen mit Dissoziativer Identität in der therapeutischen Beziehung. Eine qualitative Studie, Berlin (Diplomarbeit).

Zumbeck, Sybille (2001): Die Prävalenz traumatischer Dissoziation bei Prostituierten. Eine explorative Studie, Hamburg (Dissertation).

B. Deutschsprachige Aufsätze in Fachzeitschriften

Bauch, Werner (1999): Satanismus und Polizei. Probleme der Ermittlungsarbeit, in: Berliner Dialog 17 (1999), 9 – 12..

Beland, H. (2009): Religion und Gewalt. Der Zusammenbruch der Ambivalenztoleranz in der konzeptuellen Gewalt theologisch / politischer Begriffsbildungen, in: Psyche 63 (2009), Nr. 9/10, S. 877-906.

Berner, W. (2010): Sexualität und Gewalt, in: Psychotherapeut 55 (2010), Nr. 2, S. 113 – 120.

Bommert, Claudia (2002): Psychotherapeutisches Vorgehen bei Dissoziativen Störungen unter Berücksichtigung körperorientierter Behandlungsmöglichkeiten, in: Report Psychologie (27), Nr. 2, S. 116 – 128.

Bornemann, Ernst (1978): Hörigkeit, Stichwort in: Lexikon der Liebe. Materialien zur Sexualwissenschaft, Band 2, Berlin, S. 631 – 632.

Brzank, P. (2010): Häusliche Gewalt und Gesundheit. Stand der internationalen Forschung und Diskussion, in: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsschutz 53 (2010), Nr. 5, S. 520 – 524.

Dutz, Birger / Nadolny, Astrid (1998): Opfer als Täter – Ein Dilemma des Therapeuten. Persönlichkeitsstörungen – Theorie und Therapie, Heft 1, S. 36 – 42.

Coughlan, John-G. (1997): Zur Arbeit von Erziehungsberatungsstellen bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch, in: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 46 (1997), S. 499 – 506 (Literatur: S. 506).

Derr, Robert (2009): Sexuelle Gewalt in den Medien, in: Monatsschrift Kinderheilkunde (157) 2009, Nr. 5, S. 449 – 455.

Farber, Barbara M. (1995): Übertragung, Gegenübertragung und Gegenwiderstand bei der Behandlung von Opfern von Traumatisierungen. Hypnose und Kognition, Band 12, Heft 2, S. 68 – 83.

Fleiß, Claudia (2006), Claudia: Puzzle-Arbeit mit Trauma. Eigene Erfahrung zu Aspekten und Formen einer psychotherapeutischen Arbeit an Trauma, in: Psychotherapeutische Praxis (2) 2006, Heft 6, S. 66 – 73.

Fleiß, Claudia (2007): Gruppenbild mit Damen, Herren und Kindern, in: Forum Psychotherapeutische Praxis (3) 2007, Heft 7.

Fröhling, Ulla (2006): „Sie sehen aber schlecht aus!“ Der Fall Natascha Kampusch hat gezeigt: Journalisten haben im Umgang mit Betroffenen eine große Verantwortung. Hier die wichtigsten Regeln für Opfer-Befragungen, in: Journalisten-Fachzeitschrift „Message“, Nr. 4. Im Internet verfügbar auf der Homepage des European Journalism Observatory unter: www.eio.ch/analysis/ethics/S.04-09Fröhling.indd.pdf

Görg, Christoph (2001): „Verlust des Weltvertrauens“. Die Bedeutung der Rechtssicherheit für die Aufarbeitung von Traumata, in: Mittelweg 36. Zeitschrift des Hamburger Institutes für Sozialforschung, Heft 2, S. 77 – 91.

Heiliger, Anita (2005): Täterprävention bei sexuellem Missbrauch und sexueller Gewalt unter Kindern und Jugendlichen, in: Deutsche Jugend (2005), Nr. 9; S. 381 – 390.

Herrmann-Pfandt, Adelheid (2007): Beispiel Menschenopfer: Religionswissenschaftliche Forschung zwischen Wahrheitsanspruch und interkultureller Verleumdung, in: Wege zur Religionswissenschaft. Eine interkulturelle Orientierung. Aspekte, Grundprobleme, ergänzende Perspektiven, (6) 2007, Heft 2, S.169 -183 (Literatur: S. 183 – 186).

Herrmann-Pfandt, Adelheid (2009): Das Menschenopfer. Zur religionswissenschaftlichen Systematik und Deutung eines ungeliebten Phänomens, in: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 50 (2009), S. 53 – 65.

Herrmann-Pfandt, Adelheid (2009): Was die Religionswissenschaft zur Erforschung Rituelle Gewalt beitragen könnte. Einige methodische Anmerkungen, in: Bube, Dame, König – DIS. Dissoziation als Überlebensstrategie im Geschlechtskontext, herausgegeben von Tanja Rode und Wildwasser e.V., Köln, S. 88 – 97.

Huber, Michaela (1995): Multiple Persönlichkeitsstörung in Deutschland, in: Hypnose und Kognition, Band 12, S. 2 – 12.

Kapfhammer, H.-P. (2008): Pathogene Religiosität. Anmerkungen zur Psychopathologie religiös motivierter Gewalt, in: Psychopraxis 11 (2008), Nr. 4, S. 28 – 36.

Klinkhammer, Gerhard (2010): Sexueller Missbrauch. Ärzte und Politiker fordern eine bessere Aufklärung, Prävention und Ursachenforschung, in: Deutsches Ärzteblatt (107) 2010; Nr. 12, S. 66 – 70.

Kummer, F. (2009): Solidarität schützt vor Missbrauch, in: Österreichische Ärztezeitung, Nr. 1/2, S. 38 – 39.

Melbeck, Hans-Henning / Hase, Michael / Hofmann, Arne (2003): EMDR in der Behandlung schwerer psychischer Traumatisierungen, in: Psychotherapeutenforum 2 (2003), S. 5 – 24.

Meyer, Christina (1994): Das doppelte Geheimnis, Freiburg im Breisgau.

Noll, T. (2007): Prognosen zur Einschätzung des Rückfallrisikos bei Gewalt- und Sexualstraftaten im Zusammenhang mit schweren Straftaten entlassener oder erst gar nicht in Haft genomener Straftäter werden Antworten auf die Frage nach gesicherten Prognosen zum Rückfallrisiko oder zur Therapierbarkeit immer dringlicher, in: Kriminalistik 61 (2007), Nr. 12, S. 738 – 744.

Schlagmann, K. (2007): Sexueller Missbrauch – Opferbeschuldigung als Psychotherapeustrategie ?, in: Psychoneuro 33 (2007), Nr. 9, S. 361 – 365.

Steinhage, Rosemarie (2004): Multiple Persönlichkeiten – Traumatisierung durch extreme Gewaltanwendung, in: Gesprächspsychotherapie und Personenzentrierte Beratung, Band 35, Nr. 3, S. 206 – 213.

Streib, Heinz (2008): Gewalt, in: Charbonier, L./Korsch, D. (Hg.): Der verborgene Sinn. Religiöse Dimensionen des Alltags, S. 179 – 184.

Stroizer, C.B. (2009): Denkstrukturen des Fundamentalismus. Psychologische Überlegungen zu Gewalt und Religion, in: Psyche 63 (2009), Nr. 9/10, S. 925 – 947.

Themenheft „Psychosoziale Traumaarbeit“, in: Klinische Sozialarbeit. Zeitschrift für psychosoziale Praxis und Forschung, (5) 2009, Heft 1.

Urbaniok, F. / Rossegger, A. / Bohm, K.M. (2010): Häufigkeit forensisch-psychiatrischer Begutachtungen bei Strafverfahren gegen Gewalt- und Sexualstraftäter, in: Kriminalistik 64 (2010), Nr. 2, S. 111-116.

Vogt, Ralf (2008): Handlungsaktive Symbolisierungsmethoden in der Psychotherapie, in: Trauma und Gewalt, 2. Jahrgang, Heft 1, S. 54 – 64 (Teil 1); Heft 2, S. 152-163 (Teil 2).

Wirtz, Ursula (2003): Die spirituelle Dimension der Traumatherapie, in: Transpersonale Psychologie und Psychotherapie, Heft 1, S. 4 – 17.

C. Deutschsprachige Fachbücher

Andreatta, Maria Pia (2006): Die Erschütterung des Selbst- und Weltverständnisses durch Traumata.. Auswirkungen von primärer und sekundärer Traumexposition auf kognitive Schemata, Kröning.

Bauer, Johanna (2003): Ich bin Viele – aber nicht verrückt. Zu beziehen bei: Vielfalt e.V. - Verein zur Aufklärung über Dissoziation als Überlebensmuster, Postfach 10 06 02, 28006 Bremen.

Braun, Christina von (1999): Multiple Persönlichkeit – Krankheit, Medium oder Metapher, Frankfurt.

Brinkmann, B. / Madea, B. (2003): Kindesmisshandlung. Handbuch gerichtliche Medizin, Band 2, Berlin / New York.

Deutsches Jugendinstitut / Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention / Informationszentrum Kindesmisshandlung (Hrsg.) (2007): Early prevention – frühe Prävention: Erfahrungen und Strategien aus 12 Ländern: Brasilien, China, Chile, Deutschland, Finnland, Großbritannien, Italien, Japan, Niederlande, Südafrika, Türkei, Ungarn, Band 10, München.

Diegelmann, Christa (2007): Trauma und Krise bewältigen. Psychotherapie mit TRUST (Techniken ressourcen-fokussierter und symbolhafter Traumabearbeitung), Stuttgart.

Ehrenreich, Barbara (1997): Blutrituale. Ursprung und Geschichte der Lust am Krieg. Aus dem Englischen übersetzt von Wolfgang Heuss, München.

Enders, Ulrich (Hg.) (2001): Zart war ich, bitter war's. Handbuch gegen sexuellen Missbrauch, Köln.

Fastie, Friesa (2008): Zeuginnen der Anklage. Die Situation sexuell missbrauchter Mädchen und junger Frauen vor Gericht, Berlin.

Fiedler, Peter (2008), Peter: Dissoziative Störung und Konversion, 3. Auflage, Weinheim.

Fischer, Gottfried / Riedesser, Peter (1999) : Lehrbuch der Psychotraumatologie, München.

Frederick, Claire / Phillips, Maggie (2007): Handbuch der Hypnotherapie bei posttraumatischen und dissoziativen Störungen, 2. Auflage, Heidelberg.

Fröhling, Ulla / Huber, Manuela / Rodewald, Frauke (2003): Rituelle Gewalt in Deutschland – eine Pilotstudie, Hamburg.

Fliß, Claudia / Igney, Claudia (Hg.) (2008): Handbuch Trauma und Dissoziation. Interdisziplinäre Kooperation für komplex traumatisierte Menschen, Lengerich.

Gahleitner, Silke-Birgitta (2000): Sexueller Missbrauch und seine geschlechtsspezifischen Auswirkungen, Marburg.

Gallwitz, Adolf / Paulus, Manfred (1999): Die Kinder-Sex-Mafia in Deutschland, Berlin.

Grahl, Marianne (2005): Soziale Praxis, Gewalt gegen Frauen und sexuelle Gewalt gegen Kinder. Ratgeber für eine parteiliche Interessenvertretung gegenüber Polizei und Justiz, Opladen.

Grandt, Guido / Jamin, Peter H. (2002): Sexualstraftäter, Düsseldorf.

Gresch, Hans-Ulrich: Unsichtbare Ketten. Der Missbrauch der Hypnose und anderer Trance-Techniken durch Kriminelle, Sekten und Geheimdienste. Das E-Book ist zu beziehen unter: www.psy-knowhow.de

Greuel, Luise / Petermann, Axel (Hg.) (2009): Macht – Familie – Gewalt (?). Intervention und Prävention bei (sexueller) Gewalt im sozialen Nahraum, Lengerich 2009.

Hacking, Jan (2001): Multiple Persönlichkeit. Zur Geschichte der Seele in der Moderne, München.

- Hantke, Lydia** (1999): Trauma und Dissoziation. Modelle der Verarbeitung traumatischer Erfahrungen, Berlin.
- Hartwig, Luise** (2008): Sexueller Missbrauch und Jugendhilfe. Möglichkeiten und Grenzen sozialpädagogischen Handelns im Kinderschutz, 2. Auflage, Weinheim.
- Heiliger Anita / Engelfried, Constanze** (Hg.) 1995): Sexuelle Gewalt. Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft, Frankfurt.
- Herbold, Willy / Sachsse, Ulrich** (Hg.) (2007): Das sogenannte innere Kind. Vom inneren Kind zum Selbst, Stuttgart.
- Hinckeldey, Sabine / Fischer, Gottfried** (Hg.) (2002): Psychotraumatologie der Gedächtnisleistung, München.
- Hofmann, Arne** (1999): EMDR in der Therapie psychotraumatischer Belastungssyndrome, Stuttgart.
- Huber, Michaela** (1995): Multiple Persönlichkeit. Überlebende extremer Gewalt, Frankfurt.
- Huber, Michaela** (2003): Trauma und die Folgen, Paderborn.
- Kipper, Oliver** (2001): Schutz kindlicher Opferzeugen im Strafverfahren. Kriminologische Forschungsberichte, Freiburg.
- Kirchhoff, Sabine** (1994): Sexueller Missbrauch vor Gericht. Band 1: Beobachtung und Analyse. Band 2: 15 Gerichtsprotokolle, Opladen.
- Kraemer, Horst** (2003): Das Trauma der Gewalt, München.
- Lemmas, Gabi** (1999): Verschlussene Seele, Frankfurt.
- Levis Herman, Judith** (2003): Die Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden, Göttingen.
- Leuzinger-Bohleber, Marianne / Klumbies, Gerhard** (Hg.) (2010): Religion und Fanatismus. Psychoanalytische und theologische Zugänge, Göttingen.
- Lüderitz, Susanne** (2005): Wenn die Seele im Grenzbereich von Vernichtung und Überleben zersplittert: Auswirkungen auf Behandlungskonzepte der Dissoziativen Identitätsstörung, Paderborn.
- Lüdke, Christian / Clemens, Karin** (2004): Vernetzte Opferhilfe. Handbuch der psychologischen Akutintervention, Bergisch Gladbach.
- Marinkelle, Anton** (2004): Konzeptprotokoll für das Deprogrammieren bei „rituellem satanistischem Missbrauch“, Groningen.
- Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie** (Hg.) (2003): Ratgeber gegen sexuellen Missbrauch. Vorbeugen – Erkennen – Handeln, Düsseldorf.

Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2002): Standards und Empfehlungen für die Aus- und Fortbildung zum Thema häusliche Gewalt. Broschüre Nr. 92, Düsseldorf.

Mosser, Peter (2009): Wege aus dem Dunkelfeld, Wiesbaden.

Orban, Peter (1996): Der multiple Mensch, Frankfurt a. Main.

Peichl, Jochen (2008): Innere Kinder, Täter, Helfer & Co. Ego-State-Therapie des traumatisierten Selbst., 2. Auflage, Stuttgart.

Reddemann, Luise (2007): Überlebenskunst. Was uns stärker macht, (mit CD), Stuttgart.

Salter, Anna (2006): Dunkle Triebe. Wie Sexualtäter denken und ihre Taten planen, München.

Scharfetter, Christian (1999): Dissoziation, Split, Fragmentation. Nachdenken über ein Modell, Bern.

Schneider, Peter F. (1994): Ich bin Wir. Die Multiple Persönlichkeit. Zur Geschichte, Theorie und Therapie eines verkannten Leidens, Reihe: Humanistische Psychologie, Band 3, Neuried.

Seifriedsberger, Irene (2006): Graue Zellen. Diagnose: Kranke Seele, 2. Auflage, Gelnhausen.

Sheldon, Sidney (2001): Das dritte Gesicht, München.

Stang, Kirsten / Sachsse, Ulrich (Hg.) (2007): Trauma und Justiz. Juristische Grundlagen für Psychotherapeuten – psychotherapeutische Grundlagen für Juristen, Stuttgart.

Van der Hart, Omno / Niejenhuis, Ellert / Steele, Kathy (Hg.) (2008): Das verfolgte Selbst. Strukturelle Dissoziation und die Behandlung chronischer Traumatisierung, Paderborn.

Wildwasser Berlin e.V. (Hg.) (2007): Respekt und Würde. Sexuelle Gewalt als Thema in den Medien, Köln.

D.Erfahrungsberichte

Bijnsdorp, Liz (1996): Die 147 Personen, die ich bin. Drama und Heilung einer multiplen Persönlichkeit, Stuttgart.

Boge-Erli (1997): Satans rote Augen: Im Bann der schwarzen Sekte, Stuttgart.

Casey, Joan Francis (1992): Ich bin viele, Reinbek.

Chase, Truddi (2000): Aufschrei. Das erschütternde Zeugnis einer Persönlichkeitsspaltung, Bergisch Gladbach.

Dietl-Wichmann, Karin (1990): Hörigkeit. Die Sehnsucht nach Unterwerfung. Betroffene erzählen, wie sie zu Gefangenen einer bizarren Leidenschaft wurden, München.

Feth, Monika (2007): Der Scherbensammler, 8. Auflage, München.

Freeman, Lucy (1992): Der stille Schrei. Sexueller Missbrauch und Persönlichkeitsspaltung, München.

Frei, Pauline C. / Huber, Michaela (Hg.) (2006): Leiden hängt von der Entscheidung ab. Gedichte & Texte zu Leben, Sterben und Heilwerden, Paderborn.

Fröhling, Ulla (2008): Vater unser in der Hölle, Bergisch Gladbach.

Gibb, Camilla (2001): Worüber niemand spricht, Berlin.

Jäckel, Karin (2003): Isis, die Fürstin der Nacht. Als Kind in den Fängen einer satanischen Sekte, 2. Auflage, Bergisch Gladbach.

Lindewald, Didi (2008): Trauma-Labyrinth: PTBS – aus der Sicht einer Betroffenen, Leipzig.

Lukas (1995): Vier Jahre Hölle und zurück, Bergisch Gladbach.

Meyer, Kristina (1994): Das doppelte Geheimnis. Weg einer Heilung – Analyse und Therapie eines sexuellen Missbrauchs, Freiburg.

Marya, Sabine (1999): Schmetterlingsfrauen, München.

Masur, Olga (2007): Ich wollt', ich wär' die Letzte. Kindesvergewaltigung und die Zeit danach. Ein authentischer Bericht, Göttingen.

Nepeis, Barbara (2002): Mein Leben als Multiple oder ein endloser Kampf, Jena.

Nürnberg, Petra (2005): Meine Freundin Paula N., Jena.

Oxnam, Robert B. (2008): Ich bin Robert, Wanda und Bobby: Der Mann mit den elf Persönlichkeiten, Düsseldorf.

Peters, Christina / Schwarz, Ted (1995): Sagt mir, wer ich bin. Die wahre Geschichte einer jungen Frau, deren ich in fünf Persönlichkeiten gespalten ist, München.

Philipps, Jane (1997): Ich sehe in den Spiegel und sehe eine andere, München.

Raine, Nancy V. (2000): Jenseits des Schweigens, München.

Reuter, Elisabeth (1996): Merle ohne Mund, München.

Ricarda S. (1995): Satanspriesterin, 4. Auflage, München.

Rosch, Mirjam (1995): Laura G. Im Namen des Teufels. Tatsachenbericht, Düsseldorf.

Schwarz, Hans (1993): Im Fangnetz des Bösen, Göttingen.

Russell, Alan (1998): Labyrinth der Stimmen, München.

Schoenewolf, Gerhard (1994): Jennifers sieben Gesichter. Ein Psychiater berichtet über die Persönlichkeitsspaltung seiner Patientin, München.

Weiss, Diana (2003): Das Leben auf der Schattenseite. Eine Ex-Dienerin Satans erzählt, Jena

West, Cameron (2000): Erste Person Plural. Die Geschichte meiner vielen Persönlichkeiten, München.

Wildwasser Bielefeld (Hg.) (2006): Wir sind viele – wir haben überlebt, Bielefeld. Zu beziehen über: Wildwasser Bielefeld e.V., Jällenbeckerstrasse 57, 33615 Bielefeld.

E. Informationen für Betroffene / Selbsthilfe

Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle NRW e.V. / Braun, Georg (Hg.) (2003): Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen. Ein Ratgeber für Mütter und Väter, 7.Auflage, Köln.

Bass, Ellen / Davis, L. (2009): Trotz allem – Wege zur Selbstheilung für sexuell missbrauchte Frauen, 15. Auflage, Berlin.

Bluhm, Wanda (2007): Spirituelle Heilung nach sexueller Gewalt, Berlin.

Davis, Laura (2008): Verbündete. Ein Handbuch für Partner und Partnerinnen sexuell missbrauchter Frauen und Männer, 3. Auflage, Berlin.

Diegelmann, Christa (2007): Trauma und Krise bewältigen. Hör-CD mit Übungen, Texten, Gedichten und Musik zur Ressourcenstärkung, Stuttgart.

Diss-Tanz. Eine Selbsthilfezeitung von und für Menschen mit multipler Persönlichkeit. Zu beziehen über: Diss-Tanz, c./o. Uschi Baaken, Gleichstellungsbeauftragte der Universität Bielefeld, Postfach 100131, 33501 Bielefeld.

Geschwend, Gaby (2006): Nach dem Trauma. Ein Handbuch für Betroffene und ihre Angehörigen, Bern.

Kennedy Dugan, Meg / Hock, Roger R. (2009): Neu anfangen – nach einer Misshandlungsbeziehung, Bern.

Herman, Judith Lewis (2003): Die Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden, Paderborn.

Huber, Michaela (2006): Der innere Garten. Ein achtsamer Weg zur persönlichen Veränderung. Übungen mit CD, Paderborn.

Huber, Manuela / Frei, Pauline C. (2009): Von der Dunkelheit zum Licht: Trauma, Krankheit und Todesnähe überwinden, Paderborn.

Lichtstrahlen. Eine Selbsthilfezeitung für und von multiple / stark dissozierende Menschen mit dem Hintergrund von rituellem Missbrauch. Zu beziehen über: Lichtstrahlen, Postfach 1212, 26202 Hatten.

Lukas, Berit (2003): Das Gefühl, ein NO-BODY zu sein. Depersonalisation, Dissoziation und Trauma. Eine Einführung für Therapeuten und Betroffene, Paderborn.

Marya, Sabine (2005): Hand in Hand. Selbsthilfebuch für Freund/innen, Partner/innen und BegleiterInnen von Frauen mit multipler Persönlichkeit, Freiburg.

Marya, Sabine (2009): Das Regenbogenland-Buch: Ein Kinderbuch für Innenkinder, 2. Auflage, Leipzig.

Marya, Sabine (2009): Hand in Hand, 2. Auflage, Meinerzhagen.

Obler, Martin (1994): Ich hätte so gern geholfen, Bergisch Gladbach.

Reddemann, Luise (2007): Eine Reise von 1000 Meilen beginnt mit dem ersten Schritt. Seelische Kräfte entwickeln und fördern, 10. Auflage, Freiburg.

Ruschmann, Ruina (2006): Initiative Prävention von sexuellem Missbrauch und Gewalt in pädagogischen Einrichtungen. Eine Einführung, Wien.

Schäfer, Ulrike / Rüter, Eckart / Sachsse, Ulrich (2006): Hilfe und Selbsthilfe nach einem Trauma. Ein Ratgeber für seelisch schwer belastete Menschen und ihre Angehörigen, Göttingen.

Spangenberg, Ellen (2008): Dem Leben wieder trauen. Traumaheilung nach sexueller Gewalt, Düsseldorf.

Striebel, Christine (2008): Schritt für Schritt ins Leben. Ein kompaktes Selbsthilfebuch für Menschen mit Dissoziativer Identitätsstörung und Zwischenformen, Leipzig.

Vielfalt e.V. (Hrsg.) (2009): Viele-Sein. Überlebensstrategie und Alltag. Eine Broschüre für dissoziative / multiple Menschen und ihre Unterstützer/innen, Bremen.

F. Ideologische bzw. weltanschauliche Motive ritueller Gewalt / Sekten / Satanismus

Andriessen, Lara (1998): Verdauung der Masken, Worms.

Arbeitsgemeinschaft Kinder und Jugendschutz Hamburg e.V. (Hrsg.) (1996): Satanismus und ritueller Missbrauch. Dokumentation einer Fachtagung, Hamburg. Zu beziehen bei der Arbeitsgemeinschaft kinder- und Jugendschutz Hamburg, Margaretenstrasse 41, 20357 Hamburg.

Billerbeck, Liane & Nordhausen, Friedrich (2001): Satanskinder. Der Mordfall Sandro B., 3. Auflage, Berlin.

Bierl, Anton / Braungart, Wolfgang (Hg.) (2010): Gewalt und Opfer, Berlin / New York.

Brandt, Guido / Brandt, Michael (2001): Satanismus. Die unterschätzte Gefahr, Düsseldorf.

Cavendish, Richard (1980): Die schwarze Magie, Berlin.

Christiansen, Ingolf (2000): Satanismus. Faszination des Bösen, Gütersloh.

DiNola, Alfonso (1993): Der Teufel. Wesen, Wirkung, Geschichte, München.

Frank, Karlheinz (1997): Süchtig nach Satan, Reinbek.

Frater Cornelis (1987): Blutmessen und Satanismus, Bersenbrück.

Fromm, Rainer (2003): Satanismus in Deutschland. Zwischen Kult und Gewalt, München.

Gruen, Anro (2003): Verratene Liebe – falsche Götter, Stuttgart.

Haack, Friedrich-Wilhelm (1991): Anmerkung zum Satanismus, München.

Hauskeller, Jürgen (1995): Im Namen des Satans, Wuppertal.

Höhn, Michael (1996): Sympathie für den Teufel. Kritischer Ratgeber Okkultismus, Köln.

Hundseder, Franziska (1998): Wotans Jünger – Neuheidnische Gruppen zwischen Esoterik und Rechtradikalismus, München.

Hunfeld, Frauke (1993): Jugendokkultismus. Zwischen Sensation und Wirklichkeit, München.

Introvigne, Massimo & Türk, Eckhard (1995): Satanismus – Zwischen Sensation und Wirklichkeit, Freiburg im Breisgau.

Kronlob, Lars Peter (2005): Die Philosophie des Satanismus, Siegburg.

Mandau, Luise (1997): Satanismus. Die neue Bedrohung, Düsseldorf.

May, Angela / Remus, Norbert / Bundesarbeitsgemeinschaft Prävention & Prophylaxe e.V. (Hrsg.)(2001): Schriftenreihe gegen sexualisierte Gewalt,

Band 3: Rituelle Gewalt, Berlin. Zu beziehen über: Bundesarbeitsgemeinschaft Prävention & Prophylaxe e.V., Griembergweg 35, 12305 Berlin.

Messadie, Gerald (1999): Teufel, Satan, Luzifer. Universalgeschichte des Bösen, München.

Osterkamp, Ernst (1979): Lucifer – Stationen eines Motivs, Berlin.

Petersdorff, Egon von (1960): Dämonen, Hexen, Spiritisten. Mächte der Finsternis einst und jetzt, Wiesbaden.

Ruppert, Hans-Jürgen (1998): Satanismus. Zwischen Religion und Kriminalität, in: Themenheft Satanismus (EZW-Texte Nr. 140).

Schwaiger, Georg (1988): Teufelsglaube und Hexenprozesse, München.

Smith, Margaret (1994): Gewalt und sexueller Missbrauch in Sekten, Zürich.

Wenisch, Bernhard (1988): Satanismus, Mainz / Stuttgart.

Zacharias, Gerhard (1982): Der dunkle Gott. Die Überwindung der Spaltung von Gut und Böse. Satanskult und schwarze Messe, Wiesbaden.

G. Internetadressen zur Thematik

G1 Private Websites

DIS-Netz.org (www.dis-netz.org)

Dies ist eine Informations- und Austauschplattform für Menschen mit dissoziationsstörungen aller Art und deren Angehörige. Hier finden sich auch ein anonymer Chat und ein Forum sowie viele Infos.

Dolphins (www.dolphins-island.net)

Auf der Homepage eines Multiplen Systems finden sich ein Forum, eine Galerie und viele Infos z.B. zu Krankheitsbildern, Psychopharmaka, Psychotherapie, Imagination und Sozialrechtliches.

Lichtstrahlen (www.lichtstrahlen.opfernetz.de)

Hier finden sich umfassende Infos zu multiplen Persönlichkeiten, die Selbsthilfezeitschrift für multiple Menschen, ein Forum und ein Chat.

NetzwerkB – Netzwerk Betroffener von sexualisierter Gewalt e.V.

(www.netzwerk.org)

„NetzwerkB ist eine unabhängige Interessenvertretung. Betroffene setzen sich für die Rechte Betroffener ein, indem sie das gesellschaftliche Schweigen brechen, über Ursachen und Auswirkungen sexueller Misshandlung informieren, beraten und sich für konkrete Veränderungen stark machen.“ Auf der Homepage finden sich täglich aktualisierte Nachrichten zur Thematik, ein Forum und zahlreiche Unterkategorien zu allen denkbaren Sachthemen.

Naomis Stern (www.naomisstern.trotz-allem.de)

Die Homepage vermittelt ein intensives Informationsangebot zu rituellem Missbrauch. Es gibt ein geschütztes Forum für Überlebende ritueller Gewalt. Daneben existieren Unterforen für Trauer, Gedenken, Erinnerung, Tränen, aber auch viel Raum, um sich Mut zu machen, z.B. Trauminsel, Veröffentlichung von Bildern und Texten der Teilnehmer.

Multiseiten (www.multiseiten.de)

Hier gibt es ausführliches Datenbankangebot mit Infos für multiple Persönlichkeiten sowie eine umfangreiche Linkliste.

Blumenwiesen (www.blumenwiesen.org)

Hier finden sich Infos aus der Sicht eines multiplen Systems mit dem Schwerpunkt der Genese und des Vollzugs verschiedener Formen psychischer Verletzung.

Diss-Tanz (www.diss-tanz.de)

Über diese Homepage gelangt der Nutzer zu einer Selbsthilfezeitung von und für Menschen, die aufgrund extremer Gewalt multiple Persönlichkeiten werden mussten, sowie deren Freund/innen und Helfer/innen (Therapeut/innen, Beratungsstellen, Einrichtungen etc.).

G2 Foren, Mailinglisten und Newsgroups

de.etc.selbsthilfe.missbrauch (d.e.s.m.)

Dies ist eine deutschsprachige, moderierte Newsgroup zum Thema Verarbeitung von Missbrauch.

de.etc.selbsthilfe.misc

Diese Gruppe ist ein deutschsprachiges, allgemeines Forum, das dem Erfahrungsaustausch im Sinne der Selbsthilfe dient.

G3 Kliniken Traumazentren und andere professionelle Seiten

Psychiatrienetz (www.psychiatrie.de)

Hier werden Infos und Materialien für Psychiatrieerfahrene, Angehörige, Profis und die interessierte Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

Traumapädagogik (www.traumapaedagogik.de)

Auf dieser Website gibt es Tipps und Infos für die praxisorientierte Arbeit mit traumatisierten Kindern in Schule, Jugendhilfe und anderen pädagogischen Einrichtungen.

Ritual Abuse, Ritual Crime and Healing (www.ra-info.org/intl-resources/rit.shtml)

Diese Website gibt Spezialinfos zu rituellem Missbrauch, rituelle Verbrechen und Heilungschancen eingetretener Traumatisierungen.

ISSTD Deutschland (www.dissoc.de/issd.html)

Dies ist die Homepage der deutschen Sektion der International Society for the Study of Trauma and Dissociation. Seit November 2006 gibt es hier Behand-

lungsrichtlinien für traumatisierte Personen, die Orientierung schaffen und den persönlichen Behandlungsprozess kontrollierbar machen.

Trauma und Dissoziation (www.dissoc.de)

Diese Seite ist der Einstieg zum Internetauftritt der Deutschen Sektion der ISSD und deren Arbeitsgruppen, zu Vielfalt e.V. und zu S.P.O.R.G. e.V. Es finden sich Adressen zu Hilfeangeboten, weiterführender Literatur, Aufsätze zu Kult, ritueller und sexueller Gewalt, Trauma & Dissoziation, ein Glossar sowie Gesetzestexte.

G4 Angebote für Angehörige, Freundinnen und Freunde

Infos für Verbündete (www.ungeheilt.de)

Dies ist eine Seite von Alanju, einem Partner einer Überlebenden sexuellen Missbrauchs, der auf dieser Homepage Informationen für Angehörige und Partner/innen bereitstellt.

Snowflakes Verbündete (www.verbuendete.homesites.de)

Dies ist ein Forum für Verbündete und Überlebende sexueller Gewalt. Es dient dem Austausch von Betroffenen, der Stärkung von Verbündeten und der Annäherung mit Menschen, die sich als Interessierte mit dem Thema Gewalt auseinandersetzen.

Diese Angaben wurden recherchiert und zusammengestellt von:

Hermann-Josef Südfeld, Exit e.V. - Rat und Hilfe bei Sekten und totalitären Organisationen

Pressemitteilungen

DAS INTERVIEW

MZ
25.6.10

Misshandlung im Auftrag des Satans

Sektenbeauftragte zu Gewaltritualen

Münster ■ Sie handeln im Namen Satans oder im Auftrag des Bösen. Ihre Opfer kommen häufig aus der eigenen Familie. „Nicht selten werden diese irgendwann selbst zu Tätern“, sagt Brigitte Hahn. Die Pädagogin leitet seit 1996 die Fachstelle für Sekten- und Weltanschauungsfragen in Münster, die einzige im gesamten Bistum. Seit Donnerstag diskutiert Hahn auf einer Tagung in Münster mit anderen Experten, wie sie Opfern von Gewaltritualen helfen können. Wir haben mit ihr gesprochen.

Frau Hahn, was ist rituelle Gewalt?

Brigitte Hahn: Das ist extreme körperliche und psychische Gewalt im rituellen Kontext einer Sekte. Das kann bis hin zu sexuellem Missbrauch und Tötungsdelikten gehen.

Mord? Kennen Sie konkrete Fälle?

Hahn: Nein. Aber Frauen, die sich an mich wenden, haben berichtet, dass es Teil eines Rituals war, Menschenopfer darzubringen.

Wenn Sie davon hören, schalten Sie dann die Polizei ein?

Hahn: Mein Ziel ist es, dass sich die Ratsuchenden selbst an die Polizei wenden. Sie müssen die Zeugenaussagen machen. Ohne Zeugen, ohne eine Anzeige handelt die Polizei nicht.

nicht hundertprozentig sicher sein. Aber was sie mir erzählen, hat eine hohe Glaubwürdigkeit und hebt sich deutlich ab von Wahnvorstellungen. Ich glaube den Betroffenen, kann es aber nicht beweisen. Die Belege stehen noch aus. Das müssen aber die Strafverfolgungsbehörden machen, das ist nicht meine Aufgabe.

Sie beraten die Opfer. Wie kommt der Kontakt überhaupt zustande?

Hahn: Oft geschieht das erst über Umwege. Es kann sein, dass Opfer ritueller Gewalt Schmerzen, Schlafstörungen und Alpträume haben und deswegen in eine Klinik gehen. Wenn man dort keine körperlichen Ursachen findet, dann muss es psychisch sein. So kommen sie in Therapie, wo sie erstmals die Dimension dessen wahrnehmen, was sie erlebt haben.

Und dann klopfen sie bei Ihnen an?

Hahn: Die, die zu mir kommen, wollen aussteigen.

Wie viele Opfer haben sich seit Bestehen der Beratungsstelle an Sie gewandt?

Hahn: Etwa 30. Sie kommen auch von außerhalb.

Und wie groß sind die Gruppen, die diese Rituale durchführen?

Hahn: Das ist sehr unterschiedlich. Mal sind es bis zu zehn, mal bis zu 100 Menschen.

Haben Sie eine Erklärung dafür, dass fast ausschließlich Frauen zu ihnen kommen?

Hahn: Frauen sind in Sekten eher in der Opferrolle, die Drahtzieher scheinen Männer zu sein.

Was berichten Ihnen die Opfer noch über die Rituale?

Hahn: Sie erzählen von religiösen Gesängen, von einem Altar, auf dem Frauen festgebunden werden und von Gegenständen, die aus Kirchen gestohlen wurden.

Wo finden diese Rituale statt?

Hahn: An allen möglichen Orten, in Wäldern, Kellern, Privaträumen, Burgen und Schlössern. Immer da, wo die Gruppe ungestört Zugang hat.

Das klingt gruselig. Was macht Sie so sicher, dass es sich um die Wahrheit handelt?

Hahn: Ich kann natürlich

Was sind das für Menschen, die so etwas tun?

Hahn: Nach meinem Eindruck durchzieht das alle Bevölkerungsschichten.

Auch die Kirche?

Hahn: Es gibt Menschen, die Sonntagvormittag zum Gottesdienst gehen und in der Nacht ein Ritual in ihrer Sekte abhalten.

Was ist nötig, damit der Ausstieg aus einer Sekte gelingt?

Hahn: Das ist sehr schwierig. Die meisten Mitglieder sind da hinein geboren worden. Wer aussteigen will, braucht Freunde, die ihm Glauben schenken und zu ihm halten. Wir brauchen Schutzräume, Therapieeinrichtungen und qualifiziertes Personal. Außerdem muss die Polizei einen Weg finden, wie sie diesem Phänomen nachgehen kann.

Interview: Michael Billig

Die Fachtagung

Ziel der Fachtagung „Rituelle Gewalt – das Unheimliche unter uns“ war es nach Angaben der Veranstalter, die unterschiedlichen Berufsgruppen zu vernetzen. In Vorträgen und Arbeitsgruppen tauschten sich Therapeuten, Sektenbeauftragte, Vertreter der Polizei und Betroffene aus. Veranstalter waren das Bistum Münster und die Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe.



Brigitte Hahn leitet seit 1996 die Fachstelle für Sekten- und Weltanschauungsfragen in Münster.
MZ-Foto Billig

Hallo Münster

MA DES TAGES

MITTWOCH, 23. JUNI 2010



Die Sektenbeauftragte des Bistums Münster Brigitte Hahn zeigt Bilder, die Opfer ritueller Gewalt gemalt haben. Foto: Katja Niemeyer

In ständiger Angst

Sekten-Ausstieg: Opfer ritueller Gewalt erzählt

Britta S. (Name geändert) hatte praktisch keine Wahl. Von Kind an nahmen ihre Eltern sie mit zu den Orten, an denen sie perversen Ritualen ausgesetzt war. „Ich wurde hineingeboren in die Sekte“, sagt sie nüchtern. Mehr als 20 Jahre erträgt sie rituelle Gewalt und psychischen Terror. Als „der Kreis“ – der Name der Gruppe kommt niemals über ihre Lippen – von ihr verlangt, ein Kind zu bekommen, wagt sie den Ausstieg. Ob es ihr gelingen wird, ist offen. Die Sekte ist allgegenwärtig.

Von Katja Niemeyer

Münster. Und das in zweierlei Hinsicht: Britta S. lebt, wie sie sagt, „in ständiger Angst“ von Mitgliedern aufgespürt zu werden. „Der Kreis lässt mich nicht in Ruhe.“ Einen sichere-

ren Ort zu finden, bestätigt Brigitte Hahn, Sektenbeauftragte im Bistum Münster, sei äußerst schwierig.

Die Gefahr lauert aber auch in dem 29-jährigen Opfer selbst. „Es ist etwas in meinem Innern, das mich wieder hinziehen würde zu meinen Peinigern. Mich gefügig macht“, sagt die Frau leise, fast tonlos. Eine typische Reaktion auf andauernde Misshandlungen, erläutert Hahn. Opfer entwickelten verschiedene Persönlichkeiten, trotzten so dem Grauen. „Dissoziative Persönlichkeitsstörung“ nennen das Psychotherapeuten.

„Ein bestimmtes Zeichen, ein spezielles Lied, ein Ruf – und ich könnte wieder rückfällig werden“, gesteht Britta S., möglicherweise dorthin zurückzukehren, wo man sie mit Elektroschocks maltrierte, wo sie schwerstem sexuellen Missbrauch ausgesetzt war,

wo man sie schlug, wo man ihr den Kopf kahl rasierte. Die Frau stockt immer wieder, als sie von den „Disziplinarmaßnahmen“ berichtet, auch in dem Bewusstsein, auf Unglauben und Unverständnis zu stoßen. „Es klingt zu schrecklich, um wahr zu sein.“

Bereits vor einigen Jahren hat sich die Münsterländerin von „dem Kreis“ gelöst, ist seither zig mal umgezogen. Ihre Wohnung verlässt sie nach wie vor nicht ohne Vertrauensperson. Der Gang zum Psychotherapeuten gehört zu ihrem Alltag. Ebenso wie die Termine bei einer Beratungsstelle. Sie sagt, sie will durchhalten, hofft auf ein „lebenswertes Leben“. Wie das aussehen könnte, weiß sie noch nicht. Aber sie weiß, was „der Kreis“ von ihr erwartet: für Nachwuchs zu sorgen. Und sie weiß ganz sicher, dass sie dies „keinem Kind antun will“.

Info

Aussteiger erstatten meist keine Anzeige

Angaben über Opferzahlen ritueller Gewalt gibt es laut Brigitte Hahn keine. Die Referentin für Sektenfragen beim Bistum Münster verweist aber auf eine Umfrage unter 2000 Therapeuten zwischen Münster und Düsseldorf, von denen sechs Prozent angab, mindestens ein Mal ein Opfer behandelt zu haben. Hahn selbst hatte während ihrer rund zehnjährigen Tätigkeit

Kontakt zu 30 Frauen und einem Mann im Alter von 19 bis 55 Jahren, die aussteigen wollten aus einer Sekte. Die äußerst hohe Frauenquote erklärt sie damit, dass zu meist das weibliche Geschlecht in die Opferrolle innerhalb der Gruppe gezwungen werde. Die Mitglieder kämen aus allen Bevölkerungsschichten und führten nach außen hin ein bürgerliches Leben.

Hahn sieht großen Handlungsbedarf und bemängelt das Fehlen von polizeilichen Ermittlungsergebnissen. Dies liege daran, dass Aussteiger nur in den seltensten Fällen Anzeige erstatteten. „Über die Dunkelziffer haben wir keine Erkenntnisse“, heißt es bei der Polizei Münster. Eine Fachtagung, die morgen in Münster stattfindet, soll für Aufklärung sorgen. (kn)

Satanskult und sexuelle Gewalt

VIDEO

Münster - Nicki ist eine „multiple Persönlichkeit“. Wenn sie von sich spricht, sagt sie „Wir“. Sie hatte schwere psychische Probleme, als sie in den 90er Jahren eine Therapeutin aufsuchte. Ihre Familie war einem Satanskult verfallen. Sie hat eklige Prozeduren über sich ergehen lassen und wurde missbraucht. Und sie hat sich von allem losgelöst. Der Kult, sagte sie am Donnerstag in den Räumen der Diakonie am Friesenring, „war für uns ganz normal. Wir dachten, bei allen anderen wäre es genauso.“

Nicki hat eine Selbsthilfegruppe für Opfer von Satans- und Psychokulten gegründet. Ein Thema, das bei einer Tagung auf großes Interesse stieß, zu der Diakonie und Bistum Münster einluden. Brigitte Hahn, Sektenbeauftragte des Bistums, hat damit regelmäßig zu tun: „Mir liegen 30 Fälle aus unserer Region vor.“ Nur in einem davon habe sich ein Mann geoutet. Bei den anderen seien es Frauen, die von sexuellem Missbrauch, oft in Gruppen berichten.

Manchmal würden die Opfer von Bekannten angesprochen, manchmal per Internet geworben. Manchmal spiele sich Kult und Missbrauch im Raum der Familie ab. Hahn vermutet, dass hinter den Kulten Organisationen stecken: „Aber wir kennen keinen Namen - die machen nirgendwo Werbung für sich.“ Sozialarbeiter berichteten von Jugendlichen, die düstere Praktiken treiben. Ein Therapeut sprach von „Mind-Control“, davon, dass „Kinder abgerichtet werden“. Eine Mutter berichtete von der Freundin ihrer Tochter „mit diesem Hintergrund - sie ist depressiv, hat Ängste und panische Persönlichkeitsstörungen“.



Matthias Zeiser (M.) von der Deutschen Hochschule der Polizei berichtet über die Schwierigkeit, Kriminaltaten in einem rituellen Umfeld zu verorten. Foto: bn

Alfons Strodt ist Domkapitular in Osnabrück und seit 34 Jahren Satans- und Psychokulten auf der Spur: „Es gibt da Netzwerke, die organisiert sind.“ Zu ihm kamen Menschen, die in höchster Not waren, die Hilfe suchten, deren Persönlichkeit verändert war. Manchmal, so vermutet er, gehen die okkulten Kulte Hand in Hand mit Kriminalität, strukturieren die Rituale Banden, die Drogenhandel oder Prostitution betreiben.

Für die Pädagogen und Therapeuten, die gestern an der Tagung über „rituelle Gewalt“ teilnahmen, war es erstaunlich, dass von all dem in der Statistik der Polizei nichts ankommt. Matthias Zeiser, Kriminaloberrat, lehrt an der Deutschen Hochschule der Polizei. Weder in der offiziellen Statistik der Polizei gebe es darauf Hinweise, auch nicht in Dunkelfeld-Untersuchungen. Er kenne auch keine Fälle von Missbrauch bis Mord, in denen es kultische Hintergründe gegeben habe.

Allerdings machte Zeiser auch deutlich, dass allein durch die Form polizeilicher Ermittlung, die erstens harte Fakten suche und zweitens aussagewillige Opfer, möglicherweise das Feld der geheimen Kulte nicht aufgerollt werden könne. Therapeuten, die bei ihren Patienten Hinweise fanden, berichteten derweil von „teilweise gutem Kontakt zur Polizei“.

VON GÜNTER BENNING, MÜNSTER

25 · 06 · 10

WERBUNG



Evangelischer Pressedienst

Nachrichten

Landesdienst West

Nachrichten Nr. 120 | 25.06.2010

Aus dem Inhalt

Essen	
50.000 Besucher zum bundesweit größten Integrationsfest erwartet	2
Schwerte	
Westfälische Kirche lädt zum Kindergipfel in Schwerte	5
Münster	
Ehrendoktorwürde für Generalsekretär des Lutherischen Weltbunds und Metropolit Zizioula	6
Wittlich	
Ehemalige Klosterkirche in Wittlich wird Autobahnkirche	7
Köln	
LVR stellt Studie über Misshandlungen und Ungerechtigkeiten gegen Heimkinder vor	9
Saarbrücken	
Löhne und Gehälter im Saarland sinken	13
Köln	
74.000 Deutsche sterben jährlich an Folgen ihres Alkoholkonsums	14
Düren	
Erweitertes Leopold-Hoesch-Museum nach vier Jahren Bauzeit eröffnet	17
Bochum	
Einmal Knappschaft, immer Knappschaft - Die Sozialversicherung der Bergleute feiert 750-jähriges Bestehen	19
Remagen	
Arp Museum holt die Kunst vom Sockel	21
Impressum	22

www.epd-west.de

Experten fordern mehr Aufmerksamkeit gegenüber Satanismus

Münster (epd). Sektenbeauftragte und Therapeuten haben eine stärkere Vernetzung der Hilfen für Aussteiger aus Satanskulten gefordert. Eine steigende Zahl von Therapeuten setze sich mit dem Thema auseinander, erklärte die Sektenbeauftragte des Bistums Münster, Brigitte Hahn, am Donnerstag in Münster. Diese Sekten und Kulte agierten verborgen im Untergrund, erläuterte Hahn. Deshalb gebe es keine gesicherten Angaben über ihre Größe. Außerdem verhinderten Sekten und Kulte mit Drohungen und Gewalt, dass Mitglieder an die Öffentlichkeit gingen.

Die Religionswissenschaftlerin Adelheid Hermann-Pfandt warnte vor einer Verharmlosung von Satanismus. Das sei nicht einfach eine Pseudoreligion. Satanisten strebten mit Tier- oder Menschenopfern nach einem Machtrausch und Unsterblichkeit. Für eine Erklärung der Motivation der Täter sei eine Erforschung der religiösen Hintergründe notwendig, plädierte die Marburger Religionswissenschaftlerin auf einer Fachtagung von Diakonie und Caritas über rituelle Gewalt.

Für eine Therapie von Menschen, die in Satanskulten missbraucht wurden, sei eine Vernetzung unterschiedlicher Angebote notwendig, betonte auch die Traumatherapeutin Claudia Fliß. Therapie und Ausstiegsbegleitung könnten nur in Teamarbeit erfolgreich sein. Die Opfer würden oft von klein auf in Schwarzen Messen missbraucht. Psychische Umprogrammierungen führten oft zu multiplen Persönlichkeiten. Die Opfer spalteten sich auf in verschiedene Persönlichkeiten für den Alltag wie auch für die Kulte. In einer Therapie müssten daher alle Persönlichkeiten der Opfer behandelt werden. Auf der Tagung „Rituelle Gewalt - das Unheimliche unter uns“ tauschten sich Therapeuten, Sektenbeauftragte und Polizei aus. Veranstalter waren das Bistum Münster und die Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe.

Auszug aus epd-west

Psychosen im Namen Satans - Bielefelder Traumaklinik behandelt Opfer ritueller Gewalt

Von Holger Spierig (epd)

Bielefeld (epd). Wenn sich die 48-jährige Frau an ihre Kindheit erinnert, denkt sie an gespenstische Rituale, an Elektroschocks und erzwungenen Sex. "Ich bin in einer Satanskult hineingeboren worden", erzählt die Frau, die sich Nicki nennt. Sie sei nicht nur bei "Schwarzen Messen" auf Friedhöfen oder in Kellern missbraucht worden. Ihre Mutter und ihr Stiefvater, die zu der Satanskult gehörten, hätten sie auch an andere Kultmitglieder "vermietet". Mit Folter und Drohungen sei sie zu Gehorsam und Schweigen gezwungen worden. "Man wurde auch lebendig begraben, um zu zeigen, was passiert, wenn man aussteigt", erzählt sie.

Die im Kreis Gütersloh aufgewachsene Frau gehört zu den wenigen Opfern, die ihre Peiniger anzeigen. Der Stiefvater kam daraufhin 1975 für ein Jahr ins Gefängnis, da war sie 14 Jahre alt. Verurteilt wurde er wegen sexuellen Missbrauchs. Ihre Aussagen über die Satanskult hätten vor Gericht keine Rolle gespielt, beklagt Nicki. Überlebt hat sie ihre Schreckenszeit in verschiedenen Persönlichkeiten. "Es gab in mir eine Person, die als Kind ganz normal in die Schule ging, und eine andere Person in einer Satanskult", berichtet sie.

Die Bielefelder Traumaspzialistin Roswitha Ewald kennt ähnliche Schilderungen von ihren eigenen Patienten. Sie arbeitet in der Klinik für Psychotherapeutische und Psychosomatische Medizin des Evangelischen Krankenhauses in Bielefeld. Ritueller Missbrauch spiele bei fünf bis zehn Prozent der insgesamt rund 400 Patienten im Jahr eine Rolle.

Als rituelle Gewalt werden sexuelle, physische und emotionale Misshandlungen bezeichnet, die mit magischen oder religiösen Handlungen verbunden sind. Ziel der Täter sei die absolute Macht und Kontrolle über die Individualität und Freiheit des Opfers, erläutert die Ärztin. Das Bielefelder Krankenhaus ist eine der bundesweit führenden Einrichtungen für die Behandlung solcher Fälle.

Wenn Kinder missbraucht und gequält werden, können sie als Schutzmechanismus wie Nicki verschiedene Bewusstseinszustände entwickeln, erläutert Ewald. Früher sprach man auch von "multipler Persönlichkeit". Ziel der Therapie ist es, die zersplitterten Persönlichkeitsanteile wieder zusammenzuführen. Ein Erfolg ist es schon, wenn die Patienten wieder für ein "normales" Leben stabilisiert werden können. Gegen Panikattacken packt die Ärztin mit ihren Patienten einen "Notfallkoffer": Aromatische Öle oder ein Bild der Tochter können in der aufkommenden Panik ein Anker zur Realität sein.

Die Therapie wird jedoch stark gefährdet, wenn Opfer und Täter noch in Kontakt stehen. Viele seien mit den kultischen Kreisen so eng verwoben, dass sie kein Leben mehr außerhalb dieses Umfelds kennen, erläutert Ewald. "Sie erfahren dort ja nicht nur Qualen, sondern auch Zugehörigkeit und Selbstwert".

Wer sich von einer solchen Kultgruppe lossagen will, schwebt nach Einschätzung der katholischen Sektenbeauftragten Brigitte Hahn in Lebensgefahr. Oft versuchten die Kulte, mit allen Mitteln ihre Opfer zurückzuholen, berichtet die Sektenbeauftragte des Bistums Münster. Sie begleitet Frauen, die aus einer Satanskult aussteigen wollen.

Die wirklich bedrohlichen Satanskulte, so ist die Marburger Religionswissenschaftlerin Adelheid Herrmann-Pfandt überzeugt, operieren im Geheimen. Der Sektenbeauftragte der rheinischen Landeskirche, Andrew Schäfer, warnt dagegen vor Panikmache. Schwere Verbrechen im Zusammenhang mit Satanismus seien bislang nicht nachzuweisen. Der organisierte Satanismus zähle in Deutschland ohnehin nur wenige hundert Mitglieder.

Wie gefährlich Satanskulte tatsächlich sind, darüber gehen die Einschätzungen bei Polizei, Sektenexperten und Psychotherapeuten weit auseinander. Viele Therapeuten verweisen auf die Berichte ihrer Patienten. Da wird von Ekeltraining erzählt oder von verborgenen Frühabtreibungen, die für Menschenopfer benutzt würden. Nach Angaben der Polizei konnten jedoch bislang kaum Straftaten im Zusammenhang mit Satanskulten nachgewiesen werden. In der Polizeistatistik werden Verbrechen mit einem rituellen Hintergrund allerdings nicht gesondert erfasst.

Der Okkultismus-Experte der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Matthias Pöhlmann, plädiert denn auch dafür, weder zu dramatisieren noch zu bagatellisieren. Dass Satanisten dabei wären, die Gesellschaft zu unterwandern, hält er für eine Verschwörungstheorie. Die Erfahrungen der Opfer müssten jedoch ernst genommen werden. Erinnerungen könnten sich nach starken Gewalterlebnissen allerdings auch verändern, ohne dass es den Opfern bewusst sei, sagt Pöhlmann. "Manche kleiden ihre Gewalterfahrungen in Satanismus-Muster, um zum Ausdruck zu bringen, welch tiefen Schmerz sie erlebt haben."

Nicki halfen mehrere Therapien und auch die Pflegefamilie, in der sie später aufwuchs. Heute will sie mit einem von ihr gegründeten Selbsthilfeverein und ihrer Internetseite <http://lichtstrahlen.opfernetz.de> anderen Opfern Mut machen. Wichtig sei es, sich mit Menschen auszutauschen, die ähnliche Erfahrungen haben. "Das größte Problem ist ja, dass einem niemand glaubt", sagt sie.

Internet: www.evkb.de; <http://lichtstrahlen.opfernetz.de>

Hierzu hat epd-bild Fotos "Satanisten-Aussteiger" über mecom-Bildfunk verbreitet; auch abrufbar unter www.epd-bild.de und Tel.: 069/58098-197

epd-West spi igl

Anregungen und Wünsche

(Im Rahmen der Tagung wurden Karten mit folgender Frage verteilt:)

Was ist, wenn alles optimal läuft, als bestes Ergebnis denkbar:

Das Ergebnis:

- Eine weitere Tagungen, um die Thematik zu vertiefen und Netzwerke ausbauen zu können
- Ein Tabu ist endlich gebrochen; weiter machen!!!
- Vernetzung von Helfern
- Tieferes Verständnis für die Hintergründe der rituellen Gewalt

Fachtagung Rituelle Gewalt 2010

- Vernetzung der Helfer – wenigstens durch Informationen (Adressliste etc.)
- Mehr Sicherheit für die Polizei bei Ermittlungen durch mehr Wissen
- Selbst mehr verstehen
- Leider fehlt uns das Thema „Verknüpfung & Zusammenarbeit“
- Dass das Thema als vorstellbar betrachtet wird
- Die Öffentlichkeit wird umfassend informiert und es gibt ein Problembewusstsein, das den Opfern helfen kann
- Dass Adressen ausgetauscht würden und zukünftig intensiver interdisziplinäre und hilfreiche Zusammenarbeit statt findet
- Gegenseitiges Ernstnehmen; Befähigung der Kripo, schwere Verbrechen aufzuklären und trotzdem die Opfer zu schützen
- Aufbau von Netzwerken mit Kooperationspartnern, die gesellschaftliche Prozesse beeinflussen
- Ein Netzwerk von verschiedenen Berufsgruppen, welche eine Kontaktadresse haben, an die Betroffenen sich wenden können
- Weitere Arbeitskreise z.B. AG für Angehörige und Freunde von Opfern ritueller Gewalt
- Eine Gruppe/Hilfsadresse für Angehörige und Freunde
- Politiker und Behörden einbinden
- Mehr Öffentlichkeit
- Mehr Sekten einbeziehen
- Profitieren von Erfahrung anderer
- Bessere Prävention
- Besserer Opferschutz
- Bessere Ausstiegshilfen
- Regelmäßige Arbeitskreise
- Öffentlichkeitsarbeit und „dran bleiben“
- Bitte darüber nachdenken, in welchen Arbeitsgruppen Vertreter der Presse und Medien zulässig sind; es hat das Sprechen in einigen Arbeitsgruppen sehr erschwert. Schließlich haben wir den Pressevertreter gebeten zu gehen. Das war sehr unangenehm.
- Früherkennung / Prävention:
Warnzeichen, die z.B. schon im Kiga erkannt werden könnten.

Wohin dann wenden, damit das Kind in Sicherheit gebracht werden kann?

Lehrveranstaltungen für relevante Bereiche (Therapeuten, Erzieher, Jugendhilfe, Krankenkasse ...)

- Ich wünsche mir Erkenntnisse über Prävalenz und Verteilung ritueller Gewalt in Deutschland. Warum liefern die Therapeuten nicht Daten über die Patienten? Daten würden durch die Therapeuten anonymisiert und Therapeuten wären Garanten für die Authentizität der Fälle. Gibt es Zirkel in jeder Kreisstadt oder nur in größeren Städten? Wo in Deutschland würde es sich lohnen, die Zusammenarbeit mit Behörden zu intensivieren?

Wir danken allen Beteiligten für Ihre Beiträge, durch die diese Dokumentation erst möglich war.